



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 46. Sitzung

Hannover, den 26. September 2014

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 26:

**Mitteilungen des Präsidenten** ..... 4183  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 4183

Tagesordnungspunkt 27:

**Mündliche Anfragen** - Drs. 17/1940..... 4183

Frage 1:

**Verfestigen sich die Strukturen der Hells Angels in Südniedersachsen? Was tut die Landesregierung, um die Bürgerinnen und Bürger zu schützen?** ..... 4183  
**Meta Janssen-Kucz** (GRÜNE).....4184, 4192  
**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport  
.....4184 bis 4198  
**Angelika Jahns** (CDU).....4192, 4197  
**Johann-Heinrich Ahlers** (CDU)..... 4193  
**Rainer Fredermann** (CDU) ..... 4193  
**Ansgar-Bernhard Focke** (CDU) ..... 4193  
**Karsten Becker** (SPD) ..... 4193  
**Ronald Schminke** (SPD) ..... 4194  
**Dr. Marco Genthe** (FDP)..... 4194  
**Bernd Lynack** (SPD)..... 4195  
**Rudolf Götz** (CDU)..... 4195  
**Ulrich Watermann** (SPD)..... 4195  
**Michael Höntsch** (SPD)..... 4196  
**Ottmar von Holtz** (GRÜNE)..... 4196  
**Thomas Adasch** (CDU) ..... 4197  
**Björn Försterling** (FDP) ..... 4198  
**Helge Limburg** (GRÜNE)..... 4198

*(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 55, die nicht in der 46. Sitzung des Landtages am 26.09.2014 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/2055 abgedruckt.)*

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:  
**Modernisierung des Asylrechts durch die CDU-geführte Bundesregierung - Die Landesregierung soll im Bundesrat zustimmen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1978.....4199

und

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:  
**Die Sorgen der Kommunen ernster nehmen - Kostendeckung für qualifizierte Asylbetreuungsleistungen sicherstellen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1972.....4199  
**Ansgar-Bernhard Focke** (CDU)  
..... 4199, 4203, 4215, 4218  
**Ulrich Watermann** (SPD) .....4202, 4217  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)  
..... 4203, 4205, 4214, 4219  
**Petra Tiemann** (SPD) ..... 4204, 4206  
**Helmut Dammann-Tamke** (CDU)...4206, 4209, 4211  
**Filiz Polat** (GRÜNE).....4208, 4209, 4216  
**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport  
..... 4210, 4211, 4212, 4214  
**Dr. Marco Genthe** (FDP) .....4212  
**Axel Brammer** (SPD).....4218  
*Ausschussüberweisung* (TOP 28 und TOP 29) .....4219

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung:

**Eigentum schützen - Anwohnerinteressen berücksichtigen - Sorgen der Bürger beim Ausbau der Windenergie an Land ernst nehmen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1973 .....4219

**Dr. Gero Hocker** (FDP).....4219

**Karsten Becker** (SPD).....4221, 4223

**Jörg Bode** (FDP) .....4223

**Axel Miesner** (CDU).....4224, 4226

**Volker Bajus** (GRÜNE).....4225, 4226

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz.....4228

*Ausschussüberweisung*.....4229

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

**Tierschutzplan wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umsetzen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1976 .....4229

**Christian Calderone** (CDU).....4229

**Hans-Joachim Janßen** (GRÜNE) .....4231, 4234

**Helmut Dammann-Tamke** (CDU)...4233, 4236, 4239

**Hermann Grupe** (FDP) .....4233, 4236, 4239

**Wiard Siebels** (SPD).....4234

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz .....4237, 4239

*Ausschussüberweisung*.....4240

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Einsetzung einer Enquetekommission „Neuausrichtung der Krankenhausplanung und Krankenhausfinanzierung in Niedersachsen - für eine moderne und hochwertige Versorgung!“** Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1979.....4240

**Reinhold Hilbers** (CDU) .....4240, 4246

**Uwe Schwarz** (SPD) .....4243, 4246

**Sylvia Bruns** (FDP).....4247

**Thomas Schremmer** (GRÜNE) .....4248, 4249

**Dr. Max Matthiesen** (CDU) .....4249

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.....4250

*Ausschussüberweisung*.....4251

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**TISA im Windschatten von TTIP: Transparenz und demokratische Legitimation sicherstellen, öffentliche Dienstleistungen ausklammern!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1984.....4251

**Maximilian Schmidt** (SPD).....4252, 4255, 4259

**Uwe Schünemann** (CDU).....4253, 4256

**Maaret Westphely** (GRÜNE) .....4257

**Horst Kortlang** (FDP).....4258

**Jörg Bode** (FDP) .....4260

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr .....4260

*Ausschussüberweisung*.....4261

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Vertrauen zurückgewinnen: Für mehr Transparenz, Rechtsstaatlichkeit und parlamentarische Kontrolle beim niedersächsischen Verfassungsschutz** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1985.....4262

**Helge Limburg** (GRÜNE) .....4262

**Dr. Stefan Birkner** (FDP).....4264

**Jens Nacke** (CDU).....4265

**Marco Brunotte** (SPD) .....4266

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport .....4268

*Ausschussüberweisung*.....4269

Nächste Sitzung .....4269

**Vom Präsidium:**

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident  
Stephan Weil (SPD)

Minister für Inneres und Sport  
Boris Pistorius (SPD)

Staatssekretär Stephan Manke,  
Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister  
Peter-Jürgen Schneider (SPD)

Staatssekretär Frank Doods,  
Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung  
Cornelia Rundt (SPD)

Staatssekretär Jörg Röhmann,  
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusministerin  
Frauke Heiligenstadt (SPD)

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr  
Olaf Lies (SPD)

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz  
Christian Meyer (GRÜNE)

Staatssekretär Horst Schörshusen,  
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Justizministerin  
Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)

Ministerin für Wissenschaft und Kultur  
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)

Staatssekretärin Andrea Hoops,  
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz  
Stefan Wenzel (GRÜNE)

Staatssekretärin Almut Kottwitz,  
Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz



Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 46. Sitzung im 17. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit den Schriftführerinnen wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Das Plenum ist sehr gut besucht. Ich darf die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Es gibt heute einen freudigen Anlass: Geburtstag hat der Abgeordnete Thomas Schremmer. Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege!

(Beifall)

Der Applaus hat es bereits unterlegt: Wir übermitteln Ihnen im Namen des ganzen Hauses beste Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr!

(Johanne Modder [SPD] überreicht  
Thomas Schremmer [GRÜNE] ein  
Präsent)

- Ich sehe, Sie bekommen gerade die Wegzehrung für das Wochenende. Das lässt doch das Allerbeste erwarten.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Soll  
ich die Flasche schon aufmachen  
oder noch nicht?)

- Für so viele wird es nicht reichen. Lassen Sie es!  
- Da ist im Übrigen Literatur drin: sehr viel Geist.  
Das kann man von hier sehen.

Tagesordnungspunkt 26:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 27, Mündliche Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 14.15 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin, Frau Twesten, mit.

**Schriftführerin Elke Twesten:**

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich heute entschuldigt: von der Fraktion der CDU Herr Heinz Rolfes, von der Fraktion der SPD Herr Hans-Dieter Haase sowie von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Frau Twesten. - Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 27:

**Mündliche Anfragen** - Drs. 17/1940

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung sind Ihnen sicherlich bekannt. Gleichwohl und angesichts der zwischenzeitlichen Sommerpause noch ein Wort zu den Regularien:

Die Fragestellerin oder der Fragesteller und andere Mitglieder des Landtages können bis zu zwei Zusatzfragen stellen. Die Zusatzfragen dürfen nicht verlesen werden. Sie müssen zur Sache gehören und dürfen die Frage nicht auf andere Gegenstände ausdehnen. Sie müssen knapp und sachlich sagen, worüber Auskunft gewünscht wird. Anfragen, durch deren Inhalt der Tatbestand einer strafbaren Handlung begründet wird oder die Werturteile oder parlamentarisch unzulässige Wendungen enthalten, sind unzulässig. Einleitende Bemerkungen sind ebenfalls nicht erlaubt.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch darum bitten, dass Sie sich, um uns die Arbeit ein wenig zu erleichtern, schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten. Ich denke, die Anregung, auch die Saalmikrofone in Anspruch zu nehmen, die überall platziert sind und die bislang gut funktioniert haben, ist ebenfalls erlaubt.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Es ist jetzt 9.07 Uhr.

In der Reihenfolge der Anmeldungen und in der Reihenfolge unserer Festlegungen beginnen wir mit

Frage 1:

**Verfestigen sich die Strukturen der Hells Angels in Südniedersachsen? Was tut die Landesregierung, um die Bürgerinnen und Bürger zu schützen?**

Dies ist eine Anfrage der Abgeordneten Meta Janssen-Kucz und des Kollegen Helge Limburg. Ich darf Frau Janssen-Kucz bitten, die Frage vorzutragen. Bitte sehr! Sie haben das Wort.

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verfestigen sich die Strukturen der Hells Angels in Südniedersachsen? Was tut die Landesregierung, um die Bürgerinnen und Bürger zu schützen?

In den vergangenen Wochen hat es mehrere Vorfälle in der Region um Göttingen gegeben, die die Aufmerksamkeit der Medien und der Zivilgesellschaft hinsichtlich der Aktivitäten der Hells Angels in den Blickpunkt gerückt haben.

In dem Ort Güntersen bei Göttingen fand am 30. August 2014 zum vierten Mal in Folge ein bundesweites Treffen von mehr als 100 Hells-Angels-Führern in einem angemieteten Landgasthof statt. Anwesend war auch ein Bundesvorstandsmitglied der rechtsextremen Partei Die Rechte, Mario M. Das *Göttinger Tageblatt* berichtete von Bedrohungen der Bürgerinnen und Bürger durch die Hells Angels, widerrechtlicher Nutzung von Privatgrundstücken und von den Protesten der Zivilgesellschaft vor Ort. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Ortes haben ihre große Ablehnung gegen die Treffen der Outlaw Motorcycle Gang (OMCG) gezeigt. Sie organisierten spontan nebenan eine „Renovierungsparty“ im alten Spritzenhaus, um „mit lautem Kettensägeneinsatz couragiert Flagge zu zeigen“. Polizeipräsident Kruse zeigte sich über die Bedrohungen laut *Göttinger Tageblatt* „überrascht“. Er wolle „prüfen“, ob „dies Aktivitäten der Polizei gerechtfertigt hätte“.

Wie der NDR am 12. September 2014 berichtet, sind die Menschen in der Gemeinde in großer Sorge, weil nun auch noch die Partei Die Rechte für Februar eine Kundgebung zum Gedenken an Horst Wessel angemeldet hat und am Ehrenmal auf dem Friedhof in Güntersen einen Kranz niederlegen will. Die Polizei hat inzwischen reagiert. So erklärte Göttingens Polizeipräsident Kruse, er wolle Machtdemonstrationen der Hells Angels unbedingt verhindern und dass die Polizei konsequent Straftaten verfolgen werde. Das *Göttinger Tageblatt* berichtete am 13. September 2014 dazu, dass die Polizei mit Einlasskontrollen, gezielten Tempomessungen auf den Zufahrtsstraßen und einem Einsatz der Bereitschaftspolizei wegen Ruhestörung ab Freitag Präsenz wegen einer privaten

Feier des Hells Angels Charters Göttingen in dessen Boxklub in Adelebsen gezeigt habe.

Bereits mit Wirkung vom 1. September 2014 hat das Land Niedersachsen das öffentliche Tragen oder Zeigen der Symbole von insgesamt 26 Rockervereinigungen wie z. B. des Hells Angels MC, Chicanos MC, Mongols MC oder Gremium MC verboten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Seitdem kann die Polizei in Niedersachsen nach dem Vereinsgesetz Zuwiderhandlungen strafrechtlich verfolgen.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Erkenntnisse hat die Landesregierung über eine mögliche Zusammenarbeit und Kooperation der Hells Angels und anderer Rockergruppen mit rechtsextremen Parteien und Gruppierungen?
2. Welche Straftaten sind der Polizei im Zusammenhang mit der Durchführung des Treffens der Hells Angels am 30. August 2014 in Güntersen konkret bekannt bzw. angezeigt worden?
3. Welche Maßnahmen hat und wird die Landesregierung einleiten, um die Bürgerinnen und Bürger in betroffenen Ortschaften, wie z. B. Güntersen oder Adelebsen, zu unterstützen und sie vor Bedrohungen bzw. Straftaten zu schützen?

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Die Antwort der Landesregierung trägt Herr Innenminister Pistorius vor. Bitte sehr!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich vorab ein paar Worte zu dem Phänomen der Rockerkriminalität sagen. Die Rockergruppierungen, die als Outlaw Motorcycle Gangs - kurz: OMCGs - bezeichnet werden, verfolgen das Ziel, durch Expansionen die Vorherrschaft in einzelnen Regionen für sich zu beanspruchen, um insbesondere wirtschaftliche Interessen wie beispielsweise im Rotlichtmilieu - Türstedienste, Wirtschaftertätigkeiten und anderes - durchzusetzen.

Hierbei kommt es immer wieder zur Anwendung von Gewalt und anderer zur Einschüchterung ge-

eigneter Mittel. In den letzten Jahren ist die Rockerkriminalität immer mehr in den Blickpunkt der Bekämpfung der organisierten Kriminalität gerückt. Die polizeilichen Zentralstellen sind sich länderübergreifend in der Bewertung einig, dass verschiedene Rockergruppierungen eindeutig Züge organisierter Kriminalität aufweisen.

Durch Mitglieder von Rockergruppierungen begangene Straftaten sind dabei sehr oft den typischen Deliktsfeldern der organisierten Kriminalität zuzuordnen. Dabei spielt auch der illegale Handel mit Betäubungsmitteln eine wesentliche Rolle. Weitere typische Deliktsfelder sind Waffenhandel und -schmuggel sowie Straftaten im Zusammenhang mit dem Nachtleben.

Organisierte Kriminalität bedroht die wirtschaftlichen, bedroht die rechtsstaatlichen und bedroht die gesellschaftlichen Wurzeln unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Sie lebt von finanziellen Werten, die sie mit kriminellen Methoden aus dem Wirtschaftskreislauf schöpft. Ihrer Natur nach ist organisierte Kriminalität nicht aufsehenerregend, sondern entfaltet sich im Verborgenen und ist deshalb besonders gefährlich.

Verfestigte Strukturen der organisierten Kriminalität verfolgen das Ziel, illegale Gewinne in den legalen Wirtschaftskreislauf einzubringen. Dadurch droht die Gefahr von Wettbewerbsverzerrungen sowie der Korruption wirtschaftlicher und auch politischer Entscheidungsträger.

Wirtschaft globalisiert sich, Märkte werden offener, größer und internationaler. Das Gleiche gilt leider auch für die organisierte Kriminalität. Zudem trägt auch der technische Wandel - natürlich vor allem auch die Nutzung des Internets - zur weiteren Internationalisierung der organisierten Kriminalität bei.

In Niedersachsen sind sieben OMCGs bekannt, die mit organisierter Kriminalität oder anderen schweren Verbrechen in Verbindung gebracht werden. Außerdem kommen die jeweiligen Unterstützerclubs hinzu. Im Einzelnen handelt es sich dabei um den Bandidos MC, den Gremium MC, den Hells Angels MC, den Mongols MC, den Outlaws MC, den Satudarah MC und den No Surrender MC.

Die Rockergruppierungen bemühen sich seit Langem, auch in legalen oder scheinlegalen Geschäftsbereichen tätig zu werden und Fuß zu fassen. Die Schwerpunkte ihrer Aktivitäten sind dabei das Rotlichtmilieu, die Event-Gastronomie, Tattoo-

und Fitnessstudios sowie das Sicherheitsgewerbe im weitesten Sinne.

Auch die Geschäftsbereiche Fahrzeugreparaturen sowie Vermittlung von Versicherungen und Immobilien haben sie mittlerweile für sich entdeckt. Der Gründung eigener Unternehmen kommt eine besondere Bedeutung zu. Diese Entwicklung führt zu einer weiteren Abschottung der Rockergruppierungen, da eine Vielzahl alltäglicher Dienstleistungen inzwischen innerhalb der Gruppierungen angeboten wird.

Wie geht die Landesregierung nun mit diesem Phänomen um? - Die Landesregierung geht entschlossen und konsequent gegen die kriminellen Rockergruppierungen vor und duldet keine rechtsfreien Räume, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das galt im Übrigen auch schon für die Vorgängerregierung, die sich im Jahr 2005 mit einer umfangreichen niedersächsischen Rahmenkonzeption auf die sich schon damals abzeichnende Expansion von Rockergruppierungen einstellte. Im niedersächsischen Lagebild 2005 wird erstmals auf den neuen Schwerpunkt „Bekämpfung der Rockerkriminalität“ hingewiesen.

Ebenfalls im Jahr 2005 wurde im Landeskriminalamt Niedersachsen in der Zentralstelle Organisierte Kriminalität eine Ermittlungsgruppe für die Bekämpfung der Rockerkriminalität eingerichtet. Diese Anbindung ist aus organisatorischen und fachlichen Erwägungen erfolgt. Aufgabe dieser nach wie vor bestehenden Ermittlungsgruppe ist neben der Erstellung und Fortschreibung eines Landeslagebildes - also des Bildes, das das Einsatzgeschehen maßgeblich bestimmen soll - das schwerpunktmäßige Führen von Ermittlungen in straf- und fahrenabwehrrechtlichen Einzelverfahren. Darüber hinaus gewährleistet sie als Zentralstelle das überaus wichtige Informationsmanagement in diesem Phänomenbereich.

Der Kräfteansatz orientiert sich dabei an den Erfordernissen von Auswertung und Analyse sowie der Bearbeitung von Umfangsverfahren in diesem Deliktsbereich. Die allgemeine Informationsgewinnung zu den Motorradclubs und die gezielte Informationsbeschaffung im Deliktsbereich Rockerkriminalität sind vorrangig Aufgabe der Polizeibehörden des Landes Niedersachsen.

In allen Polizeibehörden und den Polizeiinspektionen sind regionale Ansprechpartner Rockerkrimi-

nalität eng miteinander vernetzt und gewährleisten einen ständigen und intensiven Informationsaustausch mit der eben erwähnten Ermittlungsgruppe im Landeskriminalamt Niedersachsen.

Insgesamt wird damit das Ziel verfolgt, die illegalen und gefährlichen Aktivitäten von Rockergruppierungen durch gefahrenabwehrende und strafverfolgende Maßnahmen wirksam zu unterbinden und die Verfestigung von personellen und organisatorischen Strukturen zu erschweren und zu verhindern. Das gilt insbesondere in den von ihnen kontrollierten typischen OK-Deliktsebenen.

Neben der bereits erwähnten Einrichtung einer gesonderten Ermittlungsgruppe in der Zentralstelle Organisierte Kriminalität im LKA sowie einer regelmäßigen und systematischen Analyse und kontinuierlichen Anpassung niedersächsischer Bekämpfungsstrategien wurde im Jahr 2010 durch eine Bund-Länder-Projektgruppe unter intensiver niedersächsischer Beteiligung die bundeseinheitliche strategisch-taktische Rahmenkonzeption „Bekämpfungsstrategie Rockerkriminalität“ entwickelt. Damit werden die polizeilichen Maßnahmen gegen die Rockerkriminalität bundesweit auf einer standardisierten Grundlage umgesetzt.

Dabei ist insbesondere der ganzheitliche Ansatz der Konzeption hervorzuheben: Sie besteht in einer engen Zusammenarbeit der Polizeibehörden mit der Staatsanwaltschaft, den Finanzbehörden, den kommunalen Behörden bis hin zu Unternehmen der Wirtschaft.

Diese Rahmenkonzeption wurde durch das niedersächsische Innenministerium nicht nur mit Erlass vom 2. März 2011 verbindlich erklärt, sondern darüber hinaus in einigen Punkten noch konkreter gefasst. So werden seitdem in Niedersachsen z. B. sämtliche Straftaten im Zusammenhang mit Rockergruppierungen in den zentralen Kriminaldiensten bearbeitet. Damit werden Erkenntnisse gebündelt und die Bearbeitung der Strafverfahren optimiert. Die Maßnahmen der Polizei des Landes Niedersachsen zielen auf eine effektive Beeinträchtigung aller illegalen Aktivitäten von Rockergruppierungen ab - z. B. und insbesondere durch die Verfolgung eben dieses erwähnten ganzheitlichen Ansatzes unter Einbindung aller Behörden mit Ordnungs-, Verwaltungs- und Sicherheitsaufgaben.

Die Ermittlungsführung der Polizeibehörden wird dabei durch die konsequente Ausschöpfung aller rechtlichen und taktischen Möglichkeiten, einschließlich aller verkehrs-, gaststätten-, gewerbe-

vereins- und baurechtlichen Maßnahmen bis hin zu Zeugen- und Opferschutzmaßnahmen geprägt. Über die beschriebene bundesweite polizeiliche Zusammenarbeit hinaus wurde auch die Zusammenarbeit im Verbund der norddeutschen Küstländer intensiviert. Ergebnis dieser Kooperation sind u. a. die jährlichen gemeinsamen Situationsberichte und auch der eigenständige intensive Informationsaustausch über die jeweiligen Landeskriminalämter.

Neben dem nationalen Informationsaustausch wurde durch das Landeskriminalamt Niedersachsen auch der internationale Austausch forciert. Im Mai 2010 wurde hierzu ein internationales Rockersymposium unter Beteiligung von Fachexperten aus den USA und von Europol durchgeführt.

Die Landesregierung hatte zuletzt mit der Beantwortung der Kleinen Anfrage in der Drucksache 17/1425 vom 9. April 2014 zum Thema „Strukturen und kriminelle Aktivitäten von Rockerbanden in Niedersachsen“ dargelegt, wie die Landespolizei auf hohem Niveau entschlossen und unter Ausschöpfung aller verfügbaren rechtlichen und taktischen Möglichkeiten mit vielfältigen Ansätzen das Phänomen kriminelle Rockervereinigungen bekämpft.

Das konsequente Vorgehen der Landesregierung wird aber auch deutlich an dem sogenannten und eben schon erwähnten Kuttenverbot: nicht mehr und nicht weniger als ein umfassendes Insignienverbot für nahezu sämtliche kriminellen Rockerclubs und deren Unterstützergroupierungen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport hat mit Erlass vom 2. sowie 15. Juli 2014 die Verfahrensweise bei Strafbarkeit nach dem Vereinsgesetz durch Verwendung verbotener Kennzeichen der Rockergruppierung Hells Angels MC festgelegt. Mit Erlass vom 1. September 2014 wurden sämtliche andere Rockergruppierungen, die durch andere Bundesländer bzw. das Bundesministerium des Inneren verboten wurden, in diese Erlassregelung einbezogen.

Werden verbotene Kennzeichen des Hells Angels MC oder anderer verbotener Rockergruppierungen beispielsweise an einer Kutte oder auf einem T-Shirt, als Tätowierung, an Clubhäusern oder auf Motorrädern in der Öffentlichkeit oder bei Versammlungen festgestellt bzw. verbreitet, kann ein



Anfangsverdacht nach § 20 Abs. 1 Nr. 5 Vereinsgesetz angenommen werden.

Ein Ermittlungsverfahren ist einzuleiten. Festgestellte verbotene Kennzeichen sind sicherzustellen bzw. zu beschlagnahmen. Tätowierungen sind durch geeignete Maßnahmen der öffentlichen Wahrnehmung zu entziehen.

Lassen Sie mich Ihnen den Hintergrund dieser Maßnahmen erklären.

Am 7. April 2014 hat das Oberlandesgericht Hamburg zwei viel beachtete Entscheidungen zur Strafbarkeit des Verwendens verbotener Kennzeichen gefällt, die sich von der früheren Rechtsprechung zu dem Thema unterscheiden.

Frühere Entscheidungen waren davon ausgegangen, dass beispielsweise Ortszusätze auf der Vorderseite einer Rockerkutte dazu führen, dass das verbotene Kennzeichen so verändert wird, dass ein unbefangener Beobachter das Kennzeichen nicht dem verbotenen Verein zuordnet. Ebenso hat das Bayerische Oberste Landesgericht eine Straftat verneint, wenn ein Ortszusatz dem Vereinsnamen und dessen Symbol in unmittelbarem Zusammenhang auf der Rückseite der Kutte hinzugefügt wurde.

Das für Teile von Niedersachsen maßgebliche Oberlandesgericht Celle hat dagegen den Präsidenten des Hells-Angels-Charters Hannover im Jahr 2007 zu einer Geldstrafe verurteilt. Auf seiner Kutte war lediglich auf der Vorderseite ein Ortszusatz angebracht. Allerdings wurde in der Entscheidung darauf hingewiesen, dass eine einschränkende Auslegung der Strafnorm gerechtfertigt sein könne, wenn durch Zusatz eindeutig klargelegt werde, dass nicht auf den verbotenen Verein hingewiesen werden solle. Die Verwechslungsgefahr sei dann ausgeschlossen, wenn der Zusatz zwangsläufig zusammen mit dem Kennzeichen wahrgenommen werden müsse und ohne Weiteres erkennen lasse, dass gerade nicht auf einen verbotenen Verein hingewiesen werden solle.

Das OLG Hamburg nun hat dagegen entschieden, dass z. B. dem Ortszusatz „Harbor City“ keine das Kennzeichen berührende Bedeutung mehr beikomme. Der Begriff als solcher sei ein Fantasie-name, der keinen Differenzierungsgehalt aufweise. Ausgangspunkt für die Prüfung einer Verwechslungsgefahr eines Kennzeichens mit einem verbotenen Kennzeichen seien die einzelnen Teilsymbole und nicht etwa die Rückenansicht einer Kutte als Gesamtheit. Je höher hierbei die Merkmalsüber-

einstimmung mit verbotenen Kennzeichen sei, desto eher bestehe Verwechslungsgefahr, auch bei Verwendung eines Ortszusatzes.

Die Mehrheit der Bundesländer verfügt über eine mit Niedersachsen vergleichbare Erlasslage, was das Verwenden verbotener Symbole des Hells Angels MC betrifft. Einige Bundesländer, u. a. Nordrhein-Westfalen und Brandenburg, haben die Rechtsprechung, die zu Kennzeichen des Hells Angels MC erging, auch auf andere verbotene Rockergruppierungen übertragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich betonen: Wir müssen mit der immer noch anzutreffenden falschen und gefährlichen Rockerromantik aufräumen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir reden hier von nichts anderem als von Rockerkriminalität und damit von Gruppierungen, die - wie schon gesagt - nicht selten die Züge organisierter Kriminalität aufweisen und deren Mitglieder insbesondere mit illegalem Handel von Betäubungsmitteln sowie mit Gewalt- und Einschüchterungsdelikten in Verbindung gebracht werden.

Die Symbole und Insignien der Rockerklubs haben dabei eine erhöhte, eine besondere Identifizierungskraft. Sie sind quasi die Marke der Klubs. Unsere zentrale Botschaft ist: Diese Form der Außendarstellung werden wir nicht mehr zulassen! - Damit verfolgt die Landesregierung insbesondere das Ziel, jedwede Verfestigung von Strukturen innerhalb dieser kriminellen Vereinigungen zu unterbinden.

Auf Grundlage dieser mit dem Justizministerium abgestimmten Erlasslage des Innenministeriums vom 1. September 2014 wurden in Niedersachsen auch bereits Strafverfahren eingeleitet.

Dies belegt: Die Landesregierung setzt konsequent alle verfügbaren Rechtsmittel gegenüber kriminellen Rockervereinigungen ein, um einer Bildung von Strukturen frühzeitig offensiv und effektiv entgegenzuwirken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung forciert dabei eine systematische Entmythologisierung der Rockerklubs und - auf Ebene der Exekutive - geht schon im Vorfeld und flankierend zu den Veranstaltungen gegen die Aktivitäten von Rockergruppierungen im Sinne eines ganzheitlichen Bekämpfungsansatzes vor.

Auch in bundesweiten Gremien ist der Fokus mit unveränderter Prioritätensetzung auf das Phänomen „Rockerkriminalität“ gerichtet. Mit Beschluss der Konferenz der Innenminister und -senatoren vom 11. bis zum 13. Juni 2014 in Bonn wurden die konsequente Umsetzung der bestehenden Fachkonzepte begrüßt und eine weitere Intensivierung der Bekämpfung der Rockerkriminalität beschlossen.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, die südniedersächsische Gemeinde Adelebsen ist in den letzten Wochen leider auf bedrückende Weise in den Fokus der überregionalen Medienberichterstattungen gerückt. Bereits zum vierten Mal in diesem Jahr fand am 30. August erneut ein Treffen vermeintlicher Führungsverantwortlicher der Hells Angels - das sogenannte German Officer Meeting - im Ortsteil Güntersen der Gemeinde Adelebsen statt. Knapp zwei Wochen später wurde - ebenfalls in Adelebsen - im dortigen Klubhaus der Hells Angels Göttingen ein sogenannter Private Day veranstaltet.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen kam es nicht nur zu verstärkten polizeilichen und ordnungsbehördlichen Aktivitäten, sondern auch zu deutlichen und verständlichen Unmutsbekundungen seitens der Bürgerinnen und Bürger der betroffenen Gemeinde.

In der vergangenen Woche erreichte mich ein Aufruf des Ortsrates von Güntersen, einer Ortschaft im Flecken Adelebsen, mit der dringenden Bitte um „Hilfe, Beistand und Zusammenarbeit in seinen Bemühungen zur Wiederherstellung von Dorffrieden, Sicherheit und Lebensqualität für die Günterser Bürgerinnen und Bürger“ - so die Überschrift dieses Aufrufs -, verbunden mit der Bitte um Solidarität der Verantwortungsträger bei der Erhaltung der Sicherheit und der damit verbundenen Lebensqualität der betroffenen Gemeinde.

Diese Sorgen, meine Damen und Herren, sind verständlich, und sie sind nachvollziehbar: Aufgrund des verstärkten Auftretens der Rocker, aber auch durch Aktivitäten aus dem rechtsextremen Spektrum entsteht ein Klima der Bedrohung, das an die Grenzen der Zumutbarkeit stößt. Darüber hinaus besteht die Befürchtung, dass sich die Aktivitäten des Hells Angels MC in den südlichen Raum Niedersachsens verlagern könnten.

Deshalb habe ich am 24. September persönlich mit dem Ortsbürgermeister von Güntersen, Herrn Dr. Hasselmann, telefoniert und ihm auch einen Brief geschrieben, in dem ich meine Solidarität mit

den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern bekundet und die Unterstützung seitens der Sicherheitsbehörden versichert habe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nicht nur das wiederholte Anführertreffen in einer durch das Hells-Angels-Charter Göttingen eigens dafür angemieteten Gaststätte im Ortsteil Güntersen führte zu einer Verunsicherung und Gefährdung des Sicherheitsgefühls der Bürgerinnen und Bürger in der südniedersächsischen Gemeinde. Auch die turnusmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen im dortigen Klubhaus der Hells Angels tun dies.

Bis zu einer verwaltungsrechtlichen Überprüfung hatten diese eine größere Öffentlichkeitswirkung entfaltet, da sie als sogenannte Open-House-Veranstaltungen firmierten, was ein erhöhtes Personen- und Fahrzeugaufkommen und damit verbundene Störungen der Anwohner im Bereich des Klubhauses zur Folge hatte.

Das gemeinsame Einschreiten der kommunalen Verwaltungsbehörden und der Polizei zeigte Wirkung: Seither sind die Hells Angels gezwungen, ihre monatlichen öffentlichen Veranstaltungen in ihrem Klubhaus in Adelebsen auf private Treffen - die eingangs erwähnten Private Days - umzustellen. Diese Veranstaltungen fanden seitdem in einem deutlich selteneren Rhythmus statt.

Bei der letzten Veranstaltung dieser Art am 12. September in Adelebsen zeigte die örtliche Polizei deutliche Präsenz durch hohen Kräfteinsatz und verstärkte Durchführung polizeilicher Kontrollen. So wurden allein bei dieser Gelegenheit u. a. 60 Ordnungswidrigkeitsverfahren wegen Geschwindigkeitsverstößen eingeleitet.

Neben der belastenden Situation aufgrund der Rocker bestehen aber auch Befürchtungen seitens der Bürgerinnen und Bürger in Adelebsen, dass ein bekannter Angehöriger des rechtsextremen Spektrums - ein führendes Parteimitglied der Partei Die Rechte - Verbindungen zu dem örtlichen Hells-Angels-Charter pflegt.

In dem Zusammenhang wurden erneut Fragen laut, ob und, wenn ja, welche Verflechtungen oder Kooperationen zwischen rechtsextremen Parteien oder Einzelpersonen zu den kriminellen Rockervereinigungen vorliegen. Wie die Landesregierung bereits in der Beantwortung der Kleinen Anfrage zu der Frage 15, ob es unter den in Niedersachsen ansässigen OMCGs Gruppen mit politi-

schen Zielen gibt, ausführte, haben sich bislang keine Hinweise darauf ergeben, dass die genannten Gruppierungen politische Ziele verfolgen. Ebenso wenig gibt es Hinweise auf eine gezielte Unterwanderung oder Politisierung von Rockergruppen durch Personen der rechten Szene bzw. rechtsgerichteter Parteien. Die in Adelebsen bestehenden Kontakte des besagten Parteimitglieds sind nach derzeitigem Erkenntnisstand rein persönlicher Natur und stehen nicht mit den Aktivitäten der Rocker vor Ort in Zusammenhang.

Allerdings ist die Gemeinde zusätzlich durch geplante Veranstaltungen rechtsextremer Gruppierungen auf Initiative dieser Person nachvollziehbar belastet, handelt es sich doch um eine angemeldete Gedenkversammlung zu Ehren des Nazi-Parteihymnenschreibers Horst Wessel. Die Ängste der Bürgerinnen und Bürger sowie der kommunalen Verantwortungsträger sind daher mehr als verständlich, die Ängste nämlich, nicht nur wiederkehrend mit Negativschlagzeilen im Fokus der Öffentlichkeit zu stehen, sondern auch einer latenten Bedrohung durch vielfältige kriminelle bzw. demokratiefeindliche Machenschaften ausgeliefert zu sein. Vonseiten der Landesregierung sichern wir der betroffenen Gemeinde größtmögliche Unterstützung im Rahmen aller zur Verfügung stehenden rechtlichen Möglichkeiten zu. Hierzu zählt auch die rechtliche Prüfung, ob diese Veranstaltung untersagt werden kann.

Meine Damen und Herren, aber auch hier gilt: Wir benötigen auch die couragierte Unterstützung der Zivilgesellschaft, also von Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, indem alle strafbaren Handlungen, die sich gegen sie selbst richten oder derer sie Zeuge werden, konsequent zur Anzeige gebracht werden. Der Nachweis erhöhten Straftatenvorkommens im Zusammenhang mit Veranstaltungen der Rockerszene oder rechtsgerichteter Gruppierungen rechtfertigt oder befördert weitergehende gefahrenabwehrende oder verwaltungsrechtliche Maßnahmen.

Dies vorausgeschickt, meine Damen und Herren, beantworte ich die Anfrage auf Basis der Berichterstattung des Landeskriminalamtes und der Polizeidirektion Göttingen namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Wie bereits im Rahmen der Beantwortung der Kleinen Anfrage vom 3. Dezember 2013 - Drucksache 17/1425, Frage 15 - von der Landesregierung dargelegt wurde, liegen weiterhin keine Hinweise über eine strategische Zusammenarbeit

oder Kooperation von rechtsextremistischer Szene und Rockergruppierungen vor. Die im Rahmen der Beobachtung der rechtsextremistischen Szene angefallenen Erkenntnisse über einzelfallbezogene personelle Kontakte zwischen Rockergruppierungen und Rechtsextremisten sind nach bisherigen Erkenntnissen unpolitischer Natur und auf persönliche Bekanntschaften zurückzuführen. Vereinzelt feststellbare Wechsel von Angehörigen der rechtsextremistischen Szene in die Szene der kriminellen organisierten Motorradklubs gehen zumeist mit einer Einstellung rechtsextremistischer Aktivitäten einher. Allerdings muss dies in den meisten Fällen nicht gleichbedeutend mit einer Abkehr von der rechtsextremistischen Ideologie sein.

Gelegentlich dokumentierte Kooperationen, z. B. bei der Nutzung von Liegenschaften oder Räumlichkeiten der OMCGs durch Rechtsextremisten, sind überwiegend mit wirtschaftlichen Interessen der OMCGs zu begründen. Erkenntnisse über eine strategische Zusammenarbeit oder Kooperation von rechtsextremistischer Szene und OMCGs liegen der niedersächsischen Verfassungsschutzbehörde sowie den Polizeibehörden nicht vor. Ebenso gibt es keine Anzeichen für eine ideologische Beeinflussung der Rockerszene durch Rechtsextremisten.

Aktuelle Hinweise auf eine systematische Rekrutierung von Personen aus dem rechtsextremistischen Spektrum für die Mitgliedschaft in Rockergruppierungen, also auf den umgekehrten Fall, liegen ebenfalls nicht vor.

Ebenso gibt es keine Anzeichen für eine ideologische Beeinflussung der Rockerszene durch Rechtsextremisten. Selbstverständlich bleibt dieser Aspekt auch zukünftig im Fokus.

Zwischen den beim Landeskriminalamt Niedersachsen eingerichteten Zentralstellen für organisierte Kriminalität und politisch motivierte Kriminalität findet ein regelmäßiger Austausch zu vorhandenen Personenerkenntnissen statt, und zwar mit dem Ziel, Verbindungen der Outlaw Motorcycle Gangs, wie beispielsweise dem Hells Angels MC, mit politisch motivierten Personen oder Gruppen festzustellen.

Ebenso, meine Damen und Herren, liegt beim niedersächsischen Verfassungsschutz das Augenmerk auf dieser Schnittstelle zwischen rechtsextremistischer Szene und OMCGs und stellt wegen der daraus möglicherweise resultierenden erhöhten Gefährdung einen Schwerpunkt bei der Beobachtung des Rechtsextremismus dar.

Zu Frage 2: Die im Rahmen des Sondereinsatzes am 30. August in der Ortschaft Güntersen eingesetzten Polizeibeamtinnen und -beamten konnten keine Feststellungen treffen, die den Anfangsverdacht einer Straftat begründet hätten. Auch ist ihnen vor Ort oder im Zusammenhang zum Einsatzgeschehen kein strafbares Verhalten mitgeteilt worden. Bis zum Eingang der Anfrage und der Berichtsvorlage der PD Göttingen am 19. September sind bei der Polizeiinspektion Göttingen keine Strafanzeigen im Zusammenhang mit dem Geschehen am 30. August in Güntersen erstattet worden.

Aufgrund eines Presseartikels im *Göttinger Tageblatt* am 2. September, in dem über „Sachbeschädigungen unter Polizeibeobachtung“ - so die Überschrift - und Bedrohungen von Bürgerinnen und Bürgern berichtet wurde, erfolgte seitens der Polizeiinspektion Göttingen von Amts wegen die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens.

Im Rahmen einer Erörterung der Rockersituation im Landkreis Göttingen unter Teilnahme zweier Mitglieder des Niedersächsischen Landtags, Vertretern der Kommunalverwaltung und der Behördenleitung der PD Göttingen sowie einem Vertreter des Innenministeriums wurde von einem Kommunalvertreter geäußert, dass es am 30. August 2014 in Güntersen auch zu Beleidigungen durch Angehörige des Charters der Hells Angels gegenüber Bürgerinnen und Bürgern aus Güntersen gekommen sei. Auch diese Mitteilung wurde im Rahmen der bereits eingeleiteten Ermittlungen berücksichtigt.

Nach derzeitigem Ermittlungsstand handelte es sich bei der im Presseartikel des *Göttinger Tageblatts* erwähnten „Sachbeschädigung“ um das Beiseite-Räumen einer Holzkonstruktion, die eine Parkplatzzufahrt blockierte. Die ebenfalls im Pressebericht erwähnten Bedrohungen ließen sich bislang nicht verifizieren. Ein entsprechender Strafantrag hierzu liegt der Polizeiinspektion Göttingen nicht vor. Der polizeiliche Ermittlungsvorgang wurde der Staatsanwaltschaft Göttingen zur weiteren Entscheidung vorgelegt.

Zu Frage 3: Die Bekämpfung der Rockerkriminalität ist eine der kriminalpolitischen Schwerpunktsetzungen der Landesregierung. Auf Grundlage der landesweiten Bekämpfungsstrategie unter Festlegung von Mindeststandards wird in der Polizeidirektion Göttingen - genau wie in den anderen fünf Polizeidirektionen - einem ganzheitlichen Ansatz einer frühzeitigen und engen Kooperation mit den

zuständigen kommunalen Verwaltungszweigen besondere Bedeutung beigemessen. Neben der Darstellung der phänomenbezogenen Kriminalitätslage und einer Aufstellung der relevanten OMCGs wird anhand einer operativen und strategischen Analyse der erhobenen Informationen auch eine Prognosedarstellung vorgenommen.

Insgesamt wird das Ziel verfolgt, die illegalen Aktivitäten von Rockergruppierungen, insbesondere in den von ihnen kontrollierten typischen OK-Deliktbereichen, sowohl durch gefahrenabwehrende als auch durch strafverfolgende Maßnahmen nachhaltig zu unterbinden und die Verfestigung von personellen und organisatorischen Strukturen zu verhindern.

Diesen Leitlinien folgend, wurden durch Dienststellen der PD Göttingen bereits seit Bekanntwerden der Gründung eines Charters der Hells Angels Germany im Jahr 2011 umfangreiche Maßnahmen getroffen. In diesem Zusammenhang erfolgte auch ein enges Zusammenwirken mit den zuständigen Kommunalbehörden, für deren Kooperation ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies führte u. a. dazu, dass ein zunächst durch die Hells Angels Göttingen betriebenes Klubhaus von diesen aufgegeben werden musste. Erst ca. ein Jahr später, Ende des Jahres 2012, konnten diese die derzeitig als Klubraum genutzten Räume in der Gemeinde Adelebsen von einer Privatperson anmieten.

Im Zusammenhang mit den Rockertreffen fanden bereits folgende Maßnahmen zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger in Güntersen oder Adelebsen im Zusammenwirken der kommunalen Verantwortungsträgerinnen und -träger sowie der Polizeiinspektion Göttingen statt:

Erstens. Es wurden Informationsgespräche auf Leitungsebene des Landkreises Göttingen, der Stadt Göttingen und der PI Göttingen zu Möglichkeiten der Kooperation in der Bekämpfung der Rockerkriminalität durchgeführt. Dabei wurden die Gefahrenlage und Grundsätze der Landeskonzepktion zur Bekämpfung der Rockerkriminalität dargestellt sowie Vereinbarungen zu einer fortlaufenden engen Kooperation und gemeinsamen Maßnahmen gegen die Aktivitäten der Rockerverbindungen getroffen.

Zweitens. Die Polizei Göttingen hat eine Vereinbarung zu einer langfristigen und engen Zusammen-

arbeit mit den zuständigen Verwaltungsbehörden des Landkreises Göttingen und der Fleckengemeinde Adelebsen getroffen.

Drittens. Zur Ausschöpfung sämtlicher ordnungsrechtlicher Möglichkeiten wurden insbesondere gewerbe-, gaststätten-, ordnungs- und baurechtliche Maßnahmen zur Schließung des Hells-Angels-Klubhauses in Adelebsen geprüft.

Viertens. Die unter Einbindung der Polizei erfolgten verwaltungsrechtlichen Überprüfungen haben die Hells Angels gezwungen, ihre monatlichen öffentlichen Veranstaltungen in ihrem Klubhaus in Adelebsen - Open House - auf private Treffen - Private Day - umzustellen. Diese Veranstaltungen - ich habe es gesagt - finden seitdem in einem deutlich selteneren Rhythmus statt.

Fünftens. Im Jahre 2012 wurde unmittelbar nach Anmietung des Klubhauses der Hells Angels in Adelebsen seitens der Gemeindegemeindermeisterin von Adelebsen und der Polizei Göttingen eine gemeinsame Bürgerversammlung zur Information und Sensibilisierung der dortigen Bevölkerung durchgeführt.

Sechstens. Zur Information und Sensibilisierung der Ordnungsamtsleiter der Städte und Gemeinden im Landkreis Göttingen wurde seitens der PI Göttingen im Juli 2014 anlässlich einer Arbeitstagung der Ordnungsamtsleiterinnen und Ordnungsamtsleiter des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes ein Vortrag zum Phänomen Rockerkriminalität gehalten.

Siebtens. Mit polizeilicher Kenntnis von den sogenannten German Officer Meetings in der Adelebser Ortschaft Güntersen erfolgte unmittelbar eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Landkreis Göttingen, den örtlich zuständigen Kommunalbehörden sowie der Gemeindeverwaltung Adelebsen. Bei diesen wurden u. a. konkrete Überprüfungen bau- und gewerberechtlicher Art vereinbart.

Am 23. Juni 2014 erfolgte auf Einladung des Landrates des Landkreises Göttingen ein erneuter Informationsaustausch zwischen dem Landkreis, der Gemeinde und Führungskräften der PI Göttingen. Auch hier wurden konkrete Maßnahmen und Überprüfungen verabredet.

Trotz der bisherigen Bemühungen aller Beteiligten konnte nicht verhindert werden, dass am 30. August erneut ein sogenanntes German Officer Meeting der Hells Angels in Güntersen stattfand. Die am Veranstaltungstag im Rahmen des Ein-

satzverlaufs, aber auch in der nachfolgenden Presseberichterstattung geäußerten Befürchtungen seitens der Einwohnerinnen und Einwohner der Ortschaft Güntersen werden von mir und der PD Göttingen sehr ernst genommen.

Auf Einladung des Göttinger Polizeipräsidenten Robert Kruse fand am 10. September unter Beteiligung eines Vertreters des niedersächsischen Innenministeriums eine weitere Besprechung bei der PD Göttingen statt, in deren Verlauf Vertreter des Landkreises, die Bürgermeister der Gemeinde Adelebsen und der Ortschaft Güntersen sowie zwei Landtagsabgeordnete umfassend zum Geschehen am 30. August sowie zum Thema Rockerkriminalität informiert wurden.

Zur Stärkung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung erfolgte anlässlich eines Klubabends in den Räumen der Hells Angels Göttingen ein Sonderinsatz durch die PI Göttingen am 12. September mit starken Einsatzkräften. Weiterhin nahm am 15. September der Leiter des Zentralen Kriminaldienstes der PI Göttingen an der öffentlichen Sitzung des Ortsrats der Gemeinde Güntersen teil. Dort stellte er sich sowohl den Fragen der Ortsratsmitglieder als auch der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger.

Anlässlich einer klubinternen Veranstaltung der Hells Angels Göttingen in der Ortschaft Güntersen am 17. September erfolgte ein weiterer polizeilicher Einsatz mit starker offener Präsenz. In diesem Rahmen wurden durch niedrigschwelliges Einschreiten Ruhestörungen konsequent unterbunden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nur noch zehn Minuten! - Jörg Bode [FDP]: Es sind noch Nachfragen eingereicht!)

Weder bei dieser noch bei anderen Veranstaltungen wurden Verstöße gegen das Kuttenverbot festgestellt.

Für große Unruhe sorgen, wie bereits erwähnt, neben den Rockern auch Aktivitäten aus dem rechtsextremen Spektrum.

Die Anmeldung der Horst-Wessel-Gedenkfeier wird selbstverständlich verwaltungsrechtlich geprüft. Inwieweit rechtliche Mittel für eine Unterbindung zur Verfügung stehen, kann derzeit nicht vorhergesagt werden. Seien Sie versichert, dass wir alle Möglichkeiten ausschöpfen werden!

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Christian Dürr [FDP]: Nein, Sie müs-  
sen noch zehn Minuten vortragen! -  
Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie schaffen  
das!)

- Meine Damen und Herren, Sie kennen mich doch  
inzwischen: Wenn das Parlament fragt, gebe ich  
immer erschöpfend Auskunft.

(Beifall bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Unter Berücksichtigung der landesweit geltenden  
Bekämpfungsstrategie werden wir das Sicher-  
heitsgefühl der Bevölkerung durch gezielte Maß-  
nahmen weiter stärken. Wir werden alle rechtlichen  
Möglichkeiten konsequent ausschöpfen, nieder-  
schwellig eingreifen und die enge Kooperation mit  
den Kommunalbehörden fortsetzen, um dem Phä-  
nomen der Rockerkriminalität, aber auch den Akti-  
vitäten rechtsextremer Parteien entgegenzuwirken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich dan-  
ke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit

(Jörg Bode [FDP]: Es ist geschafft!)

und bin sicher: Sie freuen sich über die ausführli-  
che Beantwortung dieser wichtigen Frage.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der  
SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Innenminister, für diese er-  
schöpfende Antwort. - Gleichwohl ist das Parla-  
ment noch nicht erschöpft. Es liegen einige Wort-  
meldungen für Zusatzfragen vor. Ich beginne mit  
Frau Janssen-Kucz. Sie hat das Wort zu der ersten  
Zusatzfrage. Bitte sehr!

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung:  
Sind der Landesregierung weitere Treffen von  
sogenannten OMCs in Niedersachsen in ande-  
ren Regionen bekannt, und welche Vorkehrungen  
werden gegebenenfalls getroffen?

(Beifall bei den GRÜNEN und Zu-  
stimmung bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung wiederum  
der Innenminister, bitte!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und  
Herren! Großtreffen von OMCs sind in Nieder-  
sachsen zum jetzigen Zeitpunkt nicht geplant.  
Vonseiten der Ortsgruppierung Aurich ist anläs-  
slich des zehnjährigen Gründungsjubiläums am  
3. Oktober 2014 allerdings eine mehrtägige Veran-  
staltung für den Zeitraum vom 2. bis zum 5. Ok-  
tober im Bereich Aurich vorgesehen. Anlässlich  
solcher Jubiläen - ich nenne sie einmal so - ist es  
durchaus üblich und damit zu rechnen, dass Mit-  
glieder aus anderen Ortsgruppen des Gremium  
MC dazu eingeladen werden und auch erscheinen.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatz-  
frage kommt von der Fraktion der CDU. Kollegin  
Angelika Jahns, bitte sehr!

**Angelika Jahns (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich  
frage die Landesregierung vor dem Hintergrund,  
dass ja deutlich geworden ist, dass es ca. 100  
Mitglieder aus Führungspositionen gegeben haben  
soll, die an diesem bundesweiten Treffen in Gün-  
tersen teilgenommen haben: Hat die Landesregie-  
rung Erkenntnisse darüber, wie hoch der Anteil der  
betroffenen Führungskräfte aus Niedersachsen ist  
und wie viele aus den anderen Bundesländern  
gekommen sind?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Pistorius, bitte sehr!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und  
Herren! Da es sich, wie gesagt, um ein bundeswei-  
tes sogenanntes Führungstreffen handelt und in  
Niedersachsen etliche Charter vorhanden sind,  
müssen Sie davon ausgehen, dass auch nieder-  
sächsische Vertreter dort waren. Die genauen  
Zahlen müsste ich nachreichen. Sie sind, glaube  
ich, in der Beantwortung der Kleinen Anfrage, die  
auf dem Weg ist, genannt. Ich habe sie aber im  
Augenblick nicht im Kopf.

(Zustimmung bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage kommt  
vom Kollegen Ahlers, CDU-Fraktion.

**Johann-Heinrich Ahlers** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Ist der Boxklub in Adelebsen der einzige bekannte Boxklub der Hells Angels, oder gibt es weitere und, wenn ja, welche?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Ahlers, zunächst einmal würde ich Sie bitten, mir nachzusehen, dass ich das nicht im Kopf habe. Das Landeskriminalamt hat entsprechende Erkenntnisse darüber. Wenn Sie wollen, können wir das gerne im Innenausschuss erörtern oder auch vorstellen.

Im Nachklapp zu Ihrer Frage, Frau Jahns: Gerade wurde mir zugerufen „ca. zehn niedersächsische Führungsmitglieder“.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Fredermann, CDU-Fraktion.

**Rainer Fredermann** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Geht die Landesregierung von einer auf Dauer angelegten systematischen Zusammenarbeit der Rockergruppen und der Rechtsradikalengruppen aus?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Fredermann, wie eben in meiner Antwort auf die Mündliche Anfrage ausgeführt, gibt es derzeit keine Erkenntnisse über eine strategische Zusammenarbeit und auch keine Erkenntnisse darüber, dass es eine solche geben könnte.

Nach dem bisherigen Stand der Dinge scheint es so zu sein, dass sich Überschneidungen im Wesentlichen aus persönlichen Kontexten ergeben oder daraus, dass man gemeinsam Räumlichkeiten nutzt oder der eine Räumlichkeiten von dem anderen anmietet, um wirtschaftliche Vorteile daraus zu ziehen. Anzeichen für eine strategische

Kooperation jetzt und in Zukunft gibt es derzeit jedenfalls nicht.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Ansgar-Bernhard Focke, CDU-Fraktion. Bitte Sehr!

**Ansgar-Bernhard Focke** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Ist die für Februar 2015 geplante Demonstration der Rechtsradikalen bereits angemeldet? Wurde sie vielleicht schon wieder abgemeldet? Gibt es vonseiten des Rechtsstaates Möglichkeiten, eine solche Demonstration zu untersagen?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Focke, vielen Dank für diese Nachfrage. In der Tat hat der Rechtsstaat, haben wir als demokratische Parteien ein lebhaftes Interesse daran, solche unsäglichen Aufmärsche und Veranstaltungen zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung von Ansgar-Bernhard Focke [CDU])

Die Veranstaltung ist angemeldet. Sie ist meines Wissens noch nicht genehmigt und demzufolge auch noch nicht abgelehnt. Wir schöpfen gemeinsam mit den zuständigen Versammlungsbehörden gerade den Rahmen, innerhalb dessen wir uns bewegen, aus und prüfen, ob er uns den Raum gibt, den wir uns erhoffen, diese Veranstaltung untersagen zu können.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung Ansgar-Bernhard Focke [CDU])

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Karsten Becker, SPD-Fraktion.

**Karsten Becker** (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung nach ihren Erkenntnissen über die Verteilung der Outlaw Motorcycle Gangs auf der Bundesebene.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Innenminister Pistorius, bitte sehr!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir gehen derzeit von etwa 700 Organisationsformen in Deutschland mit ca. 9 000 Mitgliedern aus. Das ist der Stand der Dinge. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Ländern wie Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Aber natürlich ist auch Niedersachsen - wie wir gerade gehört haben - dabei vertreten.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister.- Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollegen Ronald Schminke, SPD-Fraktion.

**Ronald Schminke (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Treffen der Hells Angels finden mitten in meinem Wahlkreis statt. Ich kann Ihnen sagen, das ist keine spaßige Veranstaltung, sondern eine sehr ernste Sache. Wenn der Polizeipräsident von einer Machtdemonstration der Hells Angels spricht, die es zu verhindern gilt, kann man dem sicherlich nur zustimmen.

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, die Frage bitte!

**Ronald Schminke (SPD):**

Ja sofort, Herr Präsident. - Dort trifft sich die geballte organisierte Kriminalität. Da zittert ein ganzer Ort vor dieser Kriminalität, und alle haben Angst.

**Präsident Bernd Busemann:**

Trotzdem, Herr Schminke!

**Ronald Schminke (SPD):**

Deshalb frage ich die Landesregierung: Ist es, auch vor dem Hintergrund, dass die Polizei dort vor Ort hervorragende Arbeit leistet, nicht angesagt, dass dort auch der Verfassungsschutz tätig wird? Denn wenn sich die Kriminalität dort geballt trifft - -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der FDP: Sehr gute Frage!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Ich denke, die Frage ist verstanden. Herr Minister, bitte sehr!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie Sie wissen, haben wir in Deutschland und damit auch in Niedersachsen erfreulicherweise eine relativ eindeutige Trennung der Aufgaben der Sicherheitsbehörden Verfassungsschutz und Polizei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt auch für den Verfassungsschutz immer wieder Ansätze, in bestimmten Bereichen sehr genau hinzusehen, auch dann, wenn diese Bereiche vordergründig nur aufseiten der Polizei von Interesse sind. Trotzdem ist dies hier zunächst kein vorrangiger Tätigkeitsbereich für den Verfassungsschutz. Sollten sich diese Erkenntnisse ändern, wird der Verfassungsschutz selbstverständlich seiner Pflicht nachkommen und diese Szene daraufhin genau unter die Lupe nehmen. Das kann ich Ihnen versichern.

Zum jetzigen Zeitpunkt konzentriert sich die Arbeit der Sicherheitsbehörden auf das, was die Polizei tut: zur Gefahrenabwehr, zur Strafverfolgung und zur Unterbindung all dessen, was im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten verboten oder untersagt werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Kollege Dr. Genthe. Bitte sehr!

**Dr. Marco Genthe (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis stelle ich meine beiden Fragen gleich en bloc.

Vor dem Hintergrund der geschilderten kriminellen Strukturen im Rockermilieu und der massiven Vorgehensweise der Sicherheitsbehörden dagegen frage ich die Landesregierung, ob es auch weitere, für den Rechtsstaat möglicherweise gefährlichere, Zusammenschlüsse mit krimineller Energie gibt - ich denke da an die aktuellen Schießereien in Lü-



neburg und Wolfsburg - gegen die die Landesregierung ebenso massiv vorgeht. Oder sind nach Meinung der Landesregierung die Rocker die einzige bzw. die größte sicherheitspolitische Problematik?

Meine zweite Frage: Wie hoch ist der Anteil der Rocker am Gesamtaufkommen der organisierten Kriminalität in Niedersachsen?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Kollege. Es waren in der Tat zwei Fragen. - Es gibt möglicherweise zwei Antworten. Herr Minister!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf die zweite Frage muss man antworten: Der Anteil der Rockerkriminalität am Gesamtaufkommen der organisierten Kriminalität ist eher klein. Prozentual lässt sich das schwer fassen.

Auf Ihre erste Frage kann ich antworten: Das Landeskriminalamt und die Polizeibehörden haben sehr wohl alle Sonderstrukturen der Kriminalität im Auge. Dazu gehört die Clan-Kriminalität, die Sie angesprochen haben, aber auch die besondere Form der Kriminalität eurasischer Gruppen. Auch dies haben wir sehr genau im Blick. Es gibt keine Fokussierung auf das eine Thema, ohne gleichzeitig anderes aus dem Auge zu verlieren. Auf alle drei Felder und auf jedes weitere Feld konzentriert sich die Arbeit der Polizei.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt der Kollege Lynack.

**Bernd Lynack (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Ich frage die Landesregierung: Welche Aktivitäten gehen derzeit von dem Bundesvorstandsmitglied Die Rechte, Herrn M., aus?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Innenminister!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Präsident! Meine Damen und Herren! Herr M., den Sie gerade angesprochen haben, hat - wie schon gesagt wurde - eine Versammlung zum Gedenken an den Nazihymenschreiber Horst Wessel für den 23. Februar bei der Gemein-

de Adelebsen angemeldet. Am Dienstag, den 23. September, wurde durch einen Bewohner aus Güntersen bekannt, dass Herr M. Flyer für die Partei Die Rechte verteilt hat. Nach Bekanntwerden wurde unverzüglich ein Funkstreifenwagen losgeschickt, woraufhin Herr M. einen der Flyer freiwillig aushändigte. Dem Vorfall lag kein strafbarer Sachverhalt zugrunde. Die Informationen werden gesammelt und auf staatschutzrechtliche Belange überprüft.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die CDU-Fraktion der Kollege Rudolf Götz. Bitte sehr!

**Rudolf Götz (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Sind Zahlen bekannt, wie viele Personen zur Rockerszene in den angesprochenen Landkreisen gehören? Wie stark schätzt man die Unterstützerszene ein?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Kollege. - Für die Landesregierung antwortet Herr Innenminister Pistorius.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Götz, bitte sehen Sie es mir nach. Das sind Fragen, die wir in der Antwort auf die Kleine Anfrage ausführlich beantworten werden. Ich meine sogar, dass die Beantwortung bereits erfolgt ist. Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich nicht alle diese Zahlen im Kopf habe.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die SPD der Kollege Watermann.

**Ulrich Watermann (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Werden die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in Niedersachsen besonders geschult, um mit dem Phänomen der Rockerkriminalität umgehen zu können?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Pistorius, bitte sehr!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Uli Watermann, die Innenminister-

konferenz hat schon vor Jahren - es war, glaube ich, 2010 oder 2009 - bereits bestimmte Standards festgelegt, wie Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte geschult werden in der Frage des Umgangs mit Rockerkriminalität im weitesten Sinne.

Diese Standards sind in Niedersachsen im Jahre 2011 noch verfeinert worden. Es gibt konkrete Fortbildungsaktivitäten, Weiterbildungsmaßnahmen, die u. a. darauf abzielen, die Wahrnehmung der Rockerkriminalität zu verstärken, die entsprechenden Signale richtig zu deuten und gleichzeitig die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zu befähigen, sowohl taktisch und rechtlich als auch von der Herangehensweise und der Ansprache her richtig auf diese Fragestellung zu reagieren. Wir halten diese Programme up to date, wir halten sie aktuell, um sicherzustellen, dass unsere Polizistinnen und Polizisten jederzeit in der Lage sind, auf aktuelle Entwicklungen angemessen und kompetent zu reagieren.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Höntsch, SPD-Fraktion. Bitte sehr!

**Michael Höntsch (SPD):**

Verehrtes Präsidium! Verehrter Herr Innenminister, der *Stern* berichtete am 11. September, dass die Polizei mit einer Nulltoleranzstrategie gegen die Hells Angels vorgehen will. Gibt es Erkenntnisse, wie diese Rocker darauf reagieren wollen oder werden?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Pistorius, bitte sehr!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Höntsch, das ist eine Frage, die schon fast ein klein wenig in den polizeitaktischen Bereich hineinragt. Ob wir jetzt erzählen sollten, was wir darüber wissen, was die Rockerkriminellen denken, lasse ich dahingestellt sein.

Ich empfehle, davon auszugehen, dass die Strategie der Rocker ist, bei Kontrollen bzw. Kontakten mit der Polizei provokativ - gelegentlich auch in aggressiver Haltung - aufzutreten und Videoaufzeichnungen des Geschehens zu fertigen. Das ist seit April dieses Jahres bekannt, aus Erkenntnissen von Europol und auch vom BKA. Ansonsten geht man davon aus, dass die Rockergruppierun-

gen sich darauf spezialisieren, zu provozieren, Hegemonialgehabe an den Tag zu legen, und das nicht nur in Bezug auf das Kuttentrageverbot, sondern auch darüber hinaus. Wir wissen, dass gelegentlich zu passivem Widerstand bei der polizeilichen Durchsetzung dieses Kuttentragverbots aufgerufen wird. Aber das ist erwartbar. Unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten werden auch darauf vorbereitet und dafür geschult.

Ansonsten sind die Kontakte, die es zwischen der Polizei und den Vereinigungen gegeben hat, etwas - wie soll ich sagen? - heruntergefahren worden, nicht zuletzt wegen des Kuttentragverbotes. Es gibt hier und da auch Anzeichen, dass man sich gegenseitig anzeigt. Wie auch immer: Es ist ein diffuses Verhalten, das vor allen Dingen darauf ausgelegt ist, Flagge zu zeigen, aber gleichzeitig die Strafbarkeitsgrenze nicht offenkundig zu überschreiten.

Gleichzeitig sucht man den juristischen Weg, um dem Kuttentragverbot entgegenzuwirken. Das Ergebnis bleibt abzuwarten. Wir sind zuversichtlich, dass wir mit dieser Entscheidung oben bleiben.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage Kollege von Holtz von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

**Ottmar von Holtz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, welche Möglichkeiten sie ausschöpft, um Geld, das die Rockerklubs illegal erworben haben, abzuschöpfen bzw. Geldwäsche zu verhindern, also zu verhindern, dass das illegal erworbene Geld in irgendwelchen Scheinfirmen „angelegt“ wird?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Innenminister, bitte sehr!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Frage der Abschöpfung illegal erlangter Vermögenswerte ist nicht erst seit gestern ein Dauerthema, wenn es um die wirksame Bekämp-

fung organisierter Kriminalität geht, weil es gerade in diesem Deliktsbereich immer vor allem um die Erlangung großer Mengen Geldes geht. Die Abschöpfung illegal erlangter Vermögenswerte ist deshalb auch hier bei uns ein wesentlicher kriminalpolitischer Schwerpunkt.

Das Ziel besteht darin, nicht nur die Täter zu bestrafen, sondern auch die durch die Straftaten erlangten Vermögensvorteile zu entziehen. Durch die Vermögensabschöpfung kann verhindert werden, dass illegale Gewinne zur Finanzierung weiterer Straftaten genutzt werden können. Eine Verwendung der illegalen Gewinne innerhalb des Wirtschaftskreislaufs soll deshalb wirksam unterbunden werden.

Grundsätzlich werden deshalb alle Ermittlungsverfahren im Bereich der Rockerkriminalität beim LKA dahin gehend geprüft, ob eine Vermögensabschöpfung erfolgreich durchgeführt werden kann. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei natürlich darauf, Vernetzungen im wirtschaftlichen Bereich zu identifizieren, um Strukturen der organisierten Kriminalität noch besser erkennen zu können, um diese zu bekämpfen und die Geldströme, die Geldbeziehungen zu unterbinden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Thomas Adasch von der Fraktion der CDU. Bitte sehr!

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Pistorius, Sie haben vorhin gesagt: Die Bildung derartiger Strukturen muss konsequent bekämpft werden. - Letztes Jahr ging sehr öffentlichkeitswirksam durch die Medien, dass sich in Celle, im Ortsteil Westercelle, Hells Angels angesiedelt haben. Wie ist der konkrete Sachstand? Was hat die Landesregierung neben der Bildung einer Sicherheitspartnerschaft mit Stadt, Landkreis und Polizei unternommen, um diese Bildung von Hells-Angels-Strukturen in der Stadt Celle zu unterbinden?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege. Ich werte das als zwei Fragen. - Herr Innenminister Pistorius antwortet.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Adasch, hier gilt das vorhin Gesagte. Wir müssen unterscheiden zwischen Strukturen, die entstehen, und dem Versuch - ob erfolgreich oder nicht -, Räumlichkeiten anzumieten und dadurch Fuß zu fassen. Sie wissen, dass das ein zentraler Unterschied ist.

Wir haben in der Regel wenig Handhabe, die Anmietung von Räumlichkeiten wirksam zu verhindern. Das ist ein privatrechtlicher Vorgang. Wir können zwar Einfluss nehmen, wenn wir vorher davon erfahren, auch mit der Gemeinde und anderen. Aber am Ende bleibt es eine individuelle Entscheidung eines Haus- oder Gewerbeimmobilien-eigentümers, ob und an wen er vermietet.

Ansonsten versuchen wir alles, was vor Ort möglich ist, um die Entstehung und die Verfestigung solcher Strukturen zu verhindern. Das tun wir in enger Abstimmung unter den Behörden, namentlich den Polizeidienststellen in Celle und Umgebung. Konkrete Maßnahmen würde ich ungern hier ausbreiten. Aber wir können darüber gerne im Innenausschuss beraten, wenn Sie mögen.

Die Polizei ist an dem Thema dran. Sie kennt die Strukturen, die dort entstehen *könnten*; man muss das vorsichtig formulieren. Wir nehmen das sehr ernst.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollegin Jahns, CDU-Fraktion. Bitte sehr!

**Angelika Jahns (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben bei der Beantwortung der Anfrage darauf hingewiesen, dass Sie ein besonderes Augenmerk auf die Ansiedlung oder die Gründung von Unternehmen durch Hells Angels oder Rockergruppen legen. Ich frage die Landesregierung: Haben Sie Erkenntnisse darüber, dass es in den drei Landkreisen schon konkrete Ansiedlungen gegeben hat?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Jahns, das Landeskriminalamt hat einen wachsamen Blick auf die Entstehung solcher Unternehmen und hat sie im Auge. Ich habe jetzt keine konkreten Erkenntnisse, wie viele und welche das sein könnten. Ich bin sicher, wenn wir das Landeskriminalamt fragen, kriegen wir Auskunft.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Försterling, FDP-Fraktion.

**Björn Försterling** (FDP):

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung angesichts der eben vom Herrn Innenminister gemachten Aussagen, ob es eine Zusammenarbeit zwischen dem Innenministerium und dem Finanzministerium gibt, um insbesondere bei den neu gegründeten Unternehmungen aus dem Bereich des Rockermilieus sicherzustellen, beispielsweise durch regelmäßige Betriebsprüfungen, dass hier nicht illegales Geld dem legalen Wirtschaftskreislauf zugeführt wird.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Försterling. - Für die Landesregierung antwortet der Herr Innenminister. Herr Pistorius, bitte sehr!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Försterling, das läuft auf der Ebene der Behörden. Das heißt, das Landeskriminalamt stimmt sich im Einzelfall mit den jeweils zuständigen Finanzbehörden ab und veranlasst gegebenenfalls - wie sie richtigerweise angesprochen haben - notwendige oder sinnvolle Buchprüfungen bei entsprechenden Unternehmen. Ich kann Ihnen jetzt im Detail nicht sagen, welche das sind. Aber das ist ein üblicher und normaler Vorgang zwischen Finanz- und Polizeibehörden.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

**Helge Limburg** (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! Herr Innenminister, vor dem Hintergrund, dass vor einigen Jahren in vielen Zeitungen von

einem „Rockerkrieg“ zu lesen war, frage ich die Landesregierung, ob sie aktuelle Erkenntnisse über Auseinandersetzungen innerhalb der und zwischen den einzelnen Rockergruppen in Niedersachsen hat.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Herr Minister Pistorius!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Limburg, leider gibt es immer wieder Anlässe, um anzunehmen, dass es gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen OMCG gibt. Aktuell besteht eine Situation, bei der das zu befürchten ist. Dabei handelt es sich um die Situation in Wilhelmshaven, über die sie heute auch in der Zeitung lesen konnten. Die Polizei ist vor Ort darauf eingestellt und beobachtet dort wie anderswo möglicherweise sich ergebende Entwicklungen oder Eskalationen.

Das ist aber im Augenblick, so wurde mir gerade gesagt, der einzige akute Fall, der bekannt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Wir haben die Fragestunde um 9.07 Uhr begonnen. Jetzt ist es 10.16 Uhr, sodass die Fragestunde damit beendet ist.

Die Antworten der Landesregierung zu den Fragen, die nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden, wie Sie es kennen, nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben. Sie stehen Ihnen in Kürze im Intranet und im Internet als unkorrigierte Drucksache elektronisch zur Verfügung.<sup>1</sup>

Noch ein weiterer Hinweis: Während der Plenarsitzungen im September und auch noch im nächsten Oktober werden die Antworten auf die Anfragen noch, wie gewohnt, in Papierform an die ersten Fragesteller verteilt. Diese Verteilung entfällt nach der Umstellungsphase mit dem Dezembertagungsabschnitt.

<sup>1</sup> (Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 55, die nicht in der 46. Sitzung des Landtages am 26.09.2014 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/2055 abgedruckt.)

Meine Damen und Herren, ich rufe nun vereinbarungsgemäß zusammen auf:

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

**Modernisierung des Asylrechts durch die CDU-geführte Bundesregierung - Die Landesregierung soll im Bundesrat zustimmen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1978

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

**Die Sorgen der Kommunen ernst nehmen - Kostendeckung für qualifizierte Asylbetreuungsleistungen sicherstellen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1972

Zunächst erfolgt die Einbringung zu Tagesordnungspunkt 28. Hierzu hat sich Kollege Focke gemeldet. Bitte sehr!

**Ansgar-Bernhard Focke** (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass ich es noch erleben darf, dass ein Antrag der CDU-Landtagsfraktion erledigt wird, weil ein Grüner dem zugestimmt hat! Das ist schon eine Premiere, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Aber es lohnt sich ein Blick auf den Beschluss und den gefassten Kompromiss oder darauf, wie ein Baden-Württemberger den niedersächsischen Kommunen beisprang und dem Niedersächsischen Ministerpräsidenten aufzeigte, wie man Politik macht.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Die Sitzung vom vergangenen Freitag hat gezeigt, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, dass Sie in dem Punkt handlungsunfähig waren.

Im Vorfeld der Bundesratssitzung warben die Kommunen in Niedersachsen darum, ja sie baten die Landesregierung förmlich, dem Gesetz zuzustimmen. Die Argumente lagen dabei auf der Hand. 99,7 % der Asylbewerber aus den Westbalkanstaaten werden abgelehnt. Die schnelle Aufnahme von Arbeit entlastet die Kommunen. Die Konzentration auf die Menschen, die unsere Hilfe wirklich brauchen, lag ebenfalls auf der Hand.

Und der Innenminister? - Er hatte eine klare Linie:

(Minister Boris Pistorius: Was?)

Zustimmen. Denn in der aktuellen Lage ist es schlichtweg nicht möglich, der Flut von Asylanträgen Herr zu werden. Er wollte sich auf die wirklich Schutzbedürftigen konzentrieren. Das waren seine Worte. - Recht hat er, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Im Grunde war auch der Ministerpräsident der Meinung des Innenministers, wären da nicht die Grünen, also die 13,7 %, die meinten, den Anspruch geerbt zu haben, dass sie immer und überall recht haben.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Der Innenminister - das wissen wir inzwischen - ist für die Grünen eh verbrannt.

(Minister Boris Pistorius: Was?)

Also packte sich die Innenpolitikerin Meta Janssen-Kucz den Ministerpräsidenten und machte ihm deutlich, wer bei dieser Frage der Chef im Ring ist.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP] - Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn überhaupt, dann muss es „die Chefin“ heißen!)

Die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* beschrieb es in einem Artikel vom 18. September 2014 so - ich zitiere -:

„Grüne blockieren neues Asylrecht

Auf Druck der Grünen verweigert Niedersachsen wie die anderen rot-grün regierten Länder die Zustimmung zum neuen Asylgesetz. Im Bundesrat droht dem Gesetz nun eine Pleite. Ministerpräsident Stephan Weil muss sich fügen - und ist verärgert.“

(Zuruf von Heiner Schönecke [CDU])

Wenn der Innenminister eine klare Linie hat und von seinem Ministerpräsidenten kassiert werden muss, weil der Koalitionspartner nicht mitspielt, stellt sich schon die Frage, ob man sich in der Regierung nicht im Vorfeld hätte besser abstimmen können.

(Ulf Thiele [CDU]: Das war eklatante Führungsschwäche!)

Die Folgen des Ganzen sind ein auf Bundesebene peinlich herumeiernder Ministerpräsident

(Beifall bei der CDU)

und - wer ahnt es nicht - die Standardausrede dieser Landesregierung: Der Bund ist schuld. Es hätte sich doch im Sommer einmal jemand hinsetzen und verhandeln können.

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben sie ja, mit Kretschmann!)

Herr Ministerpräsident, ich frage Sie: Wo waren Sie als amtierender Bundesratspräsident in dieser Situation? Wo haben Sie verhandelt? Wo waren Sie bei diesem wichtigen Thema?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und dann kam Wilfried Kretschmann. Er sah die Probleme, die die Länder und die Kommunen haben. Politik ist nun einmal die Suche nach Kompromissen. Was hat Kretschmann erreicht? - Einen bundesweiten Wegfall der Residenzpflicht, schnellere Aufnahme von Arbeit und Wegfall der Vorrangprüfung, eine Teilübernahme von Sozialleistungen durch den Bund, Bargeld soll gegenüber dem Sachleistungsprinzip Vorrang eingeräumt werden,

(Ulrich Watermann [SPD]: Dazu redet der Richtige!)

unbegleitete minderjährige Kinder erhalten eine bessere Versorgung.

Meine Damen und Herren von den Grünen, ich frage Sie: Was haben Sie gegen die gerade genannten Punkte, dass Sie ihnen nicht zustimmen konnten?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wilfried Kretschmann

(Gerald Heere [GRÜNE]: Winfried!)

hat Politik gemacht und konnte durch sein Handeln etwas verändern. Sie haben nichts gemacht und damit die Chance verpasst, wirklich etwas für die Menschen in Not zu erreichen. Die *FAZ* vom 19. September 2014 schrieb - ich zitiere -: Wilfried Kretschmann

(Anja Piel [GRÜNE]: Der Mann heißt Winfried!)

„war der einzige Grüne, der dem Asylkompromiss im Bundesrat zustimmte. Damit stellte er sich gegen seine Partei. Die Interessen des Landes waren für ihn wichtiger.“

Weiter heißt es, Kretschmann stand dezidiert vor der Entscheidung „Land oder Partei?“

Meine Damen und Herren, er hat sich für sein Land entschieden. Sie haben sich für die Partei entschieden. Damit haben Sie allen in diesem Lande gezeigt, was uns schon klar war: Sie sind weiterhin eine ideologisch geprägte Partei, die regierungsunfähig ist und der Verantwortung nicht gerecht wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei den GRÜNEN)

- Sie brauchen darüber gar nicht zu lachen. - Die Meinungsverschiedenheit im Regierungslager geht ja weiter. Der Beschluss wurde also gefasst. Wie waren die Reaktionen aus Niedersachsen?

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Auch in Hessen!)

Innenminister Pistorius in einer Pressemitteilung - Zitat -:

„Wegen der von vornherein aussichtslosen Asylverfahren - alleine in Niedersachsen mehrere Tausend bisher in diesem Jahr - müssen Flüchtlinge aus Bürgerkriegsregionen wie Syrien oder auch dem Irak länger warten. Das geht nicht, denn wir müssen denjenigen Menschen helfen, die tatsächlich im Sinne des deutschen Asylrechts verfolgt werden. Darum halte ich es für eine gute Entscheidung, dass der Bundesrat dem Gesetz zugestimmt hat, davon werden mittelfristig auch die Kommunen profitieren.“

Recht hat der Innenminister, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Es gibt nur Beifall bei dieser Seite des Hauses!)

Weder von der SPD-Fraktion noch von der Grünen-Fraktion gibt es eine Pressemeldung. Man geht darüber hinweg. Kollegin Polat hat sich wenigstens in einer persönlichen Erklärung erklärt und ist froh darüber, dass Niedersachsen dem nicht zugestimmt hat.

Abschließend möchte ich zu diesem Thema noch die *Süddeutsche Zeitung* vom 19. September 2014 zitieren - Zitat -:

„Die Parteigrünen aber haben die Chancen nicht sehen wollen, die in der Asylrechtsänderung liegen. Sie haben nicht erkennen wollen, wie viel sie erreichen können, um die

Lage der Asylbewerber zu verbessern. Das Prinzip der sichereren Herkunftsländer ist für sie im Grundsatz von Übel. Darum kann nicht sein, was nicht sein darf, nämlich, dass es sich in diesem Fall gelohnt hätte, sich frühzeitig über eine Strategie mit den Ländern ... abzustimmen.

Die Grünen-Spitze zeigt eine ideologische Verbohrtheit, die sie an den Linken immer so gerne kritisiert. Wer Nein nur aus Prinzip sagt, der verabschiedet sich von Politik. Die Grünen im Bund“

- ich füge hinzu: auch in Niedersachsen -

„haben genau das gemacht.“

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Meine Damen und Herren, ich komme nun zu dem zweiten Antrag, nämlich zu dem Antrag der FDP. Seit Monaten rufen die niedersächsischen Kommunen die Landesregierung um Hilfe an. Seit Monaten versuchen die kommunalen Spitzenverbände, auf die Landesregierung einzuwirken, dass sie endlich erkennt, dass die Kommunen vor großen Herausforderungen in der aktuellen Asyl- und Flüchtlingsfrage stehen.

Wir alle wissen, dass sich die Situation in den nächsten Monaten noch verschärfen wird; denn die Wintermonate stehen bevor. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir hier im Landtag - wahrscheinlich dann fraktionsübergreifend - ein Signal setzen werden, dass wir Winterabschiebungen nicht wollen. Also wird es weiterhin zu einer Verschärfung kommen.

Das Thema fällt dem Innenminister jetzt aber auf die Füße. Der Minister hat nämlich drei Dinge nicht gemacht: Er hat keine Vorsorge betrieben. Die jetzigen Vorschläge - auch das, was wir heute in der Zeitung lesen konnten - kommen einfach zu spät. Herr Minister, Sie reagieren nur noch, statt zu agieren. Sie haben Ihre Chance verpasst. Sie haben es versäumt, die Kapazitäten in den Aufnahmeeinrichtungen auszubauen,

(Ulrich Watermann [SPD]: Das haben Sie doch versäumt! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wer hat denn die Aufnahmeeinrichtung geschlossen?)

und Sie haben es versäumt, frühzeitig einen vierten Standort zu suchen. Sie kommen jetzt damit um die Ecke. Sie waren diejenigen, die die Asylpolitik und Flüchtlingspolitik nach vorne getrieben

haben. Sie wollten, dass es zusätzliche Kontingente gibt. Das mag ja alles richtig sein. Nur, wer das fordert, der muss auch die Hausaufgaben im eigenen Land machen und darf die Kommunen nicht damit alleinlassen. Das haben Sie versäumt!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Heute können wir lesen: Um 5 % soll die Pauschale erhöht werden bzw. um 73 Cent pro Tag und Flüchtling. - Das ist einfach zu wenig für die großen Herausforderungen der Kommunen. Herr Innenminister, 5 % oder 260 Euro mögen sich viel anhören. Am Ende sind es 73 Cent pro Tag. Das ist viel zu wenig. Das ist ein Hohn für das, was die Kommunen zurzeit leisten.

Diese Erhöhung wäre nur dann zu akzeptieren, wenn Sie gleichzeitig den Vorschlag gemacht hätten, dass die Krankheitskosten von den Kommunen spitz nach dem tatsächlichen Aufwand hätten abgerechnet werden können. Das wäre ein guter Vorschlag. Das wäre eine echte Entlastung für die Kommunen gewesen. Aber dazu können Sie sich nicht durchringen. In meinem Heimatlandkreis bedeutet das für den aktuellen Haushalt einen Zuschussbedarf von 740 000 Euro. Das ist das, was Sie mit den Kommunen und den Landkreisen durch Ihre Versäumnisse in der Asyl- und Flüchtlingspolitik machen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Petra Tiemann [SPD]: Wer hat denn die vierte Aufnahmeeinrichtung zugemacht? Das wart ihr doch wohl, oder?)

Auch höre ich überhaupt nichts zur Stichtagsregelung. Sie wissen, dass wir aufgrund der Vielzahl von Asylbewerbern - darunter sind auch viele, die nach den Dublin-Verordnungen wieder überstellt werden müssen - eine massive Steigerung in den Kommunen haben. Die Stichtagsregelung bedeutet im Kern - ich will das an einem Beispiel sagen -: Wenn jemand im März z. B. in den Landkreis Oldenburg als Asylbewerber einreist und im Oktober nach der Dublin-Verordnung wieder überstellt wird, dann bekommt der Landkreis für diesen Zeitraum keinen Cent für die Betreuung des Asylbewerbers. Das ist eine Riesenbelastung für die Kommunen! Ich hätte mir gewünscht, dass Sie dazu einmal einen Vorschlag machen würden, was unsere Landkreise entsprechend entlastet. - Dazu ist nichts zu hören!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die versäumte Politik führt zu unmöglichen Umständen. Wir sehen überfüllte Aufnahmelager, und wir sehen vor allem auch überstürzte Weiterleitungen an die Kommunen. Alles das greift auch der FDP-Antrag in einzelnen Punkten auf.

Das Schwierige für die Kommunen ist Folgendes: Sie bekommen erst ganz, ganz kurzfristig Bescheid: Da kommen welche! Übermorgen müsst ihr sie am Bahnhof abholen! - So kann man doch nicht verantwortlich mit den Menschen umgehen, auch nicht mit den Menschen, die in den Kreisverwaltungen und in den Gemeinden arbeiten und sich darum kümmern müssen!

Wir fordern in diesem Zusammenhang ganz klar, dass die Kommunen frühzeitig informiert werden, dass über die Anzahl informiert wird, dass darüber informiert wird, um welches Geschlecht es sich handelt, welches Alter, ob Kinder dabei sind und um welche Herkunft es sich handelt und, wenn möglich, auch mit welcher Religion oder welchen bekannten Vorerkrankungen oder bekannten Familienverhältnissen diese Menschen kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das wäre eine Grundinformation, mit der die Kommunen arbeiten und für die Menschen, die kommen, entsprechende Angebote vorhalten können.

(Beifall bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Es ist klar - die Forderungen in dem Antrag der FDP unterstützen wir auch -: Die Asylbewerber aus den jetzt festgelegten sicheren Herkunftsländern müssen in den Zentralen Aufnahmeeinrichtungen verbleiben. Gleiches gilt für höchstwahrscheinlich Ausreisepflichtige, die nach dem Dublin-Verfahren überstellt werden. Das würde die Kommunen entlasten.

Von daher freue ich mich auf die Beratung gerade des FDP-Antrages im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bevor Herr Oetjen gleich seinen Antrag einbringt, haben wir auf den Wortbeitrag von Herrn Focke noch eine Kurzintervention von Herrn Watermann. Bitte sehr, Sie haben 90 Sekunden.

**Ulrich Watermann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Focke, Ihr Redebeitrag hat wirklich deutlich gemacht, dass meine Einschätzung am gestrigen Tage, wie Sie Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik einschätzen, ganz eindeutig ist. Es geht Ihnen nicht um die Menschen, sondern es geht Ihnen darum, hier politische Show zu machen. Das ist in Ihrem Redebeitrag recht deutlich geworden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie müssen sich gelegentlich auch entscheiden, was für Sie wichtig ist. Im ersten Teil Ihrer Rede haben Sie Zeit hoch drei verschwendet, indem Sie den Innenminister gelobt haben. In Ihrem zweiten Teil haben Sie gesagt, das, was er zu Punkt 1 gesagt und gemacht habe, sei falsch gewesen. - Sie müssen sich schon einmal entscheiden, was der richtige Punkt ist.

Ich möchte Sie auch bitten, dass Sie gelegentlich auch ein bisschen realistischer mit den Problemen umgehen. Es ist richtig, dass es in den Kommunen darum geht, zu unterstützen und zu helfen. Wenn Sie sich aber daran erinnern: Ein viertes Aufnahmelager haben Sie abgeschafft - nicht wir.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Es wäre auch ganz gut, wenn Sie gelegentlich auch einmal gucken, wie das Abstimmungsverhalten der Hessischen Landesregierung im Bundesrat war. Das hilft bei Gelegenheit auch in der Frage der Demokratieschulung. Es gibt Parteien. Die dürfen unterschiedliche Auffassungen haben. Dazu kann man sich verhalten. Das kommt bei Ihnen nicht vor, weil Sie durchstellen.

(Glocke des Präsidenten - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Die FDP hatte ja keine Meinung mehr in der damaligen Koalition!)

Das ist Ihr Problem. Sie sind nicht für menschliche Politik zuständig, sondern für das Gegenteil.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Die Replik - ebenfalls 90 Sekunden - kommt von Herrn Focke. Bitte!



**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Watermann, ich bin schon enttäuscht über Ihren Wortbeitrag.

(Johanne Modder [SPD]: Das wundert uns jetzt aber!)

Das war nämlich eigentlich gar nichts. Das muss man ganz klar sagen.

(Widerspruch bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Was soll er denn sagen, damit Sie nicht enttäuscht sind?)

Sie versuchen wieder, eine Keule herauszuholen, sich unsachlich und überhaupt nicht zu dem Thema zu äußern. Ich will Ihnen ganz deutlich sagen: Gucken Sie sich einmal an, was in den letzten zehn Jahren, in der Regierungszeit von Schwarz-Gelb, an Anträgen vorlag! Sie wollten *alle* Aufnahmeeinrichtungen in Niedersachsen schließen, meine Damen und Herren. Das ist doch die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Innenminister hat sich klug positioniert.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)**

Ich verstehe Ihre Aufregung gar nicht. Wir loben ihn dafür. Und was machen Sie? - Sie hauen ihn voll in die Pfanne, dass er nicht gelobt werden sollte. So kann man doch nicht mit Kollegen umgehen!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Watermann, mit Ihren Sprüchen, wir würden uns nicht um das Leid der Menschen kümmern, kommen Sie überhaupt nicht weiter. Sie haben angefangen. Sie haben gesagt - wir sind da mitgegangen -: Wir wollen zusätzliche Flüchtlingskontingente aufnehmen. - Das ist alles richtig. Aber diese Landesregierung hat es versäumt, die entsprechenden Grundlagen dafür für das Land und für die Kommunen zu schaffen. Diesen Schuh müssen Sie sich anziehen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie eben schon angekündigt, hat jetzt zu Tagesordnungspunkt 29 die FDP-Fraktion das Wort zur Einbringungsrede. Herr Abgeordneter Oetjen, bitte schön!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Kommunen in Niedersachsen sind überlastet. In vielen Städten fällt es den Kommunen schwer, Unterkünfte anzumieten. Nicht nur hier in Hannover, wo der Mietpreis bekanntermaßen sehr hoch ist, sondern beinahe in allen mittleren und größeren Städten Niedersachsens wird die Unterbringung von Flüchtlingen und Asylbewerbern zu einem großen Problem. Zum Teil werden Container angemietet, in denen die Flüchtlinge notdürftig untergebracht werden. In diesen Städten entsteht dann oft sofort eine Diskussion: „Nein, wir wollen dieses Containerdorf nicht in unserem Stadtteil haben! Wir wollen es lieber woanders haben!“ Nach dem Sankt-Florian-Prinzip heißt es auf die Frage „Wo sollen wir denn hin?“ häufig: „Irgendwohin schon, aber bitte nicht zu uns!“

Gerade im ländlichen Raum haben wir zusätzlich die Schwierigkeit, dass es nur einen geringen Anteil von Mietwohnungsraum gibt und die Kommunen nur noch sehr, sehr schwierig Wohnraum finden, in dem die Flüchtlinge untergebracht werden können. Diese Schwierigkeiten, Frau Kollegin Polat, kommen vor allen Dingen auch dadurch zustande, dass dieser Wohnraum innerhalb von zwei Tagen zur Verfügung stehen muss. Wenn man in einer großen Stadt weiß, dass soundso viele Hundert Flüchtlinge kommen, dann kann man sich darauf ein Stück weit einstellen. Wenn aber eine kleine Kommune den Anruf erhält „Übermorgen kommen fünf Leute, die müsst ihr unterbringen!“, dann ist sie erst einmal am Schwimmen und am Rudern und versucht natürlich alles Menschenmögliche, um vor Ort eine möglichst gute Situation für diese Menschen darzustellen.

Da kommt das zur Sprache, was der Kollege Focke gesagt hat. Deswegen geht auch Ihre Kritik, Herr Kollege Watermann, völlig ins Leere. Wenn die Kommune in diesem Moment wüsste, welche Menschen es sind, dann könnte sie sich doch im Sinne dieser Menschen vorbereiten. Sie müssen eine Familie mit fünf Personen, mit kleinen Kindern, ganz anders unterbringen und danach vor Ort eine ganz andere Hilfe für diese Familie organisieren, als wenn es fünf Einzelpersonen sind, die im Prinzip fünf Einzelzimmer oder vielleicht sogar getrennte Wohnungen benötigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was wir hier vorschlagen, ist keine Kritik an der Landesregierung, die organisatorisch versagt, sondern es geht uns darum, dass die Menschen

möglichst gut versorgt werden. So, wie Sie es organisieren, haben wir heute das Problem vor Ort, und die Menschen leiden darunter, Herr Innenminister.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen war es so wichtig, dass der Asylkompromiss geschlossen wurde. Das erhöht die Kapazitäten. Ich bin froh, dass es mit der Unterstützung des Landes Baden-Württemberg eine Mehrheit gegeben hat. Darüber haben wir vorgestern schon diskutiert. Aber es bleibt dabei: Selbst wenn nun diese sicheren Herkunftsstaaten hinzukommen und dadurch bestimmte Asylanträge schneller bearbeitet werden, fehlen weiterhin Kapazitäten in den Erstaufnahmeeinrichtungen.

Sie haben vorgestern schon nichts Konkretes dazu gesagt. Vielleicht sagen Sie ja heute etwas Konkretes dazu. Ich erwarte, dass Sie hier erklären, wann eine zusätzliche Erstaufnahmeeinrichtung als Außenstelle zur Verfügung steht. Ich erwarte, dass Sie uns erklären, wann die zusätzlichen Kapazitäten in den vorhandenen Erstaufnahmeeinrichtungen erweitert werden.

Sehr geehrter Herr Minister, es geht auch darum, wie viel Vorlauf die Kommunen haben, um sich auf die Unterbringung einzustellen. Deswegen brauchen wir zusätzliche Erstaufnahmekapazitäten in den Einrichtungen des Landes.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir schlagen vor, dass die Personen, von denen man erwarten kann, dass sie nur sehr kurzfristig vor Ort bleiben, zum Teil drei oder vier Wochen vor Ort gibt es oft aktive Kirchengemeinden, die sich um diese Menschen kümmern und versuchen, sie zu integrieren; nach drei oder vier Wochen sind sie dann auf einmal weg, weil es sich um einen Dublin-Fall handelt oder weil der Asylantrag offensichtlich unbegründet war und eine schnelle Abschiebung bevorsteht - -

(Filiz Polat [GRÜNE]: Die Realität sieht leider anders aus!)

- Frau Kollegin Polat, da müssen Sie gar nicht den Kopf schütteln.

Man muss auch verstehen, dass die Menschen vor Ort frustriert sind, wenn so etwas passiert. Deswegen müssen wir uns darum kümmern, dass wir diejenigen, die langfristig nicht in ihre Heimländer - nach Syrien, in den Irak oder nach Afghanistan - zurückkehren können, vor Ort unterbringen und möglichst gut betreuen - aber nicht diejenigen, von

denen wir wissen, dass sie schon in zwei, drei oder vier Wochen wieder in ihr Heimatland zurückkehren müssen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Das haben Sie zu den kurdischen Syrern auch gesagt! Als Assad-Soldaten die Leute auf der Straße erschossen haben, haben Sie noch abgeschoben!)

Frau Polat, wenn wir heute wissen, dass es möglicherweise einen Winterabschiebestopp gibt - - - Der Herr Innenminister schüttelt den Kopf. Also gibt es keinen Winterabschiebestopp, Frau Kollegin Polat? - Ich weiß es nicht. Das haben wir in der Vergangenheit anders gemacht. Herr Innenminister, vielleicht könnten Sie uns da einmal aufklären.

Wenn es aber einen Winterabschiebestopp aus humanitären Gründen gibt, dann brauchen wir weitere zusätzliche Kapazitäten in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Ich weiß überhaupt nicht, wie Sie das darstellen wollen.

Ich fasse zusammen und komme zum Schluss. Wir müssen die finanziellen Mittel für die Kommunen erhöhen. Sie wollen jetzt 6 200 Euro bringen. 7 000 Euro fordert der Städtetag. Wir müssen gucken, inwieweit wir vom Land aus freiwillige Leistungen auf kommunaler Ebene mit unterstützen können, um eine Integration besser voranzubringen. Sie müssen sicherstellen, dass die Kommunen frühzeitig darüber informiert werden, welche Personen es sind, damit sie sie vor Ort optimal im Sinne der Flüchtlinge unterbringen können.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Petra Tiemann.

**Petra Tiemann (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Focke, von Ihnen hätte ich keinen anderen Wortbeitrag erwartet als den, den wir heute hier gehört haben. Wenn Sie wirklich Größe hätten, dann hätten Sie diesen Spaltpilzantrag, den Sie hier eingebracht haben, zurückgezogen. Er ist nämlich erledigt.

Ich werde auf diesen Antrag nicht inhaltlich eingehen, weil wir in dieser Woche schon eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema hatten. Ich glaube, die Kolleginnen Filiz Polat und Doris Schröder-Köpf und unser umsichtiger Innenminister haben zu diesem Thema ausreichend Stellung bezogen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Sie machen einfach die Augen zu! - Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens [CDU]: Können Sie inhaltlich nichts dazu beitragen? - Weitere Zurufe)

- Hören Sie mir doch einfach zu! Vielleicht erhellt sich dann auch Ihr Anblick.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ich bin mir unsicher, ob das durch Ihre Rede gelingt! Aber ich lasse mich überraschen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestern ist allerdings auch ganz klar geworden, dass wir unterschiedliche Auffassungen und Interpretationen zum Thema Asylpolitik haben.

(Zuruf von der FDP: Das glaube ich auch!)

Das konnten wir gestern sehr deutlich sehen. Bei Ihrer Interpretation macht man *über* die Menschen, die vor Gefahr für Leib und Leben geflohen sind, die bei uns Schutz suchen, Politik. Wir machen keine Politik *über* die Menschen, sondern wir machen eine Politik *für* die Menschen. Das zeichnet unsere Asyl- und Ausländerpolitik aus, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Alles Sprechblasen, nicht mehr! - Weitere Zurufe)

Nun zu dem Antrag der FDP. Auch in meiner Samtgemeinde - 15 000 Einwohner - mussten wir bei der letzten Ratssitzung darüber diskutieren, ob wir Wohncontainer aufstellen oder nicht. Wir haben uns dazu entschließen müssen, das zu tun. Wir wissen um die Problemstellung, die diese Entscheidung mit sich bringt.

Wir können aber auch ein anderes Phänomen beobachten, das ich an dieser Stelle auch einmal sehr deutlich darstellen möchte. An den anderen Standorten in unserer Samtgemeinde treffen wir nämlich Menschen an, die sich ehrenamtlich um die Flüchtlinge kümmern, die Sprachkurse anbie-

ten, die den Menschen Orientierung und Begleitung bieten.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Und wann reden Sie mal zum Antrag?)

Wir sehen die Problemstellung - ohne Frage. Wir haben schon reagiert, und auch unser Innenminister hat schon reagiert. Ich glaube, die Debatte in den letzten Tagen hat das mehr als deutlich gemacht.

(Zuruf von der CDU: Eben nicht!)

- Aber natürlich!

Sie müssen sich mal das eine oder andere vor Augen halten lassen. Wir wissen natürlich, dass es in den Kommunen ein wenig eng wird - ohne Frage. Das stellen wir jeden Tag fest. Wir wissen, dass wir den Kommunen helfen müssen. Das hat auch schon unser umsichtiger Innenminister festgestellt, und er hat gehandelt. Wir werden auch weiterhin handeln. Ich freue mich, dass wir dort eine so gute Zusammenarbeit mit Rot-Grün haben und eine inhaltlich gute Asylpolitik für Menschen mit Migrationshintergrund machen.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das war es jetzt? Das war es?)

Die sind nämlich bei uns, bei Rot-Grün, gut aufgehoben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich freue mich auf die Debatte im Ausschuss.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das war es jetzt? Nichts Konkretes!)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Tiemann. - Das Wort hat jetzt - - - Nein, eben ging noch eine Wortmeldung des Kollegen Oetjen zu einer Kurzintervention rechtzeitig ein. Bitte schön, Herr Oetjen, 90 Sekunden!

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Nur Rot-Grün ist super! Das war die Botschaft!)

#### **Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben schon vorhin im Zuge der Beantwortung der Mündlichen Anfrage gelernt, wie man viel reden kann, ohne viel zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Was? Eine Unverschämtheit!)

Frau Kollegin Tiemann, das haben Sie ganz gut nachgemacht, muss ich ehrlich sagen.

(Lachen und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben angekündigt: Und jetzt sage ich auch noch etwas zum Antrag der FDP. - Aber dann kam nichts! Sagen Sie doch einmal konkret etwas dazu, wie die Kommunen besser darüber informiert werden können, welche Flüchtlinge vor Ort angeliefert werden! Wenn Sie beschreiben, dass das auch in Ihrer Samtgemeinde ein Problem ist, dann müssen Sie hier doch Vorschläge erarbeiten oder deutlich machen, wie Sie dazu stehen und wie wir eine solche Situation verbessern können.

Meine Kurzintervention dient einfach dazu, Frau Kollegin Tiemann, Ihnen noch einmal Gelegenheit zu geben, zu dem Antrag auch inhaltlich Stellung zu nehmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Das wäre sehr hilfreich!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin Tiemann, ich sehe, dass Sie antworten wollen. Sie müssen sich aber noch einen Moment gedulden, weil es eine zweite Kurzintervention gibt. Für die CDU-Fraktion Herr Kollege Dammann-Tamke, 90 Sekunden!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kollegin Petra Tiemann, Sie haben hier erwähnt, dass sich viele Menschen für Flüchtlinge und für Menschen, die Hilfe bei uns suchen, ehrenamtlich engagieren und dass sich hier in Niedersachsen seit Regierungsübernahme durch Rot-Grün in der Ausländerpolitik und in der Abschiebepolitik vieles verbessert hat.

Sie haben im Landkreis Stade in Wahlkampfzeiten eine nächtliche Abschiebung einer Familie für Ihre politischen Zwecke genutzt, um damit Menschen in Ihrer Region auf Ihre Seite zu ziehen.

Vorgestern Nacht ist im Landkreis Stade eine albanische Familie abgeschoben worden, obwohl alle im Kreistag vertretenen Fraktionen einen gemeinsamen Beschluss gefasst haben, dass nächt-

liche Abschiebungen von Familien in Zukunft nicht mehr gewünscht werden.

Sie haben nichts darüber gesagt, dass diese nächtlichen Abschiebungen in Ihrem Heimatlandkreis, im Landkreis Stade, weiterhin vorgenommen werden. Insofern sind Ihre Äußerungen hier in diesem Zusammenhang nicht gerade redlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Jetzt, Kollegin Tiemann, haben Sie die Möglichkeit zu erwidern. 90 Sekunden.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Scheinheilig! Unglaublich! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

**Petra Tiemann (SPD):**

Das empfinde ich als persönliche Beleidigung.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Oesterhelweg, nehmen Sie den Vorwurf der Scheinheiligkeit gegenüber der Kollegin zurück?

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Nein!)

- Dann kriegen Sie einen Ordnungsruf!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Danke schön! - Ulrich Watermann [SPD]: Für das „Danke schön“ muss er auch noch einen kriegen!)

**Petra Tiemann (SPD):**

Das ist eine Unverschämtheit!

(Ulrich Watermann [SPD]: Ein unglaublicher Provokateur ist das! - Unruhe)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Oesterhelweg, wenn Sie jetzt nicht ruhig sind - - - Ihre Reaktion auf den Ordnungsruf - - - Ich sehe, die Lage ist emotional etwas aufgeheizt. Ich verzichte im Moment auf einen zweiten Ordnungsruf. Reißen Sie sich aber bitte auf allen Seiten zusammen! Normalerweise hätten Sie eben einen zweiten Ordnungsruf verdient, Herr Oesterhelweg.

(Zuruf von der CDU: Watermann aber auch!)

Frau Kollegin Tiemann, Sie haben jetzt das Wort.

**Petra Tiemann (SPD):**

Herr Kollege Oetjen, dass Sie mich mit dem Innenminister vergleichen, ehrt mich. Vielen Dank dafür! - Erst einmal so weit.

(Christian Dürr [FDP]: Der fängt gleich an zu weinen!)

In Ihrer Kurzintervention - vielleicht hören Sie mir jetzt zu, Herr Oetjen - benutzen Sie die Formulierung: wie die Menschen angeliefert werden. - Das zeigt sinnbildhaft, wie Sie dazu stehen.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Werden Sie doch mal konkret jetzt!)

Das Wort „anliefern“ ist nicht - - -

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das habe ich nicht gesagt!)

- Aber natürlich! Das würde ich einmal im Protokoll nachlesen.

Wir sind in Gesprächen, und es werden Lösungen gefunden, und zwar Lösungen für die Menschen - ohne Frage.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Lösungen für die Menschen! Das ist die Aussage! Das ist zu wenig!)

Jetzt zu dieser Nachtabschiebung, sehr geehrter Herr Kollege Dammann-Tamke. - Wo sitzt er?

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Hier!)

- Ah, wunderbar. Da sind Sie.

Diese Familie ist ohne Frage zu einem späten Abendtermin abgeholt worden, weil die Familie in Albanien zu einer Uhrzeit ankommen sollte und musste, zu der - - -

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Genau zur gleichen Uhrzeit wie vor der Wahl! - Christian Dürr [FDP]: Das ist genau das, was wir auch immer gesagt haben! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten - Christian Dürr [FDP]: Da müssen Sie selbst grinsen! Das ist unglaublich! - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Sie merken das nicht mehr!)

- Aber natürlich, aber natürlich.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Die SPD merkt's nicht mehr!)

Es nützt doch nichts, wenn wir die Menschen zu einer Uhrzeit in ein Land hineinbringen, zu der sie am Flughafen niemand mehr in Empfang nehmen kann. Das muss gewährleistet werden, und das war der Grund dafür.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Meine Damen und Herren! Ich bitte darum, im Plenum wirklich etwas ruhiger zu sein und mit den Zwischenrufen sowie den Debatten quer über die Abgeordnetenbänke hinweg aufzuhören. Hier vorne wird geredet, nicht aber im Plenum.

Ich habe Frau Tiemann für ihre Erwiderung auf die vorangegangene Kurzintervention bewusst eine halbe Minute mehr gelassen,

(Christian Dürr [FDP]: Das hat aber nicht geholfen!)

weil sie aufgrund des Ordnungsrufes und der Zwischenrufe auch gehindert war zu reden.

(Christian Dürr [FDP]: Das war ehrenwert, hat aber nicht geholfen, Herr Präsident!)

Jetzt hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Abgeordnete Filiz Polat.

(Christian Dürr [FDP]: Grüne klatschen jetzt für Nachtabschiebung! Ich muss versuchen, das zu verstehen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Frau Polat hat das Wort, nicht Herr Dürr. - Bitte!

(Christian Dürr [FDP]: Ich wollte es nur verstehen! Alles neu heute Morgen!)

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, eines ist hier deutlich geworden: Der Antrag der CDU wurde rein für das Schaufenster geschrieben; denn der Antragsgegenstand hat sich bereits am vergangenen Freitag durch die erfolgte Einigung im Bundesrat erledigt.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Rich-  
ten Sie ein Dankeschön aus!)

- Herr Focke, ich muss mich schon wundern: Auch Ihr CDU-Kollege in Hessen hat aufgrund der unterschiedlichen Positionen in der Koalition selbstver-

ständig mit einer Enthaltung im Bundesrat reagiert. Insofern müssten Sie mit Ihrer Argumentation Ihren Kollegen dieselben Vorwürfe machen, die Sie uns hier machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Alles ist irgendwie ein bisschen an den Haaren herbeigezogen.

Der Beschluss zur Verschärfung des Asylrechts - das ist unsere Auffassung - hilft den Kommunen sicherlich nicht und ist von daher aus unserer Sicht ein Etikettenschwindel.

In dem Zusammenhang - das haben Sie auch angesprochen - wurde deutlich, dass das, was nun bundespolitisch in dem sogenannten Kompromiss nachvollzogen wird, in Niedersachsen schon längst praktiziert wird. Die Gutscheinpraxis - der Landkreis Vechta hat ja als letzter nachgezogen - ist bekanntlich schon abgeschafft worden, und zwar gleich am zweiten Tag nach Amtsantritt. Die Residenzpflicht ist gelockert. Tun Sie mal nicht so, als ob Sie für die Erleichterungen am Arbeitsmarkt für Flüchtlinge, für die Lockerung der Residenzpflicht oder für die Abschaffung der Gutscheinpraxis sind! Das wurde Ihnen von der SPD in den Koalitionsverhandlungen mühsam abgerungen. Also spielen Sie sich hier nicht so auf!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Warum sind Sie auf einmal dagegen? Das verstehe ich gar nicht!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, bevor Sie fortsetzen: Der Kollege Dammann-Tamke möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Nein.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Das ist nicht der Fall. Dann fahren Sie fort.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Wir haben die Lebenssituation von Flüchtlingen und Asylbewerbern in Niedersachsen - ich glaube, das bestreitet niemand mehr; das habe ich vorgestern ja auch betont - innerhalb eines Jahres wesentlich verbessert trotz der restriktiven Bundes- und Europapolitik, meine Damen und Herren. Und:

Der Innenminister wird die Kostenpauschale erhöhen. Auch das begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber - und da richten wir Grünen uns natürlich auch an Sie im Bund und vor allem in Europa - es ist Ihre Pflicht, auch dort endlich Ihre Hausaufgaben zu machen.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das war ja klar!)

Deutschland und Europa brauchen einen grundlegenden Kurswechsel. Das traurige Flüchtlingschicksal vor Lampedusa, das alle aufwecken sollte, ereignete sich vor gut einem Jahr. Am 3. Oktober 2013 sind mehrere hundert Flüchtlinge ums Leben gekommen. Alle haben das beklagt. Eigenartigerweise ist danach nicht viel passiert. In vielen anderen Bereichen findet, wenn sich solche tragischen Schicksale ereignen, ein Umdenken statt. In diesem Fall in Europa und Deutschland - aufgrund der restriktiven Politik von CDU und CSU - leider nicht.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Unglaublich!)

Da können Sie das Leid der christlichen Flüchtlinge im Irak noch so beklagen: Es sind Sie, die die Grenzen dicht machen und den Flüchtlingen den gefährlichen Weg übers Mittelmeer zumuten.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Ja, natürlich! Deutschland ist mit Schweden das Land, das die meisten in Europa aufnimmt! - Martin Bäumer [CDU]: Sie sollten überlegen, was Sie hier im Landtag sagen!)

Für uns Grüne ist klar - das wurde am Freitag deutlich -: Die Zustimmung zum Konstrukt der sicheren Herkunftsländer gehört nicht dazu.

Ich möchte an dieser Stelle - das gestatten Sie mir bitte, Herr Präsident, obwohl Sie sagen, man müsse Sie diesbezüglich nicht fragen - aus der beeindruckenden Rede von Dr. Navid Kermani zur Feierstunde „65 Jahre Grundgesetz“ zitieren:

„Ein wundervoll bündiger Satz - ‚Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.‘ - geriet 1993 zu einer monströsen Verordnung aus 275 Wörtern, ... nur um eines zu verbergen: dass Deutschland das Asyl als Grundrecht praktisch abgeschafft hat.“

Weiter heißt es:

„Dem Recht auf Asyl wurde sein Inhalt, dem Artikel 16 seine Würde genommen.“

Deswegen, meine Damen und Herren, haben wir uns als Niedersachsen so verhalten, wie wir das am Freitag dokumentiert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich weiß, dass in vielen Kommunen große Bereitschaft besteht, den Flüchtlingen zu helfen und sie aufzunehmen. Es gibt bemerkenswert viele Willkommensinitiativen. Dies ist ein wichtiges Signal auch an die Einwanderinnen und Einwanderer. Es herrscht eine grundsätzlich andere Grundstimmung als 1993, als die Asylbewerberheime brannten. Es ist eine ganz wichtige Aufgabe der Politik, hierfür zu werben und diesen Grundkonsens nicht zu gefährden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch sagen - Herr Watermann hat das auch schon kommentiert -: Die Pressemitteilung von Frau Jahns zum Vorfall in Wolfsburg trägt nicht dazu bei.

Ja, meine Damen und Herren, in Anbetracht der gestiegenen Asylbewerberzahlen müssen die Kommunen entlastet werden. Aber schauen Sie einmal auf eine ganz wichtige Novelle, die derzeit diskutiert wird: auf die Novelle des Asylbewerberleistungsgesetzes. Das Asylbewerberleistungsgesetz ist nämlich noch so ein diskriminierendes Gesetz, das auf der einen Seite die Kommunen finanziell erheblich belastet und auf der anderen Seite den Flüchtlingen das Grundrecht auf einen diskriminierungsfreien Zugang zum Gesundheitssystem - darüber haben wir diskutiert - verwehrt und das in anderen Bereichen den Zugang einschränkt. Mittlerweile hat beispielsweise auch der Städtetag Nordrhein-Westfalen für die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes geworben, weil er es für seine Kommunen berechnet hat.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, jetzt müssen Sie zum Schluss kommen!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Alein die Abschaffung oder auch nur einzelne Leistungsempfänger aus dem Bezug zu nehmen, bedeuten, Herr Oetjen, zweistellige Millionenbeträge in die klammen Kassen der Kommunen. Auf der

anderen Seite würden wir die Lebenssituation von Flüchtlingen verbessern.

Das sollten Sie einmal überlegen, meine Damen und Herren. Dann hätten wir eine Win-Win-Situation, eine Verbesserung sowohl für die Kommunen als auch für die Flüchtlinge.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Zu einer Kurzintervention auf die Rede von Frau Polat hat Herr Kollege Dammann-Tamke das Wort.

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident. Durch das Instrumentarium der Kurzintervention kann ich der Kollegin Polat und der Grünen-Fraktion eine Frage stellen, was ja während der Rede nicht gewollt war.

Ich frage Sie, Frau Kollegin Polat, ob die nächtliche Abschiebung von vorgestern im Landkreis Stade, als eine Familie, meines Wissens mit mehreren Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren, abgeschoben wurde, seitens der Grünen als ein Indiz dafür gesehen wird, dass sich in der Flüchtlingspolitik im Lande Niedersachsen vieles zum Besseren gewendet hat.

Ich frage die Grünen, ob sie der Auffassung sind, dass Albanien ein sicherer Drittstaat ist und deshalb ein Asylantrag aus Albanien per se abgelehnt werden muss.

Und ich frage die Grünen, was sie dazu sagen, dass nach meinen Informationen auch der Innenminister, was diese nächtliche Abschiebung betrifft, im Vorfeld einbezogen war und sie ausdrücklich bestätigt hat.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Polat möchte antworten.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Eigentlich möchte sie nicht, aber sie muss!)

Bitte sehr! Sie haben das Wort für 90 Sekunden.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Herr Dammann-Tamke, ich glaube, ich habe sehr deutlich gemacht, dass wir das Konstrukt der sicheren Herkunftsstaaten 1993 als einzige Partei im Bundestag abgelehnt haben und dass wir heute noch dazu stehen. Das wurde ja in den Debatten

deutlich. Deswegen gibt es jetzt auch eine kritische Auseinandersetzung in unserer Partei.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: In der Koalition!)

Der Innenminister hat gerade genickt. Er war bzw. ist über diese Abschiebung informiert. Vielleicht wird er gleich dazu Stellung nehmen. Ich kenne den Fall nicht, aber werde mich natürlich, wie Sie wissen, erkundigen und meine Bewertung dazu abgeben.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Sie kennen ihn gar nicht? Kümmern Sie sich einmal! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Ich kenne viele Einzelfälle, aber diesen kenne ich nicht.

(Weitere Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Meine Damen und Herren, die Vielzahl der Zwischenrufe - ich sage einmal: wenn das alles im Chor passiert - trägt nicht dazu bei, dass eine Rednerin im Einzelnen auf sie eingehen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn, dann müssen Sie Zwischenrufe schon so einsetzen, dass man auch auf sie reagieren kann.

Damit ist die Kurzintervention abgearbeitet, und wir kommen jetzt zur Wortmeldung der Landesregierung. Das Wort hat Herr Innenminister Pistorius.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Bevor ich zu den Tagesordnungspunkten komme, nehme ich

(Anhaltende Unruhe)

- wenn es Sie interessiert - gerne zu der Abschiebung im Landkreis Stade.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Einen Moment, bitte, Herr Minister! - Die Debatte, die eben zwischen den Abgeordneten geführt wurde, wird jetzt zwischen den Bänken fortgesetzt. Das ist nicht angebracht. Jetzt hat Herr Minister Pistorius das Wort, und wir werden ihm alle zuhören! - Bitte, Herr Minister!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch einmal: Bevor ich zu den Tagesordnungspunkten spreche, nehme ich gerne Stellung zu der Abschiebung, die vorgestern aus dem Landkreis Stade erfolgt ist.

Es handelte sich um eine Familie mit minderjährigen Kindern aus Albanien. Sie war im Februar oder Anfang März nach Deutschland eingereist. Es wurde ein Asylantrag gestellt, der nicht begründet war, der innerhalb kürzester Zeit rechtskräftig abgelehnt wurde. Es wurden - wie unter dieser Landesregierung üblich - Hinweise gegeben, dass man die Härtefallkommission anrufen kann. Das ist nicht passiert. Die Familie ist anwaltlich beraten worden. Der Anwalt war genau wie die Familie frühzeitig über den Termin informiert.

Der Termin ließ sich nicht anders organisieren. Bevor Sie jetzt wieder anfangen aufzujohlen - oder was auch immer ihnen beliebt -, will ich darauf hinweisen, dass ich für meinen Teil immer wieder - auch bei der Vorstellung des Rückführungserlasses - erklärt habe: Es geht darum, nächtliche Abschiebungen, wo immer es geht, zu vermeiden. Und ich habe beschrieben, unter welchen Umständen es nicht - - -

(Zurufe von der CDU)

- Der entscheidende Unterschied, mein lieber Herr Oesterhelweg, ist der, dass in der Vergangenheit des Öfteren auch nächtliche Abschiebungen von Familien stattgefunden haben, ohne dass die Familien dies vorher wussten. Das tun wir nicht.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

- Weil ja der Zwischenruf kam, Herr Dammann-Tamke.

Dieser Fall ist ganz einfach gestaltet. Es gab nur einen erreichbaren Flug ab Frankfurt nach Tirana, weil der Flug noch weitergehen musste. Der Flug ging morgens um 9.10 Uhr ab Frankfurt. Es hätte zwei Möglichkeiten gegeben: Die eine bestand darin, bereits am Abend vorher zu fahren und eine Hotelübernachtung mit entsprechender Sicherstellung des Gewahrsams zu organisieren. Das hätte im Grunde genommen einen Freiheitsentzug bedeutet, für den wir einen richterlichen Beschluss gebraucht hätten. Das wäre eindeutig die härtere Maßnahme gewesen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und? Ist das neu?)



- Ja, das ist so. Deswegen hat die Ausländerbehörde entschieden - das Innenministerium hat das gebilligt -, dass so früh losgefahren werden sollte, dass man im buchstäblichen Sinne des Wortes entspannt die Nacht durchfahren, mit den Kindern Pausen machen konnte und, den Umständen entsprechend, ausgeruht am Flughafen ankam, abfliegen konnte und außerdem vor Ort am Tage ankommen ist.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Diesen Gedanken möchte ich gerne zu Ende ausführen. - Das ist eine Frage der Abwägung der verschiedenen Möglichkeiten, die es gibt. Dabei geben wir uns - das lasse ich mir von Ihnen definitiv nicht absprechen - dutzendmal, tausendmal mehr Mühe, als Sie das jemals getan haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Es ist schon interessant, wie Sie Abschiebungen darstellen können!)

Jetzt, bitte!

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Dammann-Tamke, der Herr Minister hat zugestimmt. Sie dürfen Ihre Zwischenfrage stellen.

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank, Herr Minister.

Anlass dieser Debatte waren die Äußerungen der Kollegin Tiemann. Ein halbes Jahr vor der Landtagswahl hatten wir exakt den gleichen Fall im Landkreis Stade. Damals wurden auch all die Argumente vorgetragen, die Sie vorgebracht haben, dass man die Ankunftszeit berücksichtigt hat, dass die Familie im Vorfeld informiert worden war. Sie hatte sogar der Ausreise zugestimmt. Es sind genau die gleichen Punkte Ihres Hauses abgearbeitet worden. Nur ist es damals politisch skandalisiert worden.

Ich bitte Sie um eine Auskunft, ob Sie in Zukunft, was dieses Verfahren angeht, an der bisherigen, auch in der Vergangenheit geübten Praxis festhalten wollen oder ob wir uns in Niedersachsen auf eine neue, veränderte Praxis einstellen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte schön!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Herr Dammann-Tamke, da ich Sie als einen aufmerksamen Zuhörer kennengelernt habe, weiß ich, dass dies nur eine Suggestivfrage oder eine rhetorische Frage sein kann; denn die Frage habe ich bereits beantwortet. Wir gehen mit deutlich mehr Sorgfalt und Rücksichtnahme mit den Flüchtlingen um, als Ihre Regierung das jemals getan hat!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Sie stellen das blumig dar! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Lieber Herr Focke, Franz-Josef Strauß hat einmal gesagt: Politik sollte man mit dem Kopf machen - nicht mit dem Kehlkopf. Es wäre hilfreich, wenn wir an der Stelle einfach mal ein bisschen runterfahren würden, meine Damen und Herren.

Jetzt zu den beiden Anträgen. Die CDU-Fraktion ist wieder einmal der Zeit hinterher. Das erleben wir heute nicht zum ersten Mal. Ihr Antrag „Modernisierung des Asylrechts“ kommt zu spät. Aber ich begrüße es trotzdem ausdrücklich, dass ich heute Gelegenheit bekomme - ein weiteres Mal in dieser Woche übrigens -, die Flüchtlingspolitik der Landesregierung als das darzustellen, was sie ist, nämlich ein Fortschritt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben in den letzten Wochen und bis zum Schluss intensiv über das Gesetz zur Einstufung weiterer Staaten als sichere Herkunftsstaaten diskutiert, und das war es auch wert. Der Umgang mit Flüchtlingen und ihrer Situation bewegen uns alle.

Ich kürze an dieser Stelle ab, weil alles gesagt ist - auch in der Aktuellen Stunde. Ich bleibe dabei: Das Gesetz ist richtig. Ich begrüße die Zustimmung. Ich füge hinzu: Daran ändert auch der Umstand nichts, dass Filiz Polat für die Grünen ihre Position bekräftigt hat. Wissen Sie, was das Schöne daran ist? - Wir können unterschiedliche Auffassungen vertreten, wir gehen trotzdem noch gemeinsam einen Kaffee trinken, und wir regieren erfolgreich! Wissen Sie auch, warum? - Weil wir respektvoll miteinander umgehen, und weil wir eine tiefe übereinstimmende Grundüberzeugung haben, was den Umgang mit Menschen angeht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Überhaupt nicht! Kretschmann hat Ihnen aus der Patsche geholfen!)

Meine Damen und Herren, ich komme zu der Frage, wie den Kommunen geholfen werden kann und welche Situation wir haben. Es ist erforderlich - daran besteht kein Zweifel -, dass auch die Kommunen durch weitere Maßnahmen von uns unterstützt werden müssen. Die immer höheren Zugangszahlen von Asylbewerbern stellen uns alle vor Herausforderungen, die wohl wir alle vor vier oder fünf Jahren nicht in dieser Größenordnung vor uns sehen konnten.

Deswegen will ich es noch einmal Erinnerung rufen: Im Jahr 2006 wurden in Niedersachsen - geschätzt - etwa 2 000 Asylanträge gestellt. Heute sind es 20 000. Das heißt, wir reden über eine völlig andere Größenordnung als seinerzeit. Die Zahl der Asylanträge beträgt alleine bis August dieses Jahres 9 700. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge rechnet nach seinen jüngsten Prognosen für dieses und das kommende Jahr mit einem weiteren Anstieg.

Wir müssen und wir wollen die Menschen, die zu uns kommen, angemessen unterbringen und versorgen. Das alles bedeutet aber natürlich auch eine stärkere finanzielle und organisatorische Anstrengung aller Beteiligten. Die Kommunen sehen sich zunehmen belastet - das weiß jeder hier im Raum -; denn sie müssen immer mehr Flüchtlinge bei einer immer kürzeren Vorlaufzeit und bei knapper werdendem Wohnraum unterbringen, versorgen und betreuen.

Ich will an dieser Stelle deutlich sagen: Was die niedersächsischen Kommunen landauf, landab ungeachtet ihrer tatsächlichen oder gefühlten Leistungsfähigkeit hier erbringen, ist aller Ehren, hohen Respekt und viel Dank wert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich zu dem Vorwurf oder zu der Kritik der FDP-Fraktion etwas sagen, die Menschen würden in die Kommunen gebracht, ohne dass die Kommunen wüssten, mit wem sie es zu tun hätten. Ich habe mich gerade noch einmal versichert. Es mag Einzelfälle geben, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn wir die von ihnen erfahren könnten. Aber mein Referat hat mir gerade ausdrücklich bekräftigt, dass es die absolute Regel ist, dass

sehr genau mitgeteilt wird, wer kommt, nämlich nach dem Prinzip: „Eine Familie mit drei Kindern im Alter von ... bis ... kommt. Bitte sorgen Sie für Unterkunft.“ Also verbreiten Sie hier nicht so eine Mär, dass die Kommunen nicht wüssten, wer zu ihnen kommt! Das scheint zumindest in der Regel nicht den Tatsachen zu entsprechen. Wenn Sie andere Beispiele haben, Herr Oetjen, dann benennen Sie mir diese gerne.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Diepholz! - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Oldenburg!)

Meine Damen und Herren, der Antrag der FDP-Fraktion „Die Sorgen der Kommunen ernst nehmen - Kostenabdeckung für qualifizierte Asylbetreuungsleistungen sicherstellen“ greift das Problem auf. Aber ich darf Ihnen versichern, dass wir diese Entwicklung weit vor Ihnen erkannt haben und begonnen haben, die Lösungen zu erarbeiten und umzusetzen.

Das Land gewährt in diesem Zusammenhang, wie Sie wissen, Kostenabgeltung für die Unterbringung und Versorgung der aufzunehmenden Personen.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Minister, der Abgeordnete Dr. Genthe möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Aber gerne, Herr Dr. Genthe!

**Dr. Marco Genthe** (FDP):

Sie fragten eben nach konkreten Beispielen. Ich bin Vorsitzender des entsprechenden Ausschusses im Landkreis Diepholz. Dort wurde uns gesagt: Es ist tatsächlich so, dass die Leute in manchen Fällen mit nur einem Tag Verzug kommen. Man weiß auch nicht, in welcher Zusammensetzung die Gruppen kommen: Ist es eine Familie? Sind es einzelne Personen? - Das ist die Realität bei den Kommunen.

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Wenn das im Landkreis Diepholz so ist, dann klären wir das auf. Das ist nicht die Regel im Land.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: In Oldenburg auch!)

Wir klären das auf. Das sage ich Ihnen zu. Die klare Absicht und die klare Ansage ist, dass das vorher mitgeteilt wird.

Das in der Tat mindestens genauso große Problem ist der kurze Vorlauf vor der Zuweisung der Flüchtlinge. Warum das so ist, dazu werde ich gleich noch etwas sagen.

Deswegen teile ich die Auffassung ausdrücklich, dass die Mittel, die wir den Kommunen derzeit auszahlen, von diesen als unzureichend angesehen werden. Deswegen habe ich kürzlich mitgeteilt, dass wir die finanzielle Unterstützung durch das Land aufstocken werden. Die Kostenabgeltungspauschale wird ab dem 1. Januar 2015 erhöht. Wenn ich es richtig vernommen habe - ich sage das ausdrücklich unter Vorbehalt, weil ich es über drei Ecken gehört habe -, hat sich zumindest der Städte- und Gemeindebund durchaus mit begrüßenden Worten zu dieser Erhöhung geäußert.

Meine Damen und Herren, das ist aber nicht alles. Wie wir schon gesagt haben, brauchen wir weitere Maßnahmen - und haben die auch schon auf den Weg gebracht -, um die Kommunen zu unterstützen.

Die Erstaufnahmekapazitäten sind angesprochen worden. Nun lassen Sie uns doch bei allem politischen Streit mal ein paar Dinge sortieren: Sie haben unter Ihrer Verantwortung - ich werfe das niemandem vor - Landesaufnahmeeinrichtungskapazitäten zurückgebaut, weil sie nicht gebraucht wurden.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Genau!)

Deswegen - oder trotzdem - fehlen sie uns heute. Sie alle, die Sie irgendwann einmal operative Verantwortung gehabt haben - wenn Sie welche gehabt haben sollten -, wissen, dass Sie solche Maßnahmen nicht innerhalb von sechs Wochen aus dem Boden stampfen können.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Aber Sie kommen jetzt damit an!)

- Nein, Herr Focke, ganz ruhig bleiben!

Sie müssen Kapazitäten besorgen, Sie müssen Container besorgen, Sie müssen Personal besorgen, Sie müssen baurechtliche Genehmigungen einhalten. Sie müssen die finanziellen Mittel aufreiben. Also tun Sie doch bitte nicht so, als könne man das mal eben so machen!

Ich kann Ihnen versichern: Noch in diesem Jahr, in den nächsten Wochen wird die vierte Landesaufnahmeeinrichtung als Unterbringungskapazität - nicht als Aufnahmestandort - eingerichtet werden. Es wird Containerkapazitätserweiterungen geben.

Aber viel wichtiger als all das muss doch folgende Erkenntnis sein, meine Damen und Herren: Wir werden es im Leben auch durch eine noch so große Ausweitung der Kapazitäten in diesen Einrichtungen nicht schaffen, die Verfahren so zu gestalten, dass wir die Menschen mit einem deutlich längeren Vorlauf in die Kommunen bringen können. Und Sie wissen auch, warum: weil das Problem die Verfahrensbearbeitung beim BAMF ist. Das werfe ich weder dem BAMF noch den dortigen Mitarbeitern vor! Das ist eine Frage der Personalausstattung, der Besetzung von geschaffenen Stellen, die noch nicht vollzogen ist, und der daraus resultierenden langsamen Bearbeitung von Verfahren. Das kostet Zeit, das verlängert den Aufenthalt der Flüchtlinge in Deutschland insgesamt, auch wenn sie keinen Anspruch auf Asyl haben. Es verlängert den Aufenthalt in den Aufnahmeeinrichtungen. Es lastet die Kapazitäten aus - mit der Folge, dass der Vorlauf für die Kommunen immer kürzer wird.

Deswegen nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis: Jeder in dieser Debatte tut, was er kann, um die Verfahren so zu gestalten, dass a) die Menschen, um die es geht, darunter nicht leiden, dass b) die Kommunen nicht mehr belastet werden als unbedingt nötig, und dass c) die Verfahren so gestaltet werden, dass wir und die Betroffenen schnell Sicherheit und Klarheit haben und entsprechend gehandelt werden kann. Das ist unsere gemeinsame Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden außerdem, meine Damen und Herren von CDU und FDP, - auch das konnten wir nicht auf die Schnelle machen - das Aufnahmegesetz, das ebenfalls Ihre Handschrift trägt, auf weitere Verbesserungsmöglichkeiten hin überprüfen. Ich stehe hierzu im Dialog mit den kommunalen Spitzenverbänden. Sie wurden bereits beim letzten Gesprächstermin darum gebeten, ihre vorgetragenen Forderungen zu konkretisieren und zu beifizieren.

Meine Damen und Herren, das Land und die Kommunen stehen gemeinsam in der Verantwortung, Flüchtlinge bei uns aufzunehmen und sie zu versorgen. Seien Sie sicher, dass ich auch weiterhin jeder Maßnahme offen gegenüberstehe, die geeignet ist, die Kommunen zu unterstützen.

Für heute möchte ich es aber nicht versäumen, noch einmal den Dank an die Kommunen für die großartige Leistung, die sie schon bis jetzt gebracht haben, zu artikulieren.

Lassen Sie mich zum Schluss eine Bemerkung machen, die mir wirklich am Herzen liegt: Nach der Debatte, die wir jetzt gerade mit einem eigentlich durchaus sachlichen Hintergrund erlebt haben, nämlich mit der Frage, wie wir die Lasten verteilen, was dabei passiert und wie wir das Problem in den Griff kriegen, ohne in einen polemisierenden Streit zu verfallen, der die Atmosphäre für dieses wichtige Thema vergiftet, erlebe ich eine Diskussion, bei der ich als Journalist in die Versuchung käme, morgen zu schreiben: Streit und Tumulte um Asylrecht in Deutschland.

Ich sage Ihnen: Solche Schlagzeilen möchte ich nicht lesen. Denn bei all dem politischen Streit, den wir führen müssen, geht es um Menschen, um die wir uns kümmern, und darum, dass wir in diesem Land alles tun sollten, um eine politische Diskussion - - - Sie müssen sich nur einmal in den Internetforen umgucken, was dort schon wieder los ist. Wir müssen unserer Verantwortung gerecht werden und dafür Sorge tragen, dass dieses Gift aus der Diskussion herausbleibt, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die Kollegen Oetjen und Focke haben für ihre Fraktionen um zusätzliche Redezeit gebeten. Aufgrund der Entwicklung der Redezeit der Landesregierung hat Herr Oetjen für dreieinhalb Minuten und Herr Focke für sieben Minuten das Wort.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Uns geht es darum, dass die Flüchtlinge, die Asylbewerber, die zu den Kommunen kommen - dass ich gesagt habe, sie werden „abgeliefert“, tut mir leid, und ich nehme das gerne zurück -

(Anja Piel [GRÜNE]: Das war ein schlechtes Wort!)

vor Ort möglichst optimal betreut werden. Deswegen brauchen wir eine bessere finanzielle Ausstattung für die Kommunen. Da machen Sie jetzt zwar einen Schritt, aber die Kommunen fordern ja deutlich mehr als das, was Sie jetzt anbieten. Es geht

darum, dass diese Mittel vor Ort eingesetzt werden, um nicht nur eine möglichst gute Unterbringung, sondern auch eine möglichst gute Betreuung der einzelnen Menschen gewährleisten zu können.

Die Kommunen sollen sich darauf einstellen können. Das ist einer der Kernpunkte, Herr Minister. Wenn hier spontan auf Zuruf der Landkreise Diepholz, der Heidekreis, der Landkreis Rotenburg und der Landkreis Oldenburg genannt werden - wo eben nicht vorher bekannt ist, welche Menschen in diese Landkreise gebracht werden, um dort vor Ort untergebracht zu werden -, dann ist das für mich kein Einzelproblem, sondern dann scheint das eine wichtige Frage zu sein. Wenn hier spontan vier Landkreise genannt werden können, dann sind es sicherlich auch noch mehr.

(Minister Boris Pistorius: Ich habe zugesagt, ich gehe dem nach!)

Ich bitte Sie wirklich darum, sicherzustellen, dass sich die Kommunen auf diese Menschen einstellen können, um ihnen eben die bestmögliche Unterstützung, Betreuung und Unterbringung vor Ort angedeihen zu lassen. - Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zweitens möchte ich sie bitten - dieses Thema haben Sie geflissentlich ausgespart; ich weiß nicht, ob es da einen Dissens zwischen den Fraktionen und Ihrem Haus gibt -, noch einmal etwas zur Winterabschiebung zu sagen. In der Vergangenheit haben wir darüber verschiedentlich gesprochen. Ich fände es wichtig, das zu wissen - ich habe Ihr Kopfschütteln vorhin so interpretiert, als dass Sie sagen, das wäre technisch gar nicht möglich -, weil die Frage Winterabschiebung uns politisch in den vergangenen Jahren immer wieder bewegt hat. Ich fände eine klare Aussage von Ihnen dazu redlich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Minister, Sie können auch gleich das Wort ergreifen. Bitte schön!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Das mache ich sehr gern. - Herr Oetjen, Sie kennen mich inzwischen gut genug, um zu wissen, dass ich nichts geflissentlich übersehe, was ich nicht übersehen will.

(Jörg Bode [FDP: Genau! Das hat er ja gesagt!)

Aber genau diese Frage will ich nicht übersehen. Ich habe sie eben schlicht vergessen.

Lassen Sie mich Folgendes dazu festhalten: Wir hatten vor Kurzem eine Besprechung der A-Länder-Innenminister in Potsdam. Dort haben wir auch über genau diese Frage gesprochen: wie das in den Ländern gehandhabt wird. In den B-Ländern gibt es in der Regel keinen Abschiebestopp, und in den A-Ländern hat es den im letzten Jahr übrigens auch nicht gegeben, mit Ausnahme von, wenn ich mich recht erinnere, Schleswig-Holstein.

Es hat im letzten Jahr eine Verabredung gegeben - und die hat sich nach meiner Wahrnehmung auch bewährt -, nämlich den Einzelfall sehr sorgfältig auf Umstände zu prüfen, die einen Abschiebestopp aus Gründen der Wetterlage rechtfertigen. Diese Praxis der Einzelfallprüfung werden wir auch in diesem Jahr anwenden. Aber einen generellen Abschiebestopp aus winterlichen bzw. aus meteorologischen Gründen wird es, wie auch schon im letzten Jahr, nicht geben.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Focke, Sie erhalten, wie angekündigt, eine zusätzliche Redezeit von maximal sieben Minuten. Bitte!

**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich den Worten meines Vorredners, Herrn Oetjen, anschließen. Denn genau darum geht es uns: Wir wollen doch gemeinsam darüber diskutieren, wie wir die Kommunen dabei unterstützen können, mit den Menschen, die dort ankommen, entsprechend umzugehen. Sie müssen frühzeitig wissen, wer dort ankommt und ob die Menschen vielleicht Vorerkrankungen haben - wenn es dazu schon vorher medizinische Untersuchungen gab -, damit die Kommunen entsprechend Vorsorge treffen können, um eine schnelle Anschlussheilbehandlung sicherzustellen.

Wir müssen den Kommunen auch genug Zeit geben, um überhaupt adäquate Unterkünfte zu finden. Ihr eigener Oberbürgermeister von Hannover ruft schon um Hilfe, weil er nicht mehr weiß, wie er das alles bewerkstelligen soll. Und so geht es nicht nur der Landeshauptstadt Hannover, sondern vielen Gemeinden in unserem Land. Das ist ein echtes Problem, das Sie zurzeit noch ausblenden. Jedenfalls fehlt es an konkreten Vorschlägen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Herr Innenminister, alles das, was Sie gerade genannt haben, ist ja im Kern der richtige Weg. Aber wenn Sie und auch die Koalitionsfraktionen - und das seit Anfang Ihrer Regierungszeit; im letzten und in diesem Jahr - die Aufnahme von mehr Flüchtlingen - da sind wir ja auch mitgegangen; es ist ja richtig, dass wir den Menschen im Nordirak und in Syrien helfen müssen - und weitere Ausweitungen des Asylrechts fordern, wenn Sie wollen, dass mehr Menschen hier bleiben, weniger abgeschoben werden und nach Möglichkeit mehr Menschen ein Bleiberecht erhalten, und wenn Sie die Härtefallkommission bzw. die Zugangsregeln für Eingaben liberalisieren, dann kann man doch auch von dieser Landesregierung erwarten, dass sie sich Gedanken darüber macht, wie mit den Menschen, die hierher kommen, umgegangen werden soll und wo diese Menschen in diesem Land zuerst aufgenommen werden. Und man muss in den Dialog mit den Kommunen treten, um darüber zu sprechen, wie man das organisiert.

(Minister Boris Pistorius: Das machen wir doch alles!)

- Nein, das haben Sie nicht gemacht, Herr Innenminister! Sonst würden die kommunalen Spitzenverbände nicht schon seit Monaten nach Unterstützung rufen. Sie geben sie ihnen einfach nicht.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Sie haben doch gar nicht zugehört!)

Wir werden uns über dieses Thema, wie wir das sonst auch tun, ja auch im Ausschuss in der Sache austauschen. Ich würde mir wünschen, dass dann von manchen hier im Raum auf der Seite von Rot-Grün ein Stück weit abgerüstet wird und ein Stück weit auch - ich will das Wort nennen, obwohl das wieder zu Zwischenrufen führen wird - die Doppelmoral aufhört.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ja, bei Ihnen!)

Es geht nicht, dass Sie in Ihrer Rede nichts, aber auch wirklich gar nichts Konkretes bringen und uns gleichzeitig vorwerfen: Ihr seid nicht für die Menschen und macht nur Politik auf dem Rücken der Menschen. - Sie nehmen für sich in Anspruch: Wir sind die Guten. Die anderen sind die Bösen. - Das ist nicht in Ordnung. So kann man sich nicht im Sinne der Menschen verständigen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will noch etwas zu den Nachtabschiebungen sagen. Hier im Landtag stand damals der Innenminister Uwe Schünemann und hat Ihnen genau dasselbe erklärt: Die Flüge gehen morgens ab Frankfurt. Die Alternative ist Abschiebehaft. Das wollen wir nicht.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Dieselbe Rede war das!)

Meine Damen und Herren, wortwörtlich das Gleiche wurde damals und heute gesagt. Sie hätten die Innenminister austauschen können. Aber der Unterschied ist: Frau Polat hat sich früher meistens hier hingestellt und ein Riesenbrimborium gemacht. Und als hier jetzt ein konkreter Fall vorgebracht wurde,

(Heiner Schönecke [CDU]: Da hatte sie keine Ahnung! - Doris Schröder-Köpf [SPD]: Wir informieren die Menschen! Das ist der Unterschied!)

wusste sie nicht mal etwas davon.

Hören Sie bitte damit auf! Lassen Sie uns zusammen an einen Tisch zurückkehren! Aber Sie müssen aufhören, für sich in Anspruch zu nehmen: Wir sind die Guten. Die anderen sind die Bösen. - Das ist nicht richtig.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Auch die Fraktionen der Grünen und der SPD haben zusätzliche Redezeit beantragt. Zunächst erhält die Abgeordnete Filiz Polat für die Fraktion der Grünen das Wort. Sie haben dreieinhalb Minuten Redezeit.

#### **Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Focke, Herr Oetjen, ich möchte noch auf ein paar Punkte eingehen.

Am Mittwoch haben wir ja schon im Rahmen der Haushaltsberatungen über dieses Thema diskutiert, und ich glaube, Sie alle erinnern sich an die Änderungsanträge zum Haushalt - ich habe das am Mittwoch schon betont - der Fraktionen der SPD und der Grünen, die in ihrem ersten Änderungsantrag zum Haushalt 2014 ein deutliches Zeichen für die Flüchtlingspolitik gesetzt haben.

Wir haben die Flüchtlingssozialarbeit im Rahmen der kooperativen Migrationsarbeit erheblich aufgestockt. Wir haben den Personalschlüssel in den Landesaufnahmeeinrichtungen verbessert. Wir haben erstmalig ein Traumazentrum für traumatisierte Flüchtlinge auf den Weg gebracht - Frau Rundt ist Schirmherrin -, das vor Kurzem - Sie waren als mein Stellvertreter ja dabei - in Hannover eröffnet wurde. Wir waren in diesem Bereich Schlusslicht in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Dinge haben wir schon im ersten Haushaltsjahr von Rot-Grün auf den Weg gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich glaube, das können Sie nicht bestreiten. In Ihren Änderungsanträgen zum Haushalt gab es dazu keinen einzigen Vorschlag - auch nicht im Haushaltsantrag der FDP-Fraktion.

Der Innenminister hat es beschrieben: Die Situation mit Blick auf die Kapazitäten in den Erstaufnahmeeinrichtungen hat sich noch einmal verschärft. Und eines wissen doch auch Sie: In Friedland muss sozusagen das komplette humanitäre Aufnahmeprogramm des Bundes mit abgewickelt werden. Dafür müssen unsere Landesaufnahmeeinrichtungen neben den Kapazitäten für die Flüchtlinge, für die wir zuständig sind, auch noch Kapazitäten bereitstellen.

Vor diesem Hintergrund könnten wir - darüber können wir noch in den Ausschussberatungen diskutieren - an den Bund die Frage richten, warum er nicht zusätzlich eine Bundesliegenschaft zur Verfügung stellt, die dann möglichst in Niedersachsen sein sollte, damit die humanitären Aufnahmeprogramme über den Bund abgewickelt werden können. Allein dadurch hätten wir 100 bis 200 freie Plätze, wodurch auch die zeitliche Frist für die Verteilung auf die Kommunen - Herr Oetjen nickt - etwas größer werden könnte. Denn die Frist für die Verteilung ist sehr knapp.

(Zustimmung von Doris Schröder-Köpf [SPD])

Aber über diese Dinge können wir im Rahmen der Ausschussberatung diskutieren.

Zum Schluss: Herr Innenminister, Sie haben - ich habe das als bundesweit wegweisend bezeichnet - einen Rückführungserlass auf den Weg gebracht, der den Ausländerbehörden ganz klare Handlungsanweisungen gibt, damit - das haben Sie von der Opposition uns ja mehrfach vorgeworfen - der Paradigmenwechsel in der Abschiebehaft vollzo-

gen wird. - Ich habe das zwar extra groß kopiert, aber eigentlich wollte ich es nicht zeigen:

(Die Rednerin hält einen Zeitungsartikel hoch)

Ich glaube, es ist das erste Mal in der Geschichte Deutschlands - historisch einmalig -, dass ein Innenminister auf der Titelseite der *taz* steht. Das war doch eine Überraschung.

Von daher kann ich sagen: Wir haben wirklich einen klaren Paradigmenwechsel auch in der Abschiebep Praxis vollzogen. Das müssen Sie anerkennen, meine Damen und Herren.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist alles? Es wird die Abgeschobenen aber freuen, dass Sie auf der Titelseite stehen! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Deswegen sind wir froh, dass wir gerade in diesem Bereich eine so gute Bilanz haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Polat. - Herr Kollege Watermann, auch Sie erhalten eine zusätzliche Redezeit von sieben Minuten. Ich kündige schon an: Wenn Sie sich dann wieder setzen und noch einmal zu Wort melden, haben Sie sogar noch eine Restredezeit von vier Minuten.

**Ulrich Watermann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist deutlich geworden, dass wir den Antrag, den die CDU-Fraktion unter diesem Tagesordnungspunkt eingebracht hat, zur Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsbetrachtung nutzen können. Dazu will ich auch noch das eine oder andere sagen.

Im Antrag der FDP-Fraktion geht es um die Aktivitäten der Niedersächsischen Landesregierung, um Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden - gelegentlich sollte man auch mit denen sprechen, die in den Landkreisen Verantwortung tragen - darüber, wie das alles dort eigentlich empfunden wird.

Die Verantwortlichen, die direkt gewählten Landrätinnen und Landräte oder Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister haben den ganz deutlichen Appell formuliert, dass sie Unterstützung bei den

zu bewältigenden Herausforderungen brauchen. Das ist der eine Punkt.

Viele von ihnen sagen aber auch ganz deutlich, dass sie sich über die Willkommenskultur und über jeden, der nach Niedersachsen kommt, freuen; denn die Einwohnerzahlen in unserem Land wachsen aufgrund der Zuwanderung, weil Menschen zu uns kommen. Viele von ihnen sagen: Das ist auch eine Chance. Und diese Chance zerreden wir gerade in dieser Debatte. Ich finde es eigentlich schade, dass wir die Debatte auf die vorhandenen Schwierigkeiten konzentrieren und nicht auf die Chancen.

Wir haben das Problem, dass es im Moment sehr viele sind, die zu uns kommen - das ist bedrückend -, weil die Lage in ihren Ländern problematisch ist. Die Situation spitzt sich zu, und das in einer Geschwindigkeit, die für viele kaum zu bewältigen ist. Das stimmt.

Die Antworten, die wir haben, sind aber im Prinzip eher Fragen. Wenn ich den FDP-Antrag lese, dann stelle ich fest, dass er zwar viele Forderungen, aber keine konkreten Lösungen enthält. Die Lösungen sind allerdings auch äußerst schwierig, weil wir in den Metropolen und in den Landkreisen, die in der Nähe von Metropolen liegen, Schwierigkeiten haben, geeigneten Wohnraum zu finden. Wir wollen keine zentrale Unterbringung, sondern wir wollen Dezentralität.

Der Kollege Brammer hat es mir eben noch einmal bestätigt. Er hat in seinem Landkreis angerufen, nachdem der Kollege Focke hier Ausführungen gemacht hat. Von dort ist das, was der Kollege Focke hier ausgeführt hat, nicht bestätigt worden.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das stimmt nicht!)

- Doch, das ist ganz eindeutig so. Sehen Sie: Das ist genau der Punkt. Sie arbeiten eben mit Argumenten, um Stimmungen zu verbreiten. Das ist das, was in dieser Situation gefährlich ist.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Watermann, Herr Focke meldet sich nach Ihrer Aussage zu einer Zwischenfrage. Lassen Sie die zu?

**Ulrich Watermann (SPD):**

Es wird nicht zielführend sein. Aber ich lasse sie trotzdem zu.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Sie lassen sie zu.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Nein, ich will danach noch einmal reden!)

- Wenn das so ist, Herr Watermann, dann setzen Sie fort.

**Ulrich Watermann (SPD):**

Er hat keine Frage, und das ist genau der Punkt.

Die Situation ist so, dass wir mit der Landesregierung auf einem guten Weg sind, indem wir ganz deutlich zeigen, dass wir da, wo Unterstützung nötig ist, helfen wollen. Wir wünschen uns allerdings schon - das ist das Entscheidende -, dass der Bund im Rahmen seiner Verantwortung bei der Zurverfügungstellung seiner Liegenschaften durchaus etwas kooperativer wäre. Wir haben auch den Wunsch, dass wir insgesamt in der Bundesrepublik noch einmal darüber nachdenken, wie wir die bestehenden Lasten zwischen den Gebietskörperschaften gut verteilen können.

Entscheidend ist jedoch: Wir haben in der Vergangenheit dafür gesorgt, dass es mehr Stellen in den Erstaufnahmelagern gegeben hat. Wir haben durch ein Programm dafür gesorgt, dass auch die Ausländerbehörden gestärkt werden. Wir haben mit dem Rückführungserlass im Übrigen beschrieben, wie ein solcher Vorgang stattfindet. Gelegentlich - lassen Sie mich noch einmal daran erinnern - ging es in der Vergangenheit um das nicht angekündigte, spontane Öffnen von Türen durch Polizeibeamte. Das machen wir nicht mehr, und ich denke, das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Watermann. - Zu Wort gemeldet hat sich noch einmal der Kollege Focke. Wenn ich das, was auf dem Bildschirm steht, addiere, dann haben Sie noch 2:20 Minuten. Bitte, Herr Kollege!

**Ansgar-Bernhard Focke (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich will nur auf das eingehen, was Herr Watermann gerade gesagt hat.

Also: Das weise ich ausdrücklich zurück. Ich weiß nicht, mit wem der Herr Kollege Brammer gesprochen hat. Aber vor 14 Tagen habe ich als Fraktionsvorsitzender im Kreistag eine Unterrichtung in

meiner Kreistagsfraktion gehabt, in der der Sozialamtsleiter des Landkreises Oldenburg zugegen war. Er hat uns in einer anderthalbstündigen Unterrichtung, in der wir auch viele Fragen gestellt haben, weil uns das Thema vor Ort am Herzen liegt, ganz deutlich gesagt, dass sie meistens montags die Mitteilung bekommen, dass mittwochs Personen in Wildeshausen am Bahnhof sind. Dieser Zustand macht es für den Landkreis schwierig, zu reagieren. Deswegen hat der Landkreis Oldenburg ein Gasthaus auf dem Land angemietet, in dem verschiedene Zimmer vorgehalten werden, damit man reagieren kann, je nachdem, ob Männer, Paare oder Kinder kommen; denn man hat das zum Teil nicht mehr mitbekommen. Das hat uns der Sozialamtsleiter gesagt.

Wenn das nicht stimmt, Herr Brammer, dann müssen Sie das hier richtigstellen. Aber ich lasse mich hier nicht als Lügner oder Ähnliches hinstellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Brammer hat sich zu einer Kurzintervention auf diesen Beitrag gemeldet. Sie haben für 90 Sekunden das Wort, Herr Kollege.

**Axel Brammer (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem vorhin der Landkreis Oldenburg genannt wurde, habe ich selbstverständlich bei der Kreisverwaltung angerufen. Es gibt an einer Stelle Probleme,

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Aha!)

und zwar dann, wenn Flüchtlinge, die zugewiesen worden sind, abgetaucht sind. Wenn sie dann gefunden werden, werden sie innerhalb ganz kurzer Zeit an die Stelle überwiesen, die ursprünglich für die Aufnahme vorgesehen war.

(Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das stimmt nicht!)

Ansonsten wurde mir nur bestätigt, dass trotz des Gedränges auf allen Seiten ein großes Maß an Zusammenarbeit da ist.

Herr Focke, Sie haben nicht das erste Mal den Landkreis Oldenburg erwähnt. Das alles muss auch ein bisschen fundiert sein.

(Beifall bei der SPD - Ansgar-Bernhard Focke [CDU]: Das werde ich Ihnen schriftlich geben!)



**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Ich sehe keinen Wunsch auf Erwidern. - Dann geht es weiter mit der Wortmeldung des Kollegen Oetjen. Auch bei Ihnen muss ich das jetzt berechnen. Es kommen knapp 40 Sekunden heraus. Ich runde das auf eine Minute auf, Herr Kollege.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Die wird ausreichen, Herr Präsident.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mir ist die gleiche Verfahrensweise aus dem Landkreis Rotenburg bestätigt worden. Da wird montags angerufen, und die Menschen sind mittwochs da. In der Zeit muss die Unterbringung kurzfristig organisiert werden. Das sagen zumindest die Hauptverwaltungsbeamten, mit denen ich gesprochen habe. Sowohl der Herr Ministerpräsident als auch der Herr Innenminister waren ja beide mal Hauptverwaltungsbeamte. Insofern sollten sie die Probleme, die vor Ort sind, eigentlich nicht kalt lassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Wortmeldungen im Rahmen dieser ersten Beratung. Die Beratung ist ja nicht abgeschlossen, weil sie im Ausschuss fortgesetzt wird und dann noch einmal ins Plenum kommt. Deswegen kommen wir jetzt in aller Ruhe zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen zu Tagesordnungspunkt 28, den Ausschuss für Inneres und Sport mit dem entsprechenden Entschließungsantrag der CDU zu befassen. Wer so entscheiden will, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank. Das ist ausreichend unterstützt und so beschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 29. Der Entschließungsantrag der FDP soll federführend ebenfalls im Ausschuss für Inneres und Sport und wegen der Haushaltsauswirkungen mitberatend im Ausschuss für Haushalt und Finanzen behandelt werden. Wer das so unterstützt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Auch das ist ausreichend unterstützt und so beschlossen.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung:

**Eigentum schützen - Anwohnerinteressen berücksichtigen - Sorgen der Bürger beim Ausbau der Windenergie an Land ernst nehmen -**  
Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1973

Zur Einbringung erteile ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Gero Hocker.

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Verehrter Herr Präsident, mit Ihrer freundlichen Genehmigung würde ich die Einbringung dieses Antrags gern mit einem Zitat beginnen:

„Demokratie lebt von kontinuierlicher Beteiligung und Transparenz. Wir setzen auf Gemeinwohlorientierung statt auf Klientelpolitik. Wir glauben an die Gestaltungskraft der Zivilgesellschaft. Wir verstehen modernes Regieren als einen lebendigen Austausch zwischen Bevölkerung, Landesparlament und Landesregierung.“

Ich freue mich, dass der Ministerpräsident heute dieser Diskussion beiwohnt und dass auch der Umweltminister da ist. Ich gehe davon aus, dass dieses Zitat Ihnen beiden bekannt ist. Das steht nämlich auf der dritten Seite des Koalitionsvertrages von Rot und Grün.

Meine Damen und Herren, Ihren eigenen Ansprüchen an Transparenz und Beteiligung, an Gemeinwohlorientierung statt Klientelpolitik und an lebendigem Austausch zwischen Bevölkerung und Landesregierung hätten Sie nicht weniger gerecht werden können als mit der Art und Weise, wie bislang über den Windkrafteerlass diskutiert worden ist.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben uns im Ausschuss darüber unterrichten lassen, wie die Diskussionen bislang erfolgt sind. Man hat sich ein halbes Dutzend Mal getroffen, um zu besprechen, wie dieser Erlass aussehen könnte. Sie haben sich getroffen mit den kommunalen Spitzenverbänden, mit den Naturschutzverbänden und - wen wundert es? - mit den Lobbyisten der Windkraftenergie. Ich werfe Ihnen ausdrücklich nicht vor, dass Sie sich auch mit Interessenvertretern der Industrie treffen. Was ich Ihnen aber ausdrücklich vorwerfe, ist, dass Sie die Menschen, die unmittelbar von den negativen Auswirkungen Ihres

Windkrafterlasses betroffen sein werden, draußen vor der Tür haben stehen lassen. So funktioniert Transparenz in der Landespolitik nicht, Herr Umweltminister!

(Beifall bei der FDP)

Wenn es unangenehm wird, dann ist es leider ganz schnell vorbei mit Transparenz und Beteiligung. Dann findet überhaupt kein Austausch zwischen Bevölkerung und Landesregierung statt. Dann geht es Ihnen, den Grünen, überhaupt nicht um das Gemeinwohl. Dann geht es um kalte Klientelinteressen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Aber für solche Diskussionen, die Sie am liebsten gar nicht führen würden und bei denen Sie die entsprechenden Interessenvertreter außen vor lassen möchten, gibt es ja zum Glück das Parlament, gibt es hier in Niedersachsen wenigstens eine funktionierende Opposition, die Ihnen vorhält, an welchen Stellen Sie versagen.

Deswegen frage ich Sie in diesem Parlament auch ganz offen, Herr Umweltminister: Was sagen Sie den Menschen da draußen, die Angst um ihre Gesundheit haben? Und was sagen Sie den Menschen, denen Politiker wie Sie oder ich seit Jahren und Jahrzehnten raten, in eine Immobilie, nämlich in ein Eigenheim, zu investieren? - Viele Menschen haben sich daran gehalten. Sie haben 20, 30, vielleicht noch mehr Jahre jeden Monat brav Zins und Tilgung bezahlt. Jetzt kommen Sie mit Ihrem Windkrafterlass um die Ecke, und quasi über Nacht ist die Immobilie 20, 30, manchmal 40 % weniger wert.

Die Menschen wollten Vermögen schaffen. Sie wollten Eigentum schaffen. Sie wollten vielleicht auch ihren Kindern und Enkeln Werte hinterlassen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, inflationssicher ist eine Immobilie heute noch, wenzelsicher leider nicht.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage Ihnen auch ganz offen: So, wie Sie die Energiewende gegenwärtig gestalten, Herr Minister, wird sie scheitern. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz ist zwar häufig novelliert worden; keine Frage. In seiner Grundstruktur stammt es aber aus dem Jahre 2000, also aus einer völlig anderen Zeit. Damals waren die Ausstiegsziele noch nicht so ambitioniert, wie das heute der Fall ist. Keiner

will zurück in das alte Szenario. Ich sage Ihnen aber eines: Ein Erneuerbare-Energien-Gesetz, das alleine die Erzeugung und Einspeisung von Strom befördert, aber die eigentlichen Probleme, die wir heute bei der Energiewende haben, nämlich die Speicherung und den Transport des Stroms, völlig aus dem Blick lässt, passt überhaupt nicht mehr in diese Zeit und ist überhaupt nicht geeignet, die tatsächlichen Probleme, die wir bei der Energiewende jetzt, im Jahre 2014, haben, zu lösen.

(Beifall bei der FDP)

Ich prophezeie Ihnen heute schon: Wenn im Jahre 2022 das letzte Kernkraftwerk in Deutschland vom Netz genommen wird, werden Sie sagen: Die Energiewende ist erreicht. - In Wahrheit werden wir dann aber kaum weniger kernenergetisch erzeugten Strom in unseren Netzen haben als 10 oder 15 Jahre zuvor. Er kommt dann eben nicht mehr aus den deutschen Kernkraftwerken, sondern wird importiert werden - aus Frankreich, aus Tschechien, aus der Ukraine - und aus anderen Kernkraftwerken kommen. Ich bin jetzt schon gespannt, Herr Minister Wenzel, wie Sie uns das dann als erfolgreiche Energiewende verkaufen wollen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie wissen auch, dass wir im Moment unter dem Strich Strom exportieren und nicht importieren!)

Statt neuer Windkraftanlagen in unmittelbarer Nähe von Wohnbebauung brauchen wir endlich ein Konstrukt, ein Förderinstrument, das den eigentlichen Flaschenhals, den eigentlichen Engpass der Energiewende angeht, und das ist ein technologieoffenes Konzept, das dazu führt, dass endlich Strom transportiert und gespeichert werden kann - aber ganz bestimmt nicht das EEG aus dem Jahre 2000, das überhaupt nicht in der Lage ist, die Probleme des Jahres 2014 zu lösen.

(Beifall bei der FDP)

In der Form, in der Sie diesen Windkrafterlass auf den Weg bringen, nutzt er nicht den Menschen vor Ort, nutzt er nicht der Energiewende, nutzt er auch nicht Flora und Fauna, sondern nutzt er alleine den Interessen der Windkraftindustrie.

Ich kann mich nicht erinnern, von diesem Platz aus jemals ausgerechnet den Freistaat Bayern als positives Beispiel genannt zu haben. Ausnahmsweise tue ich es heute. Dort beabsichtigt man, Windkraftanlagen nicht näher als die zehnfache Höhe der Nabe von Wohnbebauung entfernt zu installieren.

Herr Minister, bislang ist Niedersachsen gut damit gefahren, dass man diese Entscheidung den Kommunen vor Ort überlassen hat; denn Niedersachsen ist groß, und die Situation in Niedersachsen ist verschieden. Die Frage nach Entfernungsregelungen mag sich in Aurich oder an der Küste anders stellen als in Holzminden oder im Harz oder anderswo im Binnenland.

Aber wenn Sie diese Entscheidung schon an sich ziehen, Herr Minister, dann entscheiden Sie doch, bitte schön, im Zweifel für den Angeklagten, im Zweifel für den Bürger. Deswegen muss für Niedersachsen in diesem Punkt das Gleiche gelten wie für den Freistaat, nämlich das Zehnfache der Nabenhöhe als Mindestentfernung zur Wohnbebauung. Wenn Sie sich darauf nicht einlassen, dann wünsche ich Ihnen jetzt schon - das prophezeie ich Ihnen - viel Spaß mit den Bürgerinitiativen da draußen. Wir machen mit ihnen mobil.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Karsten Becker.

**Karsten Becker (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren von der FDP, Herr Dr. Hocker, als ich Ihren Antrag in die Hände bekommen habe, habe ich mir einmal die Anträge und die Pressemitteilungen der FDP aus den vergangenen Monaten angeschaut. Einige davon will ich hier kurz zitieren.

Drucksache 17/79, Antrag der FDP vom 20. März 2013: „... Binnenwasserstraße Mittelweser stärken und ausbauen“. Antragsziel u. a.: „Die Landesregierung wird aufgefordert, ... den Transport und den damit verbundenen Ausbau der Mittelweser für einen dreilagigen Containertransport zu prüfen.“

Drucksache 17/274, Antrag der FDP vom 3. Juni 2013: „Die Landesregierung muss ihre verkehrspolitische Umorientierung stoppen ...“. Antragsziel u. a.: „Die Landesregierung wird aufgefordert, ... die Bedeutung von Straßen und Brücken für den Gütertransport und die Bereitstellung von Dienstleistungen ‚bis in den kleinsten Winkel des Landes‘ anzuerkennen.“

Drucksache 17/474, Antrag der FDP vom 20. August 2013: „Die A 39 ist von großer wirt-

schaftlicher und verkehrlicher Bedeutung für Niedersachsen“. Antragsziel u. a.: „Die Landesregierung wird aufgefordert, ... die Planung für die A 39 ... mit Nachdruck durchzuführen und alle Maßnahmen zur Beschleunigung des Planfeststellungsverfahrens zu ergreifen, ...“

(Jörg Bode [FDP]: Das fordert doch auch Ihr Ministerpräsident!)

FDP-Pressemeldung vom 6. Mai 2014: „Jörg Bode: FDP-Fraktion begrüßt Bekenntnis zu A 20 und A 39 - Es geht um Lebensperspektiven für Menschen auf dem Land!“

(Jörg Bode [FDP]: Ja!)

Das letzte Zitat ist vom 31. Juli 2014: „Gabriela König: Moratorium für Neubau ist absurd - Autobahnen sind Magistralen für Wachstum und Lebensqualität“.

(Jörg Bode [FDP]: Ja, super! - Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Bewertungen sind vergleichsweise klar. Ich will hier aber gar nicht in eine Bewertung Ihrer politischen Aktivitäten eintreten,

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben sie ja gelobt!)

sondern einfach nur feststellen, dass es nicht eben infrastrukturfeindliche Positionen sind, die die FDP im Allgemeinen vertritt.

(Christian Grascha [FDP]: Für sinnvolle Infrastruktur sind wir natürlich! Es muss nur sinnvoll sein!)

Anders ausgedrückt: Wenn es darum geht, Infrastrukturprojekte in der Landschaft zu drapieren, ist es eigentlich nicht die FDP, die als Organisation auffällt, die zuallererst fragt, ob denn Siedlungsstrukturen, Landschaft, Fauna oder Flora durch den Bau oder Betriebsemissionen beeinträchtigt werden könnten.

Es ist nicht so, dass mich das wundert. Erklärungsbedürftig finde ich nur, dass der FDP das, was für niedersächsische Binnenwasserstraßen, Landesstraßen, Brücken und Autobahnen recht ist, für den Ausbau der erneuerbaren Energien noch lange nicht billig sein muss.

(Christian Dürr [FDP]: Weil es vor Ort gewollt ist! Es ist doch etwas anderes, wenn das Land von oben etwas aufdrückt!)

Wenn es um deren Ausbau geht, treten Sie mit beiden Füßen auf die Bremse und das Bremspedal durchs Bodenblech. Warum eigentlich? - Eigentlich haben wir doch in Deutschland einen Grundkonsens über den Ausstieg aus der Atomenergie und über den Ausbau der regenerativen Energien in der Energieerzeugung.

Beim Ausbau der erneuerbaren Energien habe ich aber den Eindruck, dass Ihnen der Atomausstiegsbeschluss während Ihrer Berliner Regierungszeit irgendwie passiert ist. Mit offenem Visier mögen Sie aber nicht für eine Korrektur eintreten. Darum frickeln Sie ständig an der Hintertür herum und versuchen, den Umbau unserer Energieerzeugung in ein System, das weitgehend ohne nukleare und fossile Brennstoffe auskommt, zu blockieren.

(Christian Grascha [FDP]: Das stimmt doch gar nicht! Wir haben ein Energiekonzept! Kennen Sie das Energiekonzept der FDP?)

Jetzt soll es also diese Länderöffnungsklausel mit einem 2-km-Abstand zwischen Windenergieanlagen und Wohnungsbebauung sein, die die CDU auf der Bundesebene politisch durchgedrückt hat.

Was Bayern und Sachsen da vormachen, bedeutet allerdings nicht weniger als den Stopp des Windenergieausbaus. Das können und wollen wir in Niedersachsen nicht ohne Weiteres nachmachen, meine Damen und Herren; denn Niedersachsen ist Energieland Nummer eins. In Niedersachsen wird mehr Strom aus Windkraft erzeugt als in jedem anderen Bundesland. Wir haben mittlerweile eine Leistung von insgesamt 7 819 MW installiert. Das entspricht fast einem Viertel der bundesweit installierten Leistung. Damit wird die Bedeutung Niedersachsens für das Gelingen der Energiewende recht anschaulich deutlich.

Bayern verfügt demgegenüber - Stand 2013 - nur über 1 120 MW installierter Leistung. In Sachsen sind es übrigens 1 039 MW. Das ist auch kein Wunder, weil die Windverhältnisse in Bayern aufgrund der topografischen und der geografischen Lage nun einmal schlechter sind als hier bei uns im Norden. Bayern kann also vergleichsweise bequem auf den weiteren Ausbau von Windenergie verzichten und viel besser als wir hier im Norden auf Photovoltaik setzen.

Meine Damen und Herren von der FDP, mit Ihrem Antrag machen Sie es sich zu leicht. Es geht in der Tat um den Schutz von Flora und Fauna. Es geht

um den Schutz der Biosphäre. Laut IPCC-Bericht können wir das 2-Grad-Klimaziel noch erreichen, und zwar dann, wenn wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoß ab 2020 global um 5 % verringern. Es kann aber auch zu einem Anstieg um 5 Grad kommen, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Beim UNO-Klimagipfel in New York hat Herr Barroso angekündigt, dass die EU-Länder nicht so weitermachen wie bisher, sondern bis 2030 40 % ihrer Treibhausgasemissionen und 30 % ihres Energieaufwandes einsparen werden. Bis 2050 sollen sogar 95 % der Emissionen eingespart werden. Da wird er allerdings den Entschließungsantrag der niedersächsischen FDP noch nicht gekannt haben.

Wenn wir ihn als das deutsche Bundesland mit den größten Potenzialen in der Onshore-Windenergie tatsächlich umsetzen, dann ist doch bei uns Schluss mit dem Ausbau der Windenergie. Dazu darf es nicht kommen, meine Damen und Herren. Wir haben im Übrigen auch gar nicht den Eindruck, dass wir den Kommunen bei der Flächenausweisung für die Windenergienutzung verbindliche strategische Vorgaben machen müssen. Mit dem Windenergieerlass, Herr Dr. Hocker, wäre das ohnehin nicht möglich.

Die niedersächsischen Kommunen haben nämlich bisher bereits auf Grundlage der einschlägigen Immissionsschutznormen für Lärm, Schattenwurf und der Natur- und Artenschutzbestimmungen einen guten Ausgleich der Interessen vor Ort erreicht. Das werden sie auch zukünftig schaffen. Eine starre Abstandsregelung ist deswegen völlig willkürlich und kann den unterschiedlichen Standortbedingungen nicht gerecht werden. Sie hatten so etwas in Ihrem Beitrag angedeutet, aber dann, finde ich, nicht schlüssig zu Ende gebracht. Insofern stehen uns meines Erachtens interessante Ausschussberatungen bevor. Aber ich sehe wenig Aussicht auf Erfolg für Ihren Antrag.

Danke schön.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Der Abgeordnete Jörg Bode hat sich für die FDP-Fraktion zu einer Kurzintervention gemeldet. Herr Kollege, Sie haben für 90 Sekunden das Wort.

**Jörg Bode (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das kann ich so nicht stehen lassen. Sie haben korrekt aufgezählt, wie sich die FDP in der Vergangenheit für Infrastrukturprojekte eingesetzt hat und auch in der Zukunft einsetzen wird. Denn dies ist zum Wohle der Menschen in Niedersachsen. Dies dient der Steigerung von Wachstum, der Verbesserung von Lebensqualität und von Wohlstand, meine sehr geehrten Damen und Herren. Davon lassen wir uns auch nicht abbringen.

Was wir aber immer wieder gemacht haben? - Wir haben den Ausgleich der unterschiedlichen Interessen nach vorne gestellt. Wenn also ein Eingriff wie eine Autobahn, wie eine A 39, wie eine A 20 - für diese Projekte stand die SPD in der Vergangenheit auch mit ein -, erfolgt, dann muss es einen Ausgleich auch für die betroffenen Eigentümer geben. Wir haben immer wieder versucht, Lösungen vor dem Hintergrund der Regelungen zu finden, die von den Grünen immer starr vorgegeben worden sind, aber gerade für die Landwirte große Probleme darstellen.

Es ist ein finanzieller Ausgleich vergleichbar mit einem Flächenausgleich erforderlich, damit bei diesen Ausgleichsregelungen nicht landwirtschaftliche Existenzen in Niedersachsen gefährdet werden. Wir haben bei allen Infrastrukturprojekten den Menschen, den Bürger im Auge und versuchen das Beste zu machen. Wir stellen nicht Ideologie, wie es die Grünen tatsächlich in der Vergangenheit immer wieder gemacht haben, in den Vordergrund.

(Beifall bei der FDP)

Was ist der Unterschied? - Sinnvolle Ausgleichs- und Abwägungsprozesse, wie wir sie bei allen Infrastrukturprojekten haben, nach vorne zu stellen, funktioniert nur, wenn man keinen Paradigmenwechsel à la Wenzel macht - einen starren Windenergieausbau mit Entmachtung der Kommunen. Für individuelle Ausgleichs- und Entschädigungsregelungen muss man eine klare Abstandsvorgabe vorgeben. Wer es nach oben zieht, muss die Bürger auch von oben schützen. Deshalb geht kein Weg an der zehnfachen Nabenhöhe vorbei, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Becker gibt das Signal, antworten zu wollen. Sie haben die Möglichkeit für 90 Sekunden.

**Karsten Becker (SPD):**

Herr Bode, ich erkläre es gerne noch einmal. Wenn man sich Ihre Schwerpunkte der vergangenen Monate anschaut, fällt es auf, dass Sie die Infrastrukturentwicklung sehr stark in den Mittelpunkt stellen und an diesen Stellen eben nicht nach einem entsprechenden Ausgleich fragen.

Ganz anders ist das, wenn es um Projekte der Energiewende geht. Dann kehrt sich dieses Bild exakt um. Sie verhindern dann den Ausbau und behindern - insbesondere in diesem Fall - letztendlich die Realisierung der Energiewende in Niedersachsen und damit - vor dem Hintergrund der Potenziale, die wir hier in Niedersachsen haben - bundesweit.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist eine Frage des Transports und der Speicherung, Herr Kollege!)

Da muss man hinterfragen, warum Sie das tun. Meine Antwort ist: Sie verfolgen eine ganz andere Zielsetzung. Sie verhindern das, was wir mit breiter Mehrheit des Hauses, außer mit der Zustimmung der FDP, auf den Weg gebracht haben, nämlich den Ausbau der erneuerbaren Energien in Niedersachsen.

(Christian Grascha [FDP]: Weil das nicht der richtige Weg ist!)

Das wird uns nicht gelingen, wenn wir eine starre Abstandsvorgabe von zwei Kilometern zwischen Wohnbebauung und Windenergieanlagen einhalten müssen

(Jörg Bode [FDP]: 10H!)

- Das werden zukünftig 2 km sein, das wissen Sie ganz genau.

Wenn wir diese Vorgabe treffen, dann bedeutet das das Ende der Windenergie in Niedersachsen.

(Jörg Bode [FDP]: Nein, definitiv nicht!)

Wenn Sie das wollen, unterminieren Sie eine erfolgreiche Energiewende in Deutschland. Das ist allen hier im Haus klar. Deswegen die konkrete Frage: Warum agieren Sie so, wie Sie es tun?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Weil wir die Energiewende zum Erfolg führen wollen!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es geht nun in der Beratung weiter mit dem Beitrag der CDU-Fraktion. Das Wort hat der Kollege Axel Miesner.

**Axel Miesner (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Becker, Ihren Worten zufolge braucht man den Windkrafterlass gar nicht, weil Sie auch auf die Kommunen vertrauen. Daher weiß ich nicht, warum Herr Minister Wenzel diesen Windkrafterlass hier überhaupt einbringt. Wir könnten uns diese Debatte auf jeden Fall sparen.

Niedersachsen als das Energieland Nummer eins, aber auch als Windenergieland Nummer eins in Deutschland hat zusammen mit den Menschen in Niedersachsen Beachtliches geleistet, vor allem in den vergangenen zehn Jahren mit der Vorgängerregierung, mit leistungsstarken und innovativen Unternehmen, mit Menschen, die nach vorne schauen und in die Zukunft investieren sowie mit den niedersächsischen Bürgerinnen und Bürgern, die die von der Gesellschaft gewollte Energiewende akzeptieren und begleiten.

Aber: Die Energiewende gelingt nur mit den Menschen, Herr Minister Wenzel, und nicht gegen sie. Und vor allem: Warum brauchen wir überhaupt einen Windenergieerlass? Was liegt denn bereits vor? - Die Arbeitshilfe „Regionalplanung und Windenergie“ - von wem wurde sie damals überhaupt erarbeitet? - sollten Sie eigentlich kennen, Herr Minister Wenzel. Vor allem kennt sie Herr Minister Meyer, weil sie gemeinsam von seinem Haus und dem Landkreistag erarbeitet wurde. Aber neuerdings soll diese Arbeitshilfe, die sich vor Ort bewährt hat, durch einen Windenergieerlass ersetzt werden. Da sind sich die beiden grünen Minister Meyer und Wenzel nicht mehr einig. Das ist die Frage, die wir heute einmal klären sollten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Arbeitshilfe wurde gemeinsam mit denen erarbeitet, die vor Ort die politisch beschlossenen Ziele umsetzen. Die Arbeitshilfe wurde gemeinsam mit den Landkreisen erarbeitet, und sie ist ein Leitfaden für die Arbeit der Träger der regionalen Raumordnung.

Der Windenergieerlass dagegen wurde im stillen Kämmerlein erarbeitet, schön in der Sommerzeit, schön in der parlamentarischen Sommerpause, schön still und heimlich.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das ist doch nicht zu fassen!)

Herr Bajus, nur durch Zufall kam das Ganze ans Licht. Das ist die Transparenz, die den Wählerinnen und Wählern vor der Landtagswahl versprochen wurde. Intransparenz, stilles Kämmerlein - das ist die neue rot-grüne Energiepolitik.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Miesner, Herr Kollege Bajus möchte Ihnen - - -

**Axel Miesner (CDU):**

Nein! Ich habe vernommen, dass sich Herr Bajus gemeldet hat. Er kann später dazu Stellung nehmen.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Okay, dann sprechen Sie weiter.

**Axel Miesner (CDU):**

Wer glaubt, dass die Energiewende ohne die Menschen gelingt, wer glaubt, dass die Windkraftanlagen ohne die Menschen vor Ort errichtet werden können, der wird Wind säen und Sturm ernten. Wer glaubt, er kann die Bürger übergehen, der bekommt den Wutbürger.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Niedersachsen sind inzwischen über 5 500 Anlagen mit einer Gesamtleistung von fast 8 000 MW installiert. Ein Viertel der gesamten installierten Leistung der gesamten Bundesrepublik steht in Niedersachsen im Wind. Aufgrund der höheren Ausbeute liegt der Anteil des in Niedersachsen erzeugten Windstroms deutlich über 25 % des in der gesamten Bundesrepublik produzierten Windstroms.

Zu diesem Erfolg haben die Unternehmen, die Investoren, die Menschen vor Ort sowie die Träger der regionalen Raumordnung beigetragen. In einer verantwortungsvollen Abwägung in Gesprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort haben sich verantwortungsvolle Kommunalpolitiker in diese Arbeit eingebracht.

Und nun kommen Sie mit Ihrem Windkrafterlass und machen das gesamte Miteinander kaputt. Sie kommen mit Ihrem Windenergieerlass um die Ecke. Aber was kann er denn eigentlich bewirken? Warum ein Windenergieerlass, wenn es eine Arbeitshilfe gibt? Warum ein Windenergieerlass, wenn er keine verbindlichen Vorgaben machen kann, wie Herr Becker gerade festgestellt hat?

Warum wird der Windenergieerlass im stillen Kämmerlein erarbeitet?

Auf Nachfrage im Umweltausschuss, am Montag letzter Woche, dem 15. September, erhalten wir die Antwort, dass das MU dem ML einen sogenannten Prüfauftrag erteilt hat, einen Prüfauftrag dahin gehend, dass geprüft wird, wie den Trägern der regionalen Raumordnung, also den Landkreisen und den kreisfreien Städten, verbindliche Ausbauziele auferlegt werden können. Es wird damit haarscharf festgelegt, wie viel Hektar Flächen im Landkreis festgelegt werden sollen.

Damit sind wir wieder bei der Landesplanung am grünen Tisch. Erinnern wir uns doch an die Landesplanung, die Ende der 60er-, Anfang der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts erfolgte. Damals gab es für die Städte und Gemeinden sogenannte Einwohnerzielzahlen. Auch damals wurde haarscharf festgelegt, wie viele Einwohner die Gemeinden vertragen. Damals war nicht die kommunale Selbstverwaltung gefragt, die dann verantwortlich für ihre Kommunen handelte, sondern der grüne Tisch in Hannover entschied über das Wohl und Weh der Menschen vor Ort. Das Gleiche trifft jetzt für die Windkraft für die Menschen im ländlichen Raum zu.

Schauen Sie doch einmal den aktuellen Ratsbrief des Niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes an. Herr Bajus, lesen Sie sich ihn einfach einmal durch. Auf Seite 1 zu dem Punkt Landesraumordnung heißt es: Entwurf rückwärtsgerichtet. - Ich zitiere aus dem Ratsbrief vom 22. September dieses Jahres.

„Der Entwurf ist ein Bevormundungs- und Bürokratieprogramm, der dem Zeitgeist von vorgestern verhaftet ist.“

Genauso ist es auch mit dem Windenergieerlass.

Vor 40 Jahren diente der Rechenschieber in den Ministerien als Arbeitsinstrument. Heute wird der PC angeworfen. Mittels Computersimulation wird ermittelt, wo sich Potenzialflächen befinden und wo sich Windkraftanlagen errichten lassen. Und wo bleiben dabei die Menschen?

Die Verwaltungen und die Kommunalpolitiker vor Ort sind dann die Prügelknaben, die Ihre verfehlte Politik ausbaden müssen; Sie ducken sich weg und tauchen ab.

**(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)**

Sie geben Zahlen vor, die Sie mit Ihrem Taschenrechner berechnet und am PC simuliert haben. Warum? - Weil Sie kein Vertrauen in die Menschen bzw. in die Kommunen vor Ort haben. Statt den Kommunalverwaltungen und der Kommunalpolitik zu vertrauen, dass sie gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Energiewende weiter zum Erfolg führen, geben Sie ohne Rücksicht auf regionale Besonderheiten starre Zielzahlen vor. Das ist Planwirtschaft und kann überhaupt nicht gelingen.

(Zustimmung von Frank Oesterhelweg  
[CDU])

Es kann schon deshalb nicht gelingen, weil Sie die Menschen außen vor lassen, weil Sie sie nicht einbinden und nicht mitnehmen.

Herr Minister Wenzel, hier zeigt sich wieder einmal: Sie misstrauen den Menschen; sonst würden Sie diesen Erlass nicht im stillen Kämmerlein erarbeiten lassen. Und Sie misstrauen den Kommunen; sonst würden Sie keine starren Zielzahlen vorgeben, sondern auf die Kommunen vertrauen.

Herr Ministerpräsident Weil, pfeifen Sie Ihren Minister zurück! Vertrauen Sie den Kommunen und den Menschen vor Ort! Nur dann gelingt die Energiewende.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung  
von Dr. Gero Hocker [FDP])

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Miesner. - Es liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Herr Kollege Bajus!

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Miesner, bevor ich gleich auf den Antrag eingehe, möchte ich einer Behauptung, die Sie hier aufgestellt haben, deutlich widersprechen. Sie haben gesagt, die parlamentarische Sommerpause sei genutzt worden, um diesen Erlass im stillen Kämmerlein auszuarbeiten. Ich kann Ihnen sagen: Diese Behauptung ist nicht mehr als die Unwahrheit. Sie ist eine Frechheit.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Das wissen Sie auch. Ihnen ist doch neulich - letzte Woche - im Umweltausschuss vorgetragen worden, dass seit Februar dieses Jahres an diesem Erlass gearbeitet worden ist;

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Für die ist die Sommerpause länger!)

Ihnen ist vorgetragen worden, wer daran beteiligt ist. - Seit Februar haben Sie schon parlamentarische Sommerpause. Genau so kommen mir Ihre „sachlichen Informationen“ hier vor. Sie haben seitdem gar nichts mehr mitgekriegt!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Können Sie mir bitte erzählen, was „stilles Kämmerlein“ bedeutet, wenn an der Ausarbeitung des Erlasses die Naturschutzverbände in Niedersachsen, die Energiewirtschaft Niedersachsens, die kommunalen Spitzenverbände sowie fünf Ministerien beteiligt sind?

(Christian Grascha [FDP]: Was ist denn mit den Bürgerinitiativen? - Christian Dürr [FDP]: Und was ist mit den betroffenen Menschen?)

Was ist daran bitte ein „stilles Kämmerlein“?

(Christian Dürr [FDP]: Was ist mit den betroffenen Menschen? Die sind Ihnen total egal! Es ist unglaublich!)

Sie haben im Februar selber an einem Parlamentarischen Frühstück teilgenommen, bei dem darüber gesprochen wurde. Es steht im Koalitionsvertrag dieser Regierung, dass wir diesen Windenergieerlass machen wollen. Wir haben keine Gelegenheit versäumt, auch die Öffentlichkeit darüber zu informieren.

(Christian Dürr [FDP]: Diesen Menschen treten Sie vors Schienbein!)

Wie kann man dann so etwas behaupten?

Von mir aus können Sie weiter in der parlamentarischen Sommerpause bleiben. Ich glaube, Sie haben gar nicht verstanden, worum es hier geht.

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben es nicht verstanden!)

Sonst hätten Sie hier nicht das große Wort der Bürgerbeteiligung geführt.

(Christian Dürr [FDP]: Die Bürger sperren Sie doch aus!)

Mit dem auf Bundesebene beschlossenen Zwang zur Ausschreibung ab 2017 untergraben Sie doch gerade eine Möglichkeit der Bürgerbeteiligung, nämlich die Investition auf kommunaler Ebene, in

kleine Energiegenossenschaften, in Bürgerwindparks.

Es wird Zeit für Sie, aufzuwachen und sich wieder hinter die Windenergieoffensive in Niedersachsen zu stellen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Bajus. - Sie möchten antworten? - Bitte schön, Herr Miesner!

**Axel Miesner (CDU):**

Herr Bajus, was war das denn jetzt? Unsere Fraktion musste eine Unterrichtung beantragen, damit uns der Windenergieerlass vorgestellt wurde und wir ihn kennenlernen konnten. Dabei ist deutlich gemacht worden, dass er außerhalb des Parlaments vorbereitet wurde. Wir wussten von gar nichts.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das ist doch nicht wahr! Das habe ich doch gerade gesagt!)

Sie überraschen die Öffentlichkeit. Sie müssen nur die Pressemitteilungen des Umweltministeriums lesen! Sie sagen alles darüber aus, wie das Ganze erarbeitet wurde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Wenn ich das hier richtig übersehe, dann liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. - Doch! Herr Minister Wenzel, Sie haben das Wort. - Herr Bajus? Ich dachte, das sei mit der Kurzintervention schon erledigt.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Das hätten Sie wohl gern! - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Es kommt noch einmal das Gleiche!)

Nein, natürlich. - Bitte schön!

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, es tut mir leid, dass ich Sie jetzt mit einem weiteren Wortbeitrag behelligen muss.



**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Bajus, Sie behelligen nicht, Sie bereichern uns.

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Das finde ich nett. Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Erst am vergangenen Dienstag nannte der UN-Generalsekretär, Ban Ki-moon, den Klimawandel „die größte Gefahr in der Geschichte der Menschheit“. Er führte weiter aus: „Er ist die prägende Aufgabe unserer Zeit. Unsere Antwort wird die Zukunft entscheiden.“

Niedersachsen hat sich entschieden. Unsere Antwort auf den Klimawandel ist die Energiewende, ist der Ausbau der erneuerbaren Energien, vorneweg der Windkraft, onshore wie offshore. Als Küstenland wissen wir, welche Gefahren hinter den Deichen warten und sich durch den Klimawandel verschärfen werden. Wer nicht handelt, wer sich nicht den Herausforderungen stellt, der droht unterzugehen.

Handeln ist im Übrigen auch wirtschaftspolitisch geboten. Rund 30 000 zukunftsfähige Arbeitsplätze sind in der niedersächsischen Windenergiebranche inzwischen entstanden. Hier sind Technologieführer und Innovationstreiber zu Hause. Die Windkraft bringt neue Hoffnung, wo klassische industrielle Jobs verloren gingen. Sie bringt Umsatz, Rendite und Wertschöpfung in strukturschwache Regionen. Sie sorgt für neue Gewerbesteuererinnahmen der Kommunen und Aufträge für die regionale Wirtschaft.

Niedersachsen hat die Chancen der Windenergie früh erkannt. Deswegen sind wir heute Windenergieland Nummer eins. Wir wollen dies auch bleiben. Dafür stehen diese rot-grüne Mehrheit und ihre Landesregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Niedersachsen gibt es bislang eine vergleichsweise hohe Akzeptanz für den Windkraftausbau. Dies ist auch historisch bedingt. Nicht nur traditionelle Windmühlen der vorindustriellen Ära, sondern auch frühe Windenergiepioniere unserer Zeit sind hier zu Hause. Viele Bürgerinnen und Bürger haben die positive Entwicklung der Windkraft aus der Nähe verfolgen können.

Diese grundsätzliche Akzeptanz - darin sind wir hier, glaube ich, alle einer Meinung - muss erhalten bleiben. Zugleich einen ambitionierten Ausbau der

Windkraft voranzutreiben, das ist die eigentliche politische Aufgabe, die wir meistern müssen. Manche scheinen davor allerdings Angst zu haben.

Deswegen ist es wichtig, dass wir die Anliegen aller Bürger ernst nehmen und sich ihrer Sorgen und Interessen annehmen.

(Lachen bei der FDP - Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist eine Farce! Herr Kollege, das ist ja lächerlich! Fragen Sie mal die Bürgerinitiativen, ob die sich von Ihnen ernst genommen fühlen!)

Meine Damen und Herren, die Frage der Akzeptanz wird am Ende vor Ort entschieden. Es ist die kommunale Planungsebene, auf der die nachvollziehbaren Interessen der Anwohner und die Belange der Windenergie sorgfältig abgewogen werden müssen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Die sollen sich an die kommunalen Spitzenverbände wenden! Tolle Beteiligung!)

Dafür gibt es gesetzliche Mindeststandards für Lärm- und andere Immissionen und für den Naturschutz, und es gibt bewährte Beteiligungsverfahren vor Ort.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Mehr Demokratie wagen!)

Für eine sachgerechte Abwägung, ob eine Windmühle - in welcher Dimensionierung - platziert und - mit welchen Betriebszeiten - betrieben werden darf, braucht es nicht nur genaue örtliche Kenntnisse, sondern auch Planungsspielräume.

Eine pauschale Abstandsregelung für Windkraft ist daher nicht zielführend. Sie würde das Abwägungspotenzial der Regionalplanung unzulässig beschneiden. Wer sind wir denn, dass wir als Landesebene die Träger der Regionalplanung quasi unter Generalverdacht stellen, sie könnten den angemessenen Abstand zu möglichen Konfliktzonen nicht vor Ort selber am besten ermitteln?

Pauschale Abstandsvorgaben, wie sie hier von der FDP gefordert werden, würden am Ende die Konflikte nur verschärfen, weil sie inflexibel sind und die örtlichen Gegebenheiten nicht berücksichtigen. Das Gegenteil aber ist für echte Akzeptanz unabdingbar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, unter Führung des Umweltministeriums hat die Landesregierung Ex-

perten aus den kommunalen Spitzenverbänden - ich erwähnte es bereits -, dem Naturschutz, dem Energiebereich und der Windbranche eingeladen, diesen Windenergieerlass zu erarbeiten.

Er beschreibt u. a. die Ziele, Rahmenbedingungen und Perspektiven der Windkraft in Niedersachsen. Er wird der kommunalen Fachebene als Arbeitshilfe dienen. Warum sollte man nicht auch eine Arbeitshilfe optimieren und verbessern? Warum sollten wir das nicht tun, um die Abwägungsprozesse vor Ort besser zu unterstützen? Denn darum geht es bei der Arbeitshilfe.

Die Einbindung der Experten in diesen Dialogprozess sorgt für Qualität und am Ende für in der Breite getragene Leitlinien. Sobald der Entwurf fertig ist, geht er in die Öffentlichkeitsbeteiligung. Jeder Bürger, jede BI kann dazu Stellung nehmen.

Ein Wort noch zur FDP! Dialog mit Betroffenen und Experten - so etwas hat es doch zu Ihrer Zeit überhaupt nicht gegeben.

(Lachen bei der FDP)

Wir nehmen die Menschen und ihre Sorgen und Anliegen ernst.

Meine Damen und Herren, kein Windrad dreht sich so schnell, wie Sie Ihre Meinung ändern.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Sie haben doch selber hier noch für den Ausbau der Windkraft mit ambitionierten Zielen gekämpft.

(Gabriela König [FDP]: Sie haben keine Ahnung, Herr Bajus!)

Eine Verdoppelung in zehn Jahren wollten Sie einst. Heute wollen Sie davon nichts mehr wissen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Stattdessen wird hier bayerischer Populismus betrieben. Wir sind froh, dass Sie keine Verantwortung mehr tragen.

(Christian Grascha [FDP]: Sie sollten einmal lesen!)

Sie würden die ökonomischen und klimapolitischen Chancen unseres Landes verspielen. Das kann nicht sein. Deswegen regieren wir hier und sorgen für die Zukunft unseres Landes.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Bajus. War das das, was ich - - -

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Bereichernd war es!)

Jetzt hat sich Herr Minister Wenzel zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man sich den Vortrag des Kollegen Dr. Hocker anhört, dann fragt man sich wirklich, ob es um die Interessen der Partei oder um die Interessen der Bürgerinnen und Bürger geht.

(Christian Grascha [FDP]: Wenn das identisch ist, dann ist es doch perfekt!)

Wenn ich mir anschau, was Sie in der Vergangenheit zu diesem Thema vorgetragen haben, dann habe ich das Gefühl, es geht um Ersteres. Sie bemühen das bayerische Beispiel. Das bayerische Beispiel mit den dort vorgeschlagenen Regeln würde dazu führen, dass die Energiewende praktisch beendet wird und wir damit einen der wichtigsten Energieträger aufgeben, die wir brauchen, um die Abhängigkeit von fossilen Quellen zu beenden. Das muss man so deutlich sagen. 0,61 % der Fläche blieben noch übrig. Wenn Sie das wollen, dann sagen Sie es doch ehrlich, Herr Dr. Hocker.

Sie kritisieren uns für Dinge, die wir nicht tun. Wenn Sie sich in dieser Frage wirklich mit uns auseinandersetzen wollen, dann schauen Sie sich an, was wir tatsächlich machen. Lesen Sie eigentlich keine Pressemitteilungen? Darin ist seit Monaten sehr offen und sehr transparent kommuniziert worden, in welcher Weise dieser Erlass erarbeitet und veröffentlicht wird und wie die Bürgerinnen und Bürger beteiligt wurden. Das ist auch kein Geheimnis. Schon seit anderthalb Jahren steht in der Koalitionsvereinbarung von SPD und Grünen, dass daran gearbeitet wird.

Meine Damen und Herren, daran ist - anders als zu Ihrer Regierungszeit - mit großer Transparenz gearbeitet worden. Das ist uns wichtig. Dabei sind vor allem auch die Kommunen unsere Partner.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Nicht die Menschen! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nicht für Herrn Meyer!)

Die Kommunen sind - das wissen Sie ganz genau, auch die Kolleginnen und Kollegen der CDU - un-

sere wichtigsten Partner bei der Energiewende. Vor Ort sind es nämlich die Kommunen, die in den Bürgerversammlungen stehen, die mit ihren Ortsräten die Beteiligung in den Gemeinden machen. Deshalb ist es das Ziel dieses Erlasses, eine Hilfestellung und eine Orientierung zu sein. Das ist damit in erster Linie gemeint. Er soll denjenigen, die sich vor Ort nicht jeweils persönlich ganz tief in jede Rechtsmaterie hineinarbeiten können, eine Hilfestellung sein, egal ob es sich um Naturschutz handelt oder um Lärmschutz oder um die Frage der Befeuern oder um den Umgang mit Interessen der Bundeswehr. All das ist heute eine hochkomplexe Materie. Dazu gibt der Erlass Hilfestellung. Deshalb ist es uns sehr wichtig, im engen Dialog mit den Kommunen zu erarbeiten, was es dort an Hilfestellungen geben soll.

Wir setzen dabei natürlich auf den rechtlichen Rahmenbedingungen auf, die z. B. bundesrechtlich bestehen. Wenn ich lese, was z. B. Ihre Fraktionen vor Ort an Kritik äußern, Herr Dr. Hocker, dann stelle ich fest, dass Sie offenbar völlig vergessen haben, was Ihre Partei im Bund für Politik gemacht hat. Sie haben offenbar auch völlig vergessen, welche Gesetze und Rahmenbedingungen Sie hier im Landtag beschlossen haben. Ich wünsche mir an dieser Stelle ein bisschen mehr ehrliche Auseinandersetzung und konstruktives Umgehen mit dem Thema.

Ich danke Ihnen für das Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel.

Wir sind jetzt am Ende der Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist die Überweisung an den Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das sehe ich nicht.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 31:

Erste Beratung:

**Tierschutzplan wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umsetzen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1976

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Christian Calderone von der CDU-Fraktion. Herr Calderone, Sie haben das Wort.

**Christian Calderone (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach einem emotionalen Vormittag ist Zeit für Konrad Adenauer.

(Maximilian Schmidt [SPD]: So spät ist es noch nicht!)

Ich zitiere: Man muss die Dinge so tief sehen, dass sie einfach werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Themen Tierwohl und Tierschutz sind zunächst sicherlich nicht einfach. Aus diesem Grund hat der damalige CDU-Landwirtschaftsminister Gert Lindemann im Februar 2011, fünf Wochen nach Amtsantritt, eine entsprechende Debatte zum Tierschutz und zum Tierwohl angestoßen. Wichtig war Gert Lindemann, dass nicht Ideologen die Schwerpunkte von Tierwohl und Tierschutz festlegen, sondern dass dies in einem breiten Diskurs mit der Fachwelt, mit den Landwirten und deren Fachverbänden geschieht, und zwar wissenschaftlich untermauert, praxisorientiert und ergebnisoffen.

(Beifall bei der CDU)

Mehr Wohl und mehr Schutz für die Tiere in der Tierhaltung ist unser gemeinsames Anliegen, das gemeinsame Anliegen der Parteien und Fraktionen, die hier im Niedersächsischen Landtag versammelt sind. Es ist auch das Anliegen des Berufsstandes. Ich kenne keinen Landwirt, keinen Bauern aus meinem Wahlkreis, dem die Haltung, der Zustand und das Wohl der Tiere egal sind. Natürlich ist es auch ein Anliegen der Öffentlichkeit, der Verbraucher. Auch den Verbrauchern ist es nicht egal.

Aus genau diesem Grunde haben wir die politische Aufgabe, ja die politische Pflicht, die Dinge sorgsam, unideologisch und nachhaltig zu organisieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich wähle das Wort „nachhaltig“ bewusst; denn wir wollen - das ist der Kern des uns heute vorliegenden Antrages der CDU-Landtagsfraktion - den Tierschutzplan fundiert, praxisorientiert und von den Tierhaltern leistbar umgesetzt wissen. Um es mit Bundeslandwirtschaftsminister Christian

Schmidt von unserer Schwesterpartei zu formulieren - ich zitiere -:

„Die Landwirte sitzen nicht auf der Anklagebank, sondern sind die wichtigsten Partner bei der Verbesserung des Tierschutzes“.

(Beifall bei der CDU)

Dazu gehört erstens, dass wir aufhören, mit Zahlen herumzujonglieren. Denn das Tierwohl hängt nicht davon ab, ob jemand hundert, tausend oder zehntausend Tiere hält. Es hängt davon ab, wie groß die Gruppen sind, wie das Management im Betrieb ist und wie die Tiere beobachtet werden. Dann ist nämlich erkennbar, wie es den Tieren geht.

(Beifall bei der CDU - Ingrid Klopp  
[CDU]: Richtig!)

Ich kenne im Agrarland Nummer eins in Deutschland, in Niedersachsen, und gerade in der hervorgehobenen Veredelungsregion dieses Agrarlandes - mein Wahlkreis gehört dazu - viele große landwirtschaftliche Betriebe, in denen es ruhig zugeht. Die Landwirte sitzen nicht auf der Anklagebank. Sie sind die wichtigsten Partner.

Dazu gehört zweitens auch, dass mehr Tierschutz in der Nutztierhaltung nicht mit einem großen Schritt, sondern nur mit vielen kleinen, wissenschaftlich fundierten Schritten zu erreichen ist. Deswegen geht die Prämie für unversehrte und gesunde Ringelschwänze von Schweinen - die sogenannte Ringelschwanzprämie von Minister Meyer - an den Zielen des Tierschutzes vorbei.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir kennen die Ergebnisse des Ringelschwanzprojektes NRW, weil sie im Gegensatz zu den niedersächsischen Ergebnissen durch das dortige ML veröffentlicht wurden. Ich zitiere:

„Anhand der vorliegenden Arbeit wird somit deutlich, dass es ein allgemeines Patentrezept, welches auf jedem Betrieb das Auftreten von Schwanzbeißen bei Schweinen sicher verhindert, nicht geben können wird, da die Risikofaktoren für das Auftreten dieser Verhaltensstörungen multifaktoriell und auf jedem Betrieb im Detail anders gelagert sind.“

(Ingrid Klopp [CDU]: So ist es!)

Entsprechend dieser Studie erreichen 65 % der Schweine mit unkupiertem Schwänzen nicht einmal die Aufzuchtphase unverletzt.

Was sagt das Niedersächsische ML? - Nichts. Keine Antwort der Landesregierung auf unsere Anfrage „Tierschutzplan: Was wurde vereinbart? Was wird umgesetzt?“ und auf die konkrete Frage nach den Ergebnissen der Forschungsprojekte im Tierschutzplan zum Schwänzekupieren. Keine Antwort!

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:  
Das ist Wegtauchen!)

Stattdessen legt der Minister eine Ringelschwanzprämie auf, die nicht nur scheitern muss, sondern auch zu weniger, nicht zu mehr Tierwohl führen wird, weil sie unwissenschaftlich und reine Schau-fensterpolitik ist und das Schwänzebeißen nicht verhindert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Genauso wenig zielführend ist es, ohne fundierte Basis, ohne wissenschaftliche Untermauerung und Praxisorientierung und jenseits des Tierschutzplanes eine Prämie für den Verzicht auf die Infrarotbehandlung von Hühnern auszuloben. Sie wird im Zweifel zu mehr Federpicken, zu mehr Kannibalismus, zu mehr Antibiotikaeinsatz und damit zu mehr Tierleid führen. Dazu passt übrigens auch die Ankündigung vom gestrigen Tage, dass sich die Beantwortung unserer Kleinen Anfrage zum Schnabelkürzen verzögert.

Die Prämien des Ministers führen zu mehr Tierleid. Verantwortlich dafür sind nicht die Landwirte. Sie machen einen wirklich guten Job in weiten Teilen und haben lange erkannt, dass Tierwohl auch ein Standortfaktor zur Unterscheidung von anderen Produktionsmärkten ist.

(Beifall bei der CDU)

Verantwortlich ist eine fehlgeleitete Politik. Wenn am Ende in unkupierten Herden oder in ungekürzten Beständen beispielsweise das Tageslicht aus dem Stall ausgeschlossen und der Stall verdunkelt werden muss, um Kannibalismus und Hacken zu vermeiden, dann führt das am Ende zu weniger Tierwohl. Dann werden wichtige Errungenschaften des Tierwohlprozesses aufgegeben.

Ziel eines nachhaltigen Tierschutzplanes muss es aber doch sein, nicht die grünen Stammtische zu befriedigen, nicht die fetteste Überschrift in der Presse zu erlangen, nicht reinen Aktionismus zu betreiben, nicht zu weniger Tierwohl in der Nutztierhaltung zu kommen, sondern zu mehr Tierwohl.

(Beifall bei der CDU)

Mehr Tierwohl lässt sich nicht zu verordnen - nicht durch Erlasse, nicht durch Prämien, nicht durch Ministerentscheidungen. Man muss es sich erarbeiten, so wie Amtsvorgänger Lindemann es plante.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Der redet nur von der Vergangenheit!)

Dazu gehört drittens auch, dass der Berufsstand bereit ist, sich in den Tierwohlprozess positiv einzubringen. Die ISN aus Damme in meinem Wahlkreis schreibt in ihrem Tölle-Gutachten, dass die Ziele der Optimierung von Haltung, Fütterung, Management und die Verbesserung der Tiergesundheit weiterverfolgt werden müssen. Der Berufsstand ist nicht nur im Bereich der Schweinehalter gewillt, an echten Verbesserungen mitzuarbeiten. Denn nicht zuletzt sichern die verantwortungsvolle Aufzucht und die tiergerechte Haltung den Lebensunterhalt ganzer Bauern- und Unternehmerfamilien, und das über Generationen.

Viertens möchte der Verbraucher heimische Produkte aus der Region. Er möchte kein Höfesterben und eine damit verbundene Verlagerung der Produktion in die globale Welt, aus der dann alle Importe nach Niedersachsen kommen.

Die heimischen Betriebe fühlen sich durch Rot-Grün verunsichert, durch Rot-Grün mit neuen Auflagen überhäuft, durch Rot-Grün in die Unwirtschaftlichkeit getrieben, durch den eigenen Landwirtschaftsminister an den Pranger gestellt.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Hermann Grupe [FDP])

Heimische Produkte sicherlich aus tiergerechter Haltung - aber tiergerechte Haltungsbedingungen gibt es insbesondere in unserer Landwirtschaft. Deswegen führt jede neue Hürde, jeder geschlossene Betrieb, jede Verlagerung ins Ausland nicht nur zu einem Arbeitsplatzverlust im ländlichen Raum, sondern im Zweifel nicht zu mehr Tierwohl. Auch hier machen Sie, Herr Minister Meyer, eine nicht zielführende Politik.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Hermann Grupe [FDP])

Deswegen und nicht aus politischen Gründen ist es wichtig, dass der Landwirtschaftsminister die Dinge endlich wieder tiefer sieht und nicht mit einfachen Antworten Politik betreibt, dass der Tierschutzplan mit allen Beteiligten weiterverfolgt wird, dass die Landwirte durch Rot-Grün wieder als wichtige Partner im Tierwohlprozess wahrgenom-

men werden, dass Umsteuerung in der Haltung von Nutztierhaltern schrittweise erfolgt, dass die Tierärztliche Hochschule Hannover, die Hochschule Osnabrück und die Uni Göttingen weiterhin unabhängig und wissenschaftlich den Tierwohlprozess begleiten,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

dass die Politik in dieser Phase nicht durch Prämien und Erlasse in den Tierwohlprozess einzugreifen versucht, sondern dem Prozess die nötige Zeit gewährt, und dass der Tierschutzplan schließlich wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und vom Tierhalter leistbar umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Weil es bei Rot-Grün zu so viel Euphorie geführt hat, meine Damen und Herren, ist zum Schluss noch einmal Zeit für Konrad Adenauer:

„Man darf niemals ‚zu spät‘ sagen. Auch in der Politik ist es niemals zu spät. Es ist immer Zeit für einen neuen Anfang.“

Herr Minister Meyer, nutzen Sie diese Zeit für mehr Praxisorientierung und für mehr Dialog in der Tierschutzdebatte!

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Calderone. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Hans-Joachim Janßen, Bündnis 90/Die Grünen. Herr Janßen, bitte schön!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Der sagt jetzt, er sieht das alles genauso, und damit ist alles klar!)

#### **Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es vergeht inzwischen kaum ein Plenum, in dem Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, nicht mit Anträgen oder Aktuellen Stunden deutlich machen: Sie wollen den Tierschutzplan, den Herr Minister Lindemann im April 2011 auf den Weg gebracht hat, tatsächlich nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]: Waren Sie gerade draußen, Herr Kollege, oder was?)

- Ich war durchaus da.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das darf doch nicht wahr sein!)

- Nun hören Sie mir doch einmal ruhig zu!

(Zuruf: Das fällt bei Ihnen aber sehr schwer!)

- Versuchen Sie es wenigstens!

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Janßen, Sie haben gerade auf Ihren Ohren gesessen!)

Das hat Herr Lindemann bei diesem Thema so nicht verdient. Sein Tierschutzplan ist gut. Er wird von der Landesregierung 1 : 1 umgesetzt.

(Ulf Thiele [CDU]: Genau das nicht!)

- Herr Kollege Thiele, die Enddaten stehen bereits im Tierschutzplan von Herrn Lindemann. Nehmen Sie das doch einfach mal zur Kenntnis!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Wissen Sie, was das Schlimmste ist? Er kann sich dagegen einfach nicht wehren!)

Natürlich wird das Ganze auch wissenschaftlich begleitet. Das hat Ihnen die Landesregierung in der Antwort vom 26. Mai auf eine Kleine Anfrage dargelegt.

1,6 Millionen Euro fließen in die Umsetzung des Tierschutzplans, davon knapp eine halbe Million für Projekte zum Ausstieg aus dem Schwänzekupieren. Das steht in der Antwort auf die Frage 7 Ihrer Kleinen Anfrage, Herr Dammann-Tamke.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Und bei Schnabelkürzen mauert ihr! Da sehen wir nichts!)

Dass es sehr wohl möglich ist, Schweine auch mit unkupierten Schwänzen zu halten, sehen Sie daran, dass das im biologischen Landbau praktiziert wird.

(Unruhe bei der CDU)

Sie müssen davon ausgehen, dass Sie nicht immer die Tiere den Ställen anpassen können, sondern Sie müssen die Ställe den Tieren anpassen. Das ist ein Paradigmenwechsel, den Sie irgendwann nachvollziehen können.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege Janßen, darf ich Sie kurz unterbrechen?

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Nein.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Es ist die Bitte einer Zwischenfrage an Sie gerichtet.

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Nein.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Okay. - Nein.

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Meine Damen und Herren, es ist doch völliger Unfug, wenn Sie im letzten Absatz Ihrer Begründung schreiben, die Tierschutzvorgaben würden zur Abwanderung von Betrieben führen. - Das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren.

Der Zertifizierer KAT hat Ende Juli beschlossen, ab 2017 nur noch Eier von Hennen zu zertifizieren, deren Schnäbel nicht gekürzt wurden. KAT zertifiziert die Eier für fast alle deutschen Supermarktketten. Das heißt im Ergebnis: Wer ab 2017 noch Schnäbel kürzt, wird seine Eier schlicht nicht mehr los. - Sie sieht es aus! Sie schmeißen sich nicht nur hinter den fahrenden Zug, sondern der Zug, hinter den Sie sich geschmissen haben, ist längst weg, meine Damen und Herren von der CDU. Deshalb ist es auch kein Wettbewerbsnachteil für die niedersächsischen Legehennenhalter, sondern ist es ein Wettbewerbsvorteil, dass sich die Landesregierung schon frühzeitig auf den Weg gemacht hat und die Betriebe beim Ausstieg aus dem Schnabelkürzen unterstützt - und durchaus auch durch wissenschaftliche Untersuchungen, z. B. der TiHo hier in Hannover.

Im Übrigen, meine Damen und Herren, hat Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt vor wenigen Tagen seinen Tierschutzplan vorgestellt. Die Maßnahmen, die darin stehen, unterscheiden sich vom niedersächsischen Plan nicht so furchtbar wesentlich.

Aber das Ganze hat einen Haken. Das ist sozusagen die freiwillige Selbstverpflichtung. Das wird in aller Regel nichts. Das wissen wir auch aus anderen Politikbereichen sehr gut, z. B. beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß von Autos und wo auch immer. Am Ende hat sich das regelmäßig als Schimäre entpuppt. Im Übrigen - da können Sie von Herrn Schmidt lernen - hat er seinen Tierschutzplan unter dem Motto

veröffentlicht: Ernährung ist eine Frage der Haltung. - Das kommt mir bekannt vor.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das ist ein altes Motto der Grünen!)

Sie sind da noch nicht so weit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU hier in Niedersachsen, Sie machen sich bei Ihrem eigenen Tierschutzplan vom Acker. Wir setzen ihn 1 : 1 um, wie 2011 auf den Weg gebracht. Deshalb werden wir Ihren Antrag in dieser Form ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. Sie haben mit Ihrer Rede zwei Leute zu einer Kurzintervention veranlasst. Bitte, Herr Dammann-Tamke! Danach Herr Grupe. Dann haben Sie natürlich die Möglichkeit zu antworten.

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Janßen, Sie haben deutlich gemacht, dass Sie bei den Ausführungen des Kollegen Calderone offensichtlich beide Ohren fest verschlossen hatten. Sie sind in keiner Weise auf das eingegangen, was er hier kundgetan hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb habe ich mich aber nicht gemeldet. Ich wollte Sie geflissentlich daran erinnern, dass der Agrarausschuss des Niedersächsischen Landtages einschließlich Ihrer Person dem Ihnen so hochgelobten biologischen Landbau in Bezug auf die Thematik „Schwänzekupieren“ einen Besuch abgestattet hatten. Wir waren in der Lüneburger Heide, wir haben einen Biobetrieb besichtigt. Er hielt 40 Schweine - zugegeben nicht kupiert. Auf meine Frage, welchen Einkommensbeitrag diese 40 Schweine zum Familieneinkommen seiner Familie leisten, hat dieser Betriebsleiter sehr ehrlich geantwortet, indem er gesagt hat: 40 Schweine, weil es zu einem Biobetrieb einfach dazugehöre. Einen nennenswerten Einkommensbeitrag zum Familieneinkommen könne man daraus nicht erwirtschaften.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was hat das mit den Schwänzen zu tun?)

Die Offenheit und Ehrlichkeit, mit der das von diesem Biobetrieb vor dem niedersächsischen Agrarausschuss kundgetan wurde, und diese unideologische Herangehensweise würden wir Ihrer Fraktion auch gerne ans Herz legen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Frank Oesterhelweg [CDU]: Sehr gut! Wunderbar!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Herr Grupe, bitte schön!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Janßen, Herr Dammann-Tamke hat gerade schon das Nötige zu den Ställen gesagt, die wir angeblich den Tieren anpassen müssen, und dazu, dass wir bisher versuchen, die Tiere den Ställen anzupassen.

Mir fällt da ein anderes Bild ein. Durch die ganzen Reglementierungen, die Ihre Regierung den Landwirten überstülpt, versuchen Sie, die Landwirte in ein enges Korsett zu pressen und uniform an Ihre ideologischen Vorstellungen anzupassen. Wer als Landwirt heute überhaupt nur noch ein Ohr am Kopfe rührt, dem wird es von Ihnen abgehauen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Als zweiten Punkt haben Sie gesagt - da muss ich Ihnen ausdrücklich Recht geben -: Der Tierschutzplan von Herrn Lindemann ist gut. - In der Tat! Das, was Sie daraus machen, ist langsam aber nicht mehr gut. Denn die Experten, die Landwirte und Wissenschaftler in den Gremien kommen zunehmend unter Druck von Leuten, die eher aus ideologischer Sicht argumentieren.

Das Ganze wollen wir gerne durchstehen und versuchen, unsere Positionen durchzusetzen. Aber das Problem ist, dass Sie parallel handeln und vollendete Tatsachen schaffen.

Das Problem der Ringelschwanzprämie wurde hier erwähnt. Das ist ganz bestimmt nicht aus dem Tierschutzplan entstanden! Das werden Sie mir doch sicherlich zugestehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Janßen möchte antworten. Bitte schön!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kurz zu den Ausführungen von Herrn Dammann-Tamke: Natürlich haben wir uns diesen Betrieb dort angeguckt. Da haben Sie durchaus recht.

Sie wollen hier aber doch nicht ernsthaft behaupten, dass die Schweinehaltung im biologischen Landbau grundsätzlich keinen nennenswerten Beitrag zum Einkommen leistet. Das müssen Sie zurücknehmen!

Natürlich war der Betrieb, den wir uns dort angeguckt haben, nicht auf Schweinehaltung ausgerichtet. Aber das zum Maßstab für die Schweinehaltung im Biolandbau in Niedersachsen zu machen, ist auch unredlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zu der ideologischen Überfrachtung: Herr Grupe, Sie wissen sehr genau, dass es eine gesellschaftliche Stimmung gibt, die zumindest die Tierhaltung in weiten Teilen sehr kritisch sieht. Wir versuchen hier in Niedersachsen, die Tierhaltung so zu gestalten, dass sie bei einer Mehrheit in der Bevölkerung wieder zur Akzeptanz führt. Das halte ich ausdrücklich für sehr wichtig, weil ansonsten die Landwirtschaft weiter an Akzeptanz verlieren wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Heißt das, dass Sie mit Stimmungen Politik machen?)

Sie können nicht behaupten, dass so, wie es in der Vergangenheit gelaufen ist, alles auf einem guten Weg wäre.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Sie verlieren die Angemessenheit aus dem Blick!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Janßen. - Zu Wort gemeldet hat sich Wiard Siebels, SPD-Fraktion. Bitte!

**Wiard Siebels (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Calderone, wenn ich Ihre Rede richtig interpretiert habe, dann unterstellen Sie, dass die Regierung, dass die Koalitionsfraktionen in diesem Haus in Sachen Landwirtschaftspolitik so ziemlich alles falsch machen.

(Christian Calderone [CDU]: Ja! - Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist auch so! Das merkt doch jeder! - Hermann Grupe [FDP]: Das ist richtig!)

Herr Calderone, ich muss Ihnen sagen: Dieser Vorwurf trifft mich hart,

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Hermann Grupe [FDP]: Das glauben wir!)

aber er haut mich nicht um. - Das ist ein Zitat von Konrad Adenauer, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Du musst dich mal durchsetzen in dieser Regierung!)

Erlauben Sie mir, dass ich einige wenige Sätze - ich glaube, dass man damit hinkommen kann - in Anbetracht der Formulierungen in Ihrem Antrag sage: Das ist ganz dünne Suppe, meine Damen und Herren!

Als ich die Vorlage das erste Mal in der Hand hatte, habe ich versucht, den Zettel umzudrehen, weil ich dachte: Jetzt geht es inhaltlich los, das war die Einleitung. - Aber es kommt nichts mehr! Das ist so ziemlich der dünnste Antrag, den ich - speziell im Zusammenhang mit einer so wichtigen Thematik - bisher in der Hand gehabt habe, meine Damen und Herren. Das will ich Ihnen einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Das spricht für sich!)

Wenn man gutmütig an die Sache herangeht, kann man einen gewissen Bezug zu dem Antrag herstellen - Sie haben das in Ihrer Rede auch getan -, mit dem Sie „mit Vollgas gegen die Wand“ wollten - so war, glaube ich, Ihre Formulierung. - Nein, „nicht mit Vollgas gegen die Wand“ haben Sie geschrieben.

Aber mein Eindruck war ein etwas anderer. In dem Antrag ging es um die Frage Ringelschwänze in der Schweinehaltung usw. Sie kennen dieses



Thema. Dazu haben wir im Ausschuss eine Anhörung miteinander vereinbart. - Ich glaube übrigens, dass das ein vernünftiger Umgang miteinander ist, im Ausschuss die entsprechenden Leute zu den einzelnen Fachfragen anzuhören.

Wenn Sie in Ihren Formulierungen aber nichts anderes machen können, als eine Phrase an die andere zu reihen, dann wird es schwierig, zu diesem Papier eine Anhörung durchzuführen. Im Kern geht es in den ganzen Ausführungen, die Sie hier machen, nur um die Frage: Was ist vom Tierhalter leistbar und was nicht?

(Ingrid Klopp [CDU]: Ganz genau! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Dann halten Sie die doch zu Hause!)

Es könnte sein, meine Damen und Herren und Herr Oesterhelweg, dass Sie in dieser Frage eine etwas andere Auffassung als wir und übrigens auch als Herr Ripke vertreten, der in seiner Funktion als Staatssekretär am Tierschutzplan mitgearbeitet hat, der sich jetzt aber auf Seiten der Geflügelhalter - jedenfalls verstehe ich das so - etwas anders dazu geäußert hat. Über diese verschiedenen Auffassungen - - -

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Dann haben Sie das falsch verstanden, Herr Kollege!)

- Herr Oesterhelweg, beruhigen Sie sich ein bisschen, es ist doch bald Feierabend!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ich rege mich gar nicht auf! - Heiterkeit)

Über diese Auffassungen können wir miteinander streiten.

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Entschuldigung. Wenn der Kollege Oesterhelweg sich aufregt, dann möchte ich das hier nicht erleben!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Er auch nicht! - Heiterkeit)

#### **Wiard Siebels (SPD):**

Dann will ich das auch nicht erleben.

Meine Damen und Herren, es reicht aber nicht, wenn Sie einfach nur hineinschreiben „vom Tierhalter leistbar“. Wenn Sie das zum Diskussionspunkt machen wollen, dann müssen Sie an dieser Stelle selbst sagen, was leistbar ist und was nicht. Sie müssen das definieren! Sie können nicht durch

die Aneinanderreihung von Phrasen an dieser Stelle versuchen, ein Thema zu besetzen!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das steht am Ende dieser Untersuchungen und nicht am Anfang! Jetzt rege ich mich wirklich langsam auf! Das ist doch nicht zu glauben!)

Das ist der Punkt. Deshalb machen wir zu Ihrem anderen Antrag, der ja wenigstens einigermaßen vernünftig formuliert ist, eine Anhörung. Zu diesen Phrasen kann man das an dieser Stelle leider nicht machen.

Erlauben Sie mir eine Schlussbemerkung zu der inhaltlichen Ausgestaltung, die Sie hier vornehmen. „Ich habe den Verdacht“, sagte einer Ihrer Kollegen einmal in einem anderen Zusammenhang.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nicht nur einmal! - Ingrid Klopp [CDU]: Das ist unglaublich!)

Ich habe ein bisschen den Verdacht - um im Bild zu bleiben -, dass Sie sich in Sachen Tierschutzplan mindestens schrittweise vom Acker machen wollen, meine Damen und Herren. Diesen Verdacht habe ich an dieser Stelle nicht alleine.

Sie versuchen laufend, die Hürden so hoch zu legen, dass Sie am Ende sagen können: „Dies geht nicht“, „Das geht nicht“, „Jenes ist nicht umsetzbar“ und „Das ist vom Tierhalter nicht leistbar“.

Meine Damen und Herren, so habe ich den Tierschutzplan von Lindemann jedenfalls nicht verstanden. Ich glaube, so ist er auch nicht gemeint gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Stehen Sie zu den wenigen Errungenschaften Ihrer Regierungszeit der vergangenen zehn Jahre!

Ich sage hier ausdrücklich noch einmal: Der Tierschutzplan gehört dazu, meine Damen und Herren! Es hat wenig Sinn, wenn Sie permanent versuchen, die Hürden so hoch zu legen, dass am Ende alles das, was im Tierschutzplan aufgeschrieben ist, für die Katz gewesen ist, weil es nach Ihrem Dafürhalten angeblich nicht mehr umsetzbar ist.

Wir haben als Agrarland Nummer eins auch eine Verpflichtung, in der Branche vorwegzumarschieren und zu zeigen, was alles machbar ist. Sie sind ausdrücklich aufgefordert, sich dem zu stellen und

sich nicht ständig wegzuducken und vom Acker zu machen, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Siebels. - Eine Kurzintervention von Herrn Dammann-Tamke, bitte schön!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Sehr geehrter Herr Kollege Siebels, die CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag steht uneingeschränkt zu dem Tierschutzplan, so wie er von unserem damaligen Minister Gerd Lindemann auf den Weg gebracht wurde.

(Beifall bei der CDU)

Wir ziehen aber nicht mit, wenn man das nicht auf Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Ergebnissen aus den verschiedenen Versuchen, die im Hintergrund laufen, auf den Weg bringt,

(Ingrid Klopp [CDU]: So ist es!)

sondern wenn man einfach apodiktisch seitens des Ministers sagt: Am 31. Dezember 2016 ist Schluss, dann steigen wir aus dieser Praxis aus.

Es geht hier nicht darum, was von den Betriebsleitern leistbar ist - zugegeben, indirekt schon. Uns geht es darum, die Stimme für diejenigen zu erheben, die keine Stimme haben. Wir kennen derzeit noch nicht ein Ergebnis aus den Versuchen aus Niedersachsen.

(Ingrid Klopp [CDU]: Genau!)

Aber seit wenigen Tagen kennen wir Ergebnisse aus NRW, die sich ja mit genau der gleichen Fragestellung auf den Weg gemacht haben.

65 % der Ferkel, die zur Mast aufgestallt werden sollten, haben den Stall noch nicht einmal mit unversehrtem Ringelschwänzchen erreicht, weil sie vorher in der Ferkelaufzuchtphase bei den Sauenhaltern schon Opfer von Kannibalismus wurden. Wir werden nicht mitgehen, wenn hier wider besseres Wissen auf Kosten der Nutztiere eine ideologisch orientierte Politik verfolgt wird. Der Tierschutzplan kann nur dann zu vernünftigen Ergebnissen kommen, wenn man wissenschaftlich und auf der Basis der Ergebnisse unserer Versuche handelt und nicht nur einfach sagt: Silvester lassen wir

Korken knallen, dann ist Schluss damit. - So funktioniert der Tierschutzplan nicht!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Dammann-Tamke. - Möchten Sie, Herr Siebels, oder möchte jemand anderes aus der SPD-Fraktion antworten? - Das ist nicht der Fall.

Herr Grupe, Sie haben jetzt das Wort für die FDP-Fraktion. Bitte schön!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Keine Antwort ist auch eine Antwort, will ich an dieser Stelle einmal sagen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Tierhaltung macht eigentlich nicht mehr wirklich Sinn, hat mir vor ein paar Tagen ein Landwirt gesagt. Dieser Berufskollege betreibt die Landwirtschaft nach den Regeln des Biolandbaus. Er hat mir gesagt: Gut, ihr konventionell wirtschaftenden Betriebe steht noch etwas mehr am Pranger. Bei uns ist es im Prinzip aber genau dasselbe.

Wir diskutieren heute die ganze Zeit über die Ringelschwanzprämien. Herr Kollege Siebels hat gesagt, wir wollen das im Ausschuss diskutieren, wir wollen eine Anhörung dazu machen. Wir diskutieren es hier aber deswegen, weil der Minister schon vollendete Tatsachen geschaffen hat. Da wird verkündet: Die Regierung Weil stellt eine Politik in den Raum. - Und hinterher können wir uns ein bisschen damit beschäftigen. Durchgezogen wird, was ideologisch vorgegeben ist.

Meine Damen und Herren, am Anfang hieß es, diese Regierung sei die erste, die den Tierschutz mit dieser tollen Ringelschwanzprämie umsetzen wolle. - Meine Damen und Herren, Sie sind die Einzigen geblieben! Alle anderen Regierungen - auch die mit Beteiligung der Grünen, mit grünen Landwirtschaftsministern - haben aber gesagt: Wir wollen entsprechende Verhältnisse schaffen. Wir wollen den Tierschutz fördern, indem wir bessere Haltungsbedingungen schaffen. Diesen Weg halten wir für gefährlich.

Hier will man mit dem Kopf durch die Wand. Das ist ideologisch und das Gegenteil von einem Dialog mit den Betroffenen.

(Zustimmung bei der FDP)

Der Tierschutzplan von Gert Lindemann - es wurde hier gesagt - war in der Tat gut angedacht. Es sollte gesellschaftlich akzeptiert sein, wie die Tierhaltung stattfindet. Sie sollte vom Tierhalter auch leistbar sein. Herr Siebels, Sie haben das eben kritisch hinterfragt. Es sollte in jedem Fall wissenschaftlich belegt sein. Ich füge hinzu: Es sollte auch wirtschaftlich umsetzbar sein. Denn wenn wir Akzeptanz wollen, Herr Siebels, dann gehört dazu auch, dass der Bürger als Verbraucher willens und in der Lage ist, diese Lebensmittel zu kaufen und zu konsumieren. Dass beim Schweinefleisch der Bioanteil bei nur 0,7 % liegt, dürfte bekannt sein, weil der Preis dreimal so hoch ist. Das trifft nicht auf Akzeptanz; da kommen wir nicht weiter.

Das heißt, mit einem fachlich-wissenschaftlichen Gesamtkonstrukt können wir weiterkommen. Das ist der Tierschutzplan, den Schwarz-Gelb ins Werk gesetzt hat und den Sie jetzt durch Vorgaben ad absurdum führen, wenn wir uns als Ausschuss nicht vielleicht mal wieder durchsetzen und etwas über die Fraktionsgrenzen hinweg beschließen.

Meine Damen und Herren, die Stimmung unter den Landwirten ist kaum noch zu unterbieten. Wir erleben jeden Tag, wie unsere Betriebsleiter an den Pranger gestellt werden. Es werden Fleischskandale inszeniert, die es nicht gibt, wenn ich an Cloppenburg erinnern darf, wo nachweislich kein Pferdefleisch vorhanden war, gleichwohl aber eine Warnmeldung herausging. Von Regierungsmitgliedern werden Anweisungen für die Bildung von Bürgerinitiativen gegeben. Das ist die Politik der Regierung Weil. Unsere Betriebsleiter fühlen sich an den Pranger gestellt. Unsere Kinder werden in den Kindergärten und in den Schulen gemobbt, weil ihre Eltern angeblich bestialische Tierquäler sind. Auch die Biobetriebe - deshalb habe ich es anfangs erwähnt - fühlen sich genauso in die Ecke gedrängt wie die konventionellen Betriebe. Wir lassen uns da überhaupt nicht auseinanderdividieren.

(Zustimmung bei der FDP)

Deswegen kann ich die Regierungsfractionen nur bitten: Lassen Sie uns diese Thematik im Ausschuss wirklich sachlich beraten, möglichst zu gemeinsamen Ergebnissen kommen und der Politik der Regierung Weil etwas entgegensetzen!

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Grupe. - Jetzt hat sich der Herr Landwirtschaftsminister Herr Meyer zu Wort gemeldet. Bitte schön!

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei diesen Reden ist auch mir ein Zitat von Konrad Adenauer eingefallen, nämlich: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?

(Zustimmung bei der SPD)

Deshalb möchte ich in Richtung CDU/FDP gerne daran erinnern, was Herr Lindemann damals gesagt hat, nachdem er den Tierschutzplan aufgelegt hatte. Seien Sie versichert: Rot-Grün setzt ihn so fort, wie ihn Schwarz-Gelb damals eingeführt hat. Wenn Sie auf Ergebnisoffenheit hinweisen, dann möchte ich dies zum Anlass nehmen - vielleicht hören Sie einmal zu -, Herrn Lindemann zu zitieren. Er hat immer deutlich gemacht: Natürlich sind es Versuche, die man im Tierschutzplan macht. Das Wie ist ergebnisoffen. Aber an den festgelegten Zielen, an den Zeitplänen muss unbedingt festgehalten werden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das hat er auch in den Zeitungen gesagt. In der HAZ heißt es:

„Lindemann betonte, die angegebenen Zeiten seien bei allen Maßnahmen maximale Vorgaben.“

Davor steht: Wir verbieten 2016 dieses und jenes. - Das sind Zitate von damals.

Ein weiteres Zitat von Herrn Lindemann:

„Am Umsetzungswillen Lindemanns lässt er dabei keinen Zweifel: ‚Es wird aber sicherlich nicht alles einvernehmlich ablaufen.‘“

Am 22. März 2011 betonte er in der HAZ zum Tierschutzplan:

„Er sei nicht nur der Minister der Landwirte, sondern auch der Verbraucher, hatte Agrarminister Gert Lindemann zu seiner Vereidigung ... gesagt. Dass dieses Amtsverständnis nicht frei von Konflikten sein würde, wird nun offensichtlich. Für seinen 38 Punkte umfassenden Tierschutzplan erhält Lindemann zwar viel Zustimmung von Verbraucherseite - die zweite Zielgruppe“

- nämlich die Landwirte -

„hat er dafür gegen sich aufgebracht. In ihrer Berufsehre habe der Minister die Tierhalter mit seinen Vorschlägen für bessere Haltingsbedingungen getroffen, sagte Landvolkpräsident Werner Hilse: ‚Die Agrarminister in Hannover und Berlin erwecken den Eindruck, als würde in der Landwirtschaft einiges aus dem Ruder laufen.‘ Der Verbandspräsident fordert darum mehr Fairness ein: ‚Die Politik überdreht ...‘

Jüngst hatte Hilse es auf einer Veranstaltung noch drastischer formuliert: ‚Die Politik läuft Amok.‘“

Das zum Tierschutzplan von Schwarz-Gelb und zu dem, was damit dann passiert ist.

Meine Damen und Herren, es ist hier angesprochen worden: Wenn nun der Bundesagrarminister unter dem grünen Wahlkampfslogan „Eine Frage der Haltung“ einen ähnlichen Plan vorschlägt, dann hat er zwar die Überschriften und die Ziele übernommen; beim Abschreiben hat er aber vergessen, die Maßnahmen und die Zeitpläne mit zu übernehmen.

Wir sind in Niedersachsen bei der Umsetzung schon deutlich weiter. Wir reden nicht nur über besseren Tierschutz, sondern wir haben gemeinsam mit den Gremien des Tierschutzplans bereits vieles umgesetzt.

(Zurufe von der CDU)

- Es mag Ihnen nicht passen, dass ich Ihnen unsere Erfolge aufzähle.

Seit Januar 2014 wird in Niedersachsen keiner Ente mehr der Schnabel abgeschnitten. Stattdessen bekommen Enten Bademöglichkeiten. Wir haben mit der Geflügelwirtschaft und den Arbeitsgruppen des Tierschutzplans nachvollziehbare Tierschutzindikatoren entwickelt, die wir in der Praxis erfolgreich umgesetzt haben. Wir haben Mindestanforderungen an die Haltung von Masthühner-Elterntieren, Junghennen und Legehennen-Elterntieren im Konsens erarbeitet. Wir haben Empfehlungen zur Verhinderung von Federpicken und Kannibalismus erstellt und umgesetzt.

Meine Damen und Herren, diese rot-grüne Landesregierung hat sich mit dem Handel in ganz Deutschland darauf geeinigt, dass es einen wettbewerbsneutralen Ausstieg aus dem Schnabelkürzen von Legehennen gibt. Alle großen Supermarktketten haben erklärt, ab 1. Januar 2017 nur

noch gekennzeichnete Eier von Hühnern mit heilen Schnäbeln zu verkaufen, egal ob die Eier aus unseren Ställen in Niedersachsen oder aus Mecklenburg-Vorpommern, Dänemark, Österreich oder den Niederlanden kommen. Da können Sie noch so viel schreien: Das ist ein Riesenerfolg für den Tierschutz, den Sie uns mit Ihrer ständigen Mäkelei nicht zugetraut haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte mit einem aktuellen Zitat von Gunnar Reichenbachs aus der *Nordwest-Zeitung* zu Ihrem Parteitag schließen: „die Union müsse neue Antworten finden auf die Herausforderungen der Jetzt-Zeit.“ Dazu gehöre auch - Zitat - die „Agrarwende mit immer kritischeren Verbrauchern. Gerade beim letzten Punkt tut sich die CDU schwer, die traditionell nahe bei den Agrarverbänden steht.“

Gerne lese ich Ihnen auch den Kommentar von Michael Ahlers zu Ihrem letzten Parteitag vor. Ich zitiere wortwörtlich:

„Dass SPD-Mann Stephan Weil in der Staatskanzlei regiert, kommt vielen in der CDU immer noch wie ein Betriebsunfall der Landesgeschichte vor. Träum weiter, CDU: Die Regierung war zu selbstzufrieden, ihr Vormann McAllister war zu passiv, und einige Positionen, siehe die Agrarpolitik, von vorgestern.“

So in der *Braunschweiger Zeitung*.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich kann nur an Sie appellieren: Kommen Sie in der Wirklichkeit an und arbeiten Sie mit daran, den Tierschutzplan so umzusetzen, wie ihn Ihr Amtsvorgänger Lindemann aufgerufen hat! Versuchen Sie nicht, alles auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helmut Dammann-Tamke [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Die Bitte, die Zwischenfrage zuzulassen, hat sich erübrigt, Herr Kollege, weil der Herr Minister seine Rede schon beendet hat.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Es ist schade, dass das Präsidium nicht schaut!)

- Ich habe Sie nicht verstanden. Ich hoffe, es war keine - - -

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Es ist schade, dass das Präsidium nicht geschaut hat!)

- Man kann natürlich schlecht in eine Rede eingreifen, wenn der Minister voll da ist. Aber Sie könnten zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung beantragen. - Sie haben sich entschuldigt; das ist in Ordnung. - Sie möchten zusätzliche Redezeit für die CDU-Fraktion. Bitte sehr! Zwei Minuten, Herr Kollege!

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Herr Präsident, vielen Dank. - Herr Minister, auch für Sie noch einmal unmissverständlich: Die CDU-Fraktion steht 1 : 1 zu dem Tierschutzplan, so wie ihn unser damaliger Minister Gert Lindemann auf den Weg gebracht hat.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Konkret habe ich nur eine Frage an Sie: Werden Sie als zuständiger niedersächsischer Landwirtschaftsminister, der ja auch die Verantwortung für den Tierschutz trägt, unabhängig von den Ergebnissen, die im Zuge des Tierschutzplans in Niedersachsen unter Ihrer Verantwortung erarbeitet wurden, an Ihren Zielvorstellungen festhalten, was das von Ihnen vorgegebene Ausstiegsdatum für die Praxis des Schnäbelstutzens und der des Schwänzekupierens angeht - ja oder nein?

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn wir uns nicht in der Fragestunde befinden, will ich Ihnen das natürlich gerne beantworten. Herr Lindemann - wir setzen seinen Kurs fort - hat im Jahr 2011 in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* erklärt,

(Ingrid Klopp [CDU]: Wir haben nicht nach Herrn Lindemann gefragt!)

dass er nach seinem Plan das Schnabelkürzen bei den Legehennen im Jahr 2016 verbieten möchte und dass er auch das Abschneiden der Ringelschwänze bei den Schweinen, ebenfalls mit Datum 2016, beenden möchte.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wenn es denn möglich ist!)

Diese Zielpläne gelten nach wie vor. Wir haben momentan keinen Anlass, das nach hinten zu schieben. So, wie ich Herrn Lindemann gerade zitiert habe, waren dies die maximalen Zeitvorgaben, die Sie damals als CDU/FDP-Regierung für diese Tierschutzmaßnahmen festgelegt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Meine Damen und Herren, wir haben nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Möglichkeit, den Fraktionen zusätzliche Redezeit zu geben, wenn ein Mitglied des Kabinetts gesprochen hat. Herr Kollege Dammann-Tamke hat dies in Anspruch genommen. Herr Kollege Grupe möchte das für seine Fraktion auch tun. Herr Kollege, Sie haben eineinhalb Minuten Zeit. Sie haben das Wort.

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, ich muss Ihnen einmal ausdrücklich recht geben. Sie haben eben gesagt, dass Minister Lindemann bestimmte Ziele in einer bestimmten Zeit erreichen möchte. Sie haben völlig korrekt zitiert: dass er will, dass man bestimmte Dinge erreicht.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: So ist es!)

Ist Ihnen das Zitat von Minister Lindemann, das mir am stärksten im Gedächtnis geblieben ist, auch bekannt, wonach er gesagt hat, er wolle in keinem Fall Tierleid durch noch viel größeres Tierleid ersetzen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Ingrid Klopp [CDU]: So ist das!)

Würden Sie mir zustimmen, dass Herrn Minister Lindemann diese zeitlichen Ziele - Ziele muss man sich sicherlich in allen Fragen des Lebens setzen - nur dann in die Tat umsetzen wollte, wenn dadurch bessere Ergebnisse für das Tierwohl erzielt werden und sich nicht herausstellt, wie Herr Dammann-Tamke gerade am Beispiel von über 60 % teilweise schwerstverletzter Tiere klargemacht hat,

dass es eben nicht funktioniert und dass man größeres Tierleid hervorruft?

(Glocke des Präsidenten)

Ich habe die Ringelschwanzprämie schon angesprochen. Würden Sie diese Ringelschwanzprämie als Regierung aus eigener Anschauung umsetzen wollen, oder sind Sie bereit, dies im Zusammenhang mit dem Tierschutzplan zu diskutieren und auch dazu die Experten zu hören?

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege!

**Hermann Grupe (FDP):**

Das Echo, das ich kenne, ist eindeutig. Daher könnten Sie sich eigentlich von diesem unsäglichen Instrument verabschieden.

Danke schön.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Das war ein großartiges Ausnutzen von eineinhalb Minuten, Herr Kollege Grupe. Das können wir eigentlich nicht machen.

(Hermann Grupe [FDP]: Ich spare nächstes Mal ein bisschen!)

Herr Minister, wollen Sie antworten?

(Minister Christian Meyer: Nein!)

- Okay.

Wir sind am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunktes angekommen und kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung zu beteiligen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Einsetzung einer Enquetekommission „Neuausrichtung der Krankenhausplanung und Krankenhausfinanzierung in Niedersachsen - für eine moderne und hochwertige Versorgung!“** Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1979

Zur Einbringung hat sich Reinhold Hilbers, CDU-Fraktion, gemeldet. Herr Kollege Hilbers, sie haben das Wort. Bitte schön!

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Krankenhausplanung und die Krankenhausfinanzierung stehen in Niedersachsen in der Diskussion. Dabei geht es um mehr als um kleine Korrekturen. Es geht um die Neuausrichtung der Krankenhauspolitik. Das haben alle Fraktionen des Niedersächsischen Landtags immer wieder deutlich gemacht, und auch die sehr große fraktionsoffene Anhörung, die wir als CDU-Fraktion dazu durchgeführt haben, hat dies noch einmal zutage gefördert.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, wir bieten Ihnen ausdrücklich unsere Mitarbeit an, weil wir der Auffassung sind, dass die Frage, wie man die Krankenhauslandschaft in Niedersachsen organisiert, weit über die Halbwertszeit von Regierungen und Koalitionen hinausgeht, weil wir der Auffassung sind, dass die Diskussion breit angelegt werden muss, und weil wir der Auffassung sind, dass wir gemeinsam, auch mit dem Bund in der zuständigen Bund-Länder-Arbeitskommission, für die niedersächsische Bevölkerung zu einer bedarfsgerechten und qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung in erreichbarer Nähe kommen müssen.

Das ist wahrlich keine kleine Aufgabe; wir stehen vor großen Herausforderungen. Deswegen bieten wir Ihnen das Instrument der Enquetekommission an. Eine Enquetekommission hat folgende Vorteile: Sie bindet in vorbildlicher Art und Weise die Akteure des Gesundheitswesens, die wir für diesen Prozess brauchen, mit ein. Auf Augenhöhe wird in einer Enquetekommission verhandelt, wie die zukünftige Richtung im Einzelnen ausgestaltet sein soll. Es kommt externer Sachverstand in die Diskussion hinein, losgelöst von regionaler und fachspezifischer Betroffenheit. Ratschläge und Empfehlungen können uns notwendige Wegweisungen geben, um zu einer guten konzeptionellen Lösung zu kommen.

Die Enquetekommission bietet eine wirkliche Chance, losgelöst von der Tagespolitik ein weitreichendes, von allen mitgetragenes Konzept zu entwickeln, und sie setzt deswegen auf eine konsensuale Strategie, die Garant dafür ist, dass dieses Konzept langfristig angelegt ist.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen haben Sie als Regierungsfractionen vor der Sommerpause selbst einen Entschließungsantrag eingebracht, in dem Sie sich mit der Krankenhausplanung auseinandergesetzt haben. Ich sage Ihnen: Sie müssen sich nicht nur mit der Krankenhausplanung auseinandersetzen, sie werden sich auch mit der Krankenhausfinanzierung auseinandersetzen müssen, wenn Sie zu einem durchgängigen Konzept kommen wollen, das am Ende auch durchträgt.

Meine Damen und Herren, die Herausforderungen sind groß. Zwei Drittel der niedersächsischen Krankenhäuser schreiben rote Zahlen. Das ist weiß Gott kein niedersächsisches Phänomen, sondern das ist in weiten Teilen Deutschlands festzustellen. Niedersachsen ist sowohl beim Bettenabbau als auch bei der Modernisierung der Krankenhäuser weit vorangekommen. Wenn man sich die Statistik anschaut, erkennt man, dass in Niedersachsen in immer weniger Krankenhausbetten immer mehr Menschen in kürzeren Zeiten behandelt und therapiert werden. Das nennt man Effizienz.

Ich sage das jetzt nicht, um auf das zurückzublicken, was erreicht worden ist, sondern ich sage das, weil das zeigt, dass man bei dieser Effizienzsteigerung nicht mehr so viel Optimierungsmöglichkeiten vermuten kann wie vielleicht in anderen Regionen Deutschlands, wo dieses Potenzial noch nicht so weit ausgeschöpft ist.

In den Krankenhäusern besteht ein großer Investitionsbedarf, den es zu bewerkstelligen gilt. Kostenträchtige Apparatedizin hält immer mehr Einzug, und auch Krankenhäuser der Grund- und Regelversorgung sind auf diese Technologien angewiesen und brauchen dafür eine wirtschaftliche Grundlage.

Der demografische Wandel verändert unsere Gesellschaft. Es gibt immer mehr ältere Menschen, die andere Ansprüche an die Erreichbarkeit, aber auch an die medizinische Versorgung haben.

Das DRG-System hat in den vergangenen zehn Jahren seine Wirkung gezeigt und hat insbesondere auch einen Systemfehler zutage gefördert: dass sich die Krankenhauskosten, insbesondere die Personalkosten nicht abbilden in der Entwicklung der Entgelte und der Budgets, die verhandelt werden können. Auch müssen sich Krankenhäuser durch die DRG-Entwicklung weg vom Selbstkostendeckungsprinzip immer mehr als Wirtschaftsunternehmen verstehen und müssen die Häuser so

wirtschaftlich führen, dass sie dem gerecht werden. Das sind die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Sie von SPD und Grünen haben im Juni dazu einen Entschließungsantrag eingebracht; ich habe eben daran erinnert. Die Fragestellungen, die Sie darin aufwerfen, sind durchaus geeignet, in einer Enquetekommission beleuchtet zu werden.

Die Anhörung, die dazu in der vergangenen Woche im Sozialausschuss stattgefunden hat, hat Ihnen ja deutlich gemacht, dass Sie noch Punkte von erheblichem Gewicht beraten müssen bzw. dass noch Punkte fehlen. Es fehlt - ich habe es eben bereits ausgeführt - ein deutliches Konzept zur finanziellen Absicherung dessen, was Sie dort vorhaben. Dazu haben Sie in Ihrem Entschließungsantrag keine Ausführungen gemacht.

Ferner gibt es unterschiedliche Auffassungen, was zukünftig bereitgestellt werden muss und in welcher Art und Weise es bereitgestellt werden muss.

Auch die Frage, wie das optimiert werden kann, wollen wir in einer Enquetekommission beleuchten. Vielleicht ist die Pauschalierung der Fördermittel ein Weg, den man dabei gehen kann.

Sie haben aber auch Kritik an dem erfahren, was Sie vorgelegt haben.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Überhaupt nicht! In welcher Anhörung waren Sie? - Uwe Schwarz [SPD]: Das ist aber nicht die Anhörung, wo Sie waren!)

Deswegen wäre es gut, wenn Sie bestimmte Dinge überdenken würden. Ich mache hier noch einmal deutlich, dass gerade der Punkt der Herausnahme von Krankenhäusern aus dem Krankenhausplan, wenn sie sich gelegentlich oder häufiger von der Notfallversorgung und Ähnlichem abmelden, sehr wichtig ist; Ihre Auffassung dazu hat Ihnen in den Anhörungen überaus viel Kritik eingebracht. Es wurde deutlich, dass das der falsche Weg ist.

Auch Ihre Forderung nach einer gesetzlichen Definition des Krankenhausträgers ist auf Kritik gestoßen, ebenso die formale Bereitstellung von Hygienebeauftragten, um nur mal einige Punkte zu nennen.

Ich möchte auch Ihre Regionalgespräche ansprechen. In Teilen von Niedersachsen wird durchaus begrüßt, dass Sie sie führen. Sie werden sie aber mit Ergebnissen führen müssen! Bislang erfahre ich über Ihre Regionalgespräche nur, dass man

nicht zu Lösungen kommt. So ist man in Salzgitter nicht zu einer Lösung gekommen ist. Die Diskussion in Dissen macht auf mich den Eindruck, als würde nach dem Regionalgespräch mehr Unklarheit in der Region Osnabrück vorhanden sein als weniger.

(Zustimmung bei der CDU)

Deswegen sage ich Ihnen: Sie kommen mit den Regionalgesprächen als Lösungsinstrument nicht zurecht, wenn Sie nicht auch steuern wollen. Wenn Sie die Beteiligten, die allesamt Eigeninteressen haben, zusammenholen und die Interessen addieren, dann steht Ihnen lediglich die Kompetenz der Betroffenheit zur Verfügung. Aber allein mit der Kompetenz der Betroffenheit lässt sich in Zukunft kein Strukturproblem lösen.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen in diesen Gesprächen anregen, zu Kooperationen, zu gemeinsamen Lösungen, zu Fusionen zu kommen. Aber das setzt voraus, dass Sie diesen Krankenhäusern auch eine investive Begleitung anbieten können. Das ist aber haushaltsmäßig nicht unterlegt. Als im Sozialausschuss zum Thema Krankenhausfinanzierung vorgetragen worden ist, hat das Ministerium vorgetragen, dass man die Investitionsmittel nunmehr in drei Blöcke aufteilt: Erstens gibt es einen Block mit Restfinanzierungen in Höhe von 14,5 Millionen Euro. Zweitens haben Sie einen Block mit bereits zugesagten Projekten, die Sie finanzieren. Drittens haben Sie neue Maßnahmen im Umfang von 90 Millionen Euro aufgenommen.

Bei den bereits finanzierten Maßnahmen sind nach Angabe des Ministeriums im Ausschuss noch 230 Millionen Euro offen. Addiert man das, dann sind Ihre 360 Millionen in Verpflichtungsermächtigungen längst verbraucht. Somit ist klar, dass Sie nicht einmal mehr wenig Geld im Haushalt haben, um denen, die fusionieren wollen, die verbindliche Zusage zu geben, dass Sie die strukturellen Veränderungen begleiten. Nicht einmal das ist gewährleistet! Sie unterlegen Ihre eigenen Regionalgespräche nicht einmal mit den notwendigen Finanzmitteln, um die Krankenhäuser auf diesem Weg begleiten zu können.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie Folgendes gemacht: Sie haben 4 Millionen Euro in den Haushalt für strukturelle Veränderungen eingestellt. Aber das ist doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ich habe mir einmal angeschaut, was in Wilhelmshaven ge-

macht werden soll. Dort sind für die Krankenhausfusion 80 Millionen Euro notwendig. Da kommen Sie mit 4 Millionen Euro gar nicht weiter! Im Übrigen haben Sie in Ihrem Haushaltsplan eingestanden, dass diese 4 Millionen Euro wirklich nur der Anscheinerweckung dienen und nicht mehr; denn für 2015 haben Sie diese 4 Millionen Euro nicht mehr erneut ausgewiesen. Damit haben Sie selbst den Beweis erbracht, dass Sie damit in diesen Gesprächen nicht weiterkommen.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Ist das eine haushaltspolitische Rede? Oder wollen Sie eine Enquetekommission?)

Sie unterlegen Ihre Regionalgespräche und diese Strukturmaßnahmen nicht mit den notwendigen Finanzmitteln. Deswegen werden Sie bei diesen Gesprächen nicht vorankommen. Mit dieser Art und Weise zu verhandeln werden Sie bei der Strukturentwicklung auf der Strecke bleiben.

(Zustimmung bei der CDU)

Wichtig ist auch, dass wir uns darum kümmern, wie wir die betriebswirtschaftliche Seite der Krankenhäuser verbessern können. Das ist insbesondere über den Landesbasisfallwert möglich. Von der Sozialministerin und von anderen in Ihrer Regierung ist seinerzeit vollmundig angekündigt worden, dass man sich unmittelbar darum kümmern möchte. Nun regieren Sie seit eineinhalb Jahren.

(Johanne Modder [SPD]: Sie haben zehn Jahre lang regiert!)

Ich stelle fest: Beim Landesbasisfallwert hat sich im Wesentlichen nichts getan. Er liegt immer noch weit unter dem Durchschnitt. Im Bund liegt er bei 3 151,47 Euro. Bei uns liegt er bei 3 117,36 Euro monatlich, also rund 35 Euro unter dem Schnitt. Der höchste Landesbasisfallwert liegt 3 325 Euro, also deutlich darüber. Eine Verbesserung der Maßnahmen ist zwingend notwendig, um das insgesamt machen zu können.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Ach!)

Ich fasse zusammen, meine Damen und Herren. Wir brauchen eine gesicherte Betriebskostenabdeckung über den Landesbasisfallwert und einen Sicherstellungszuschlag auch für die Zukunft. Wir brauchen eine Finanzierung der notwendigen Investitionen und der Strukturanpassung, damit dabei nicht die auf Strecke bleiben, die ihre Regelinvestitionen aufbringen müssen - dort dürfen Sie es



nicht wegekürzen! Wir brauchen eine stärkere Vernetzung des ambulanten und des stationären Bereichs.

Wir brauchen eine gute und auch in Zukunft gesicherte Krankenhausversorgung in der Fläche. Wir wollen eine Krankenhauslandschaft, die sich auch auf die Freiheit der Träger sowie auf die Freiheit und Gestaltungsfreiheit der Landkreise bezieht und nicht auf Dirigismus, wie das in Ihrem Antrag vorgesehen ist.

Gehen Sie mit uns den Weg einer Enquetekommission, um all das zu bearbeiten und sicherzustellen! Dann gehen Sie einen konstruktiven Weg. Wir bieten Ihnen das an. Wir reichen Ihnen dazu die Hand. Ich hoffe, dass Sie sie ergreifen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Hilbers. - Uwe Schwarz von der SPD-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet. Herr Schwarz, Sie haben das Wort.

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Krankenhauspolitik war und ist die wichtigste Länderzuständigkeit in der Gesundheitspolitik. Liest man den eben von Herrn Hilbers vorgetragenen Antrag der CDU-Fraktion, dann lässt das genau zwei Rückschlüsse zu: Entweder haben Sie besorgniserregende Erinnerungslücken,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das habe ich auch gedacht!)

oder aber es handelt sich um einen besonders dreisten Versuch, von den eigenen Versäumnissen und Hinterlassenschaften abzulenken.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Oder das!)

Sie können sich das aussuchen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

CDU und FDP haben in den vergangenen zehn Jahren die Landesregierung gestellt. Vielleicht erinnern Sie sich noch. Sie haben in dieser Zeit bei den Krankenhausinvestitionen genau wie in der Altenpflege Niedersachsen zum bundesweiten Schlusslicht gemacht. Sie haben in diesen zehn Jahren einen gigantischen Investitionsstau von 1,5 Milliarden Euro bei den Krankenhausbaumaß-

nahmen produziert. Sie haben 2010 die jährlich vorgesehenen 120 Millionen Euro für Krankenhausinvestitionen nachträglich auf 35 Millionen Euro abgesenkt.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Schwarz, Entschuldigung! Der Kollege Hilbers möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

**Uwe Schwarz (SPD):**

Ich habe Herrn Hilbers sehr aufmerksam zugehört. Das war sehr lehrreich. Umgekehrt sollte er das auch tun. Ich glaube, Sie kriegen bei mir mehr mit, als ich bei Ihnen mitkriegen konnte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben gleichzeitig aus wahltaktischen Gründen mit kleinen Beträgen Maßnahmen von einer halben Milliarde Euro anfinanziert und so die Investitionsprogramme der Folgejahre geplündert.

Und jetzt kommen Sie und sagen, es ist nicht genug Kohle da! Sagen Sie mal, geht's eigentlich noch?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Und dann stellt sich Herr Thümmler hier am Mittwoch hin und fordert von der Landesregierung eine Erklärung, wie sie diesen Investitionsstau in dieser Legislaturperiode auflösen will. Ich finde das ungeheuerlich. Ich finde das auch wirklich dreist. Ich finde, dafür können Sie sich nur noch schämen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch von Ulf Thiele [CDU])

Nach zehn Jahren CDU/FDP-Krankenhauspolitik brennt es allen - - -

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Sie haben offensichtlich gerade eine Blaupause!

Nach zehn Jahren CDU/FDP-Krankenhauspolitik brennt es an allen Ecken lichterloh.

(Zurufe von der CDU)

- Ja, das ist unangenehm, was Sie da zurückgelassen haben. Das ist völlig klar. Aber es ist doch eine Katastrophe nicht nur für die Landesregierung, sondern auch für die Menschen, denen Sie die Krankenhausversorgung in Teilen kaputtgemacht haben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Fast zwei Drittel aller Krankenhäuser haben zum Teil erhebliche Schwierigkeiten. Der Trend zur Privatisierung ist dramatisch beschleunigt worden. Ein fairer Wettbewerb zwischen privaten und freigemeinnützigen Trägern findet schon lange nicht mehr statt.

Meine Damen und Herren, ich sage das ganz deutlich: Wir werden es seitens der Koalition nicht zulassen, dass Sie, die Sie sich jahrelang als Brandstifter betätigt haben,

(Ulf Thiele [CDU]: Bitte? - Editha Lorange [CDU]: Das ist unparlamentarisch!)

nun den Eindruck vermitteln, Sie seien sozusagen die Speerspitze der Löschtruppe. Das können Sie vergessen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Ich dachte, man könnte nicht tiefer sinken! Aber Sie haben das gerade bewiesen!)

- Sie waren auch dabei!

Wir haben im Juni bekanntlich - - -

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege Schwarz, das Wort „Brandstifter“ haben wir in unseren Katalog der unparlamentarischen Ausdrücke aufgenommen. Wenn Sie das bitte berücksichtigen wollen und das Wort hier nicht mehr benutzen!

(Christian Dürr [FDP]: Er könnte sich auch dafür entschuldigen!)

#### **Uwe Schwarz (SPD):**

Ja, ich berücksichtige das.

Wir haben hier im Juni bekanntlich einen umfassenden Antrag zu diesem Thema eingebracht. Am vergangenen Donnerstag hat dazu die öffentliche Anhörung im Fachausschuss stattgefunden.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Vernichten des Urteils!)

Alle 14 angehörten Verbände haben die Vorschläge der Koalition ausnahmslos gelobt und unterstützt.

(Christian Dürr [FDP]: Darf ich wenigstens sagen, dass er nervt, Herr

Präsident? Das wurde da auch gesagt!)

Und vorgestern fordert der Fraktionsvorsitzende der CDU die Landesregierung auf, endlich einen Plan für die zukünftige Krankenhauslandschaft vorzulegen. Das ist der klassische Vorgang, meine Damen und Herren: sich entschlossen hinter den fahrenden Zug werfen.

Und heute nun kommt die CDU und möchte eine Enquetekommission zu diesem Thema einsetzen. Sie müssen sich schon mal entscheiden, was Sie wollen! Soll hier gehandelt werden, oder wollen Sie weiter verzögern? Denn nichts anderes bedeutet die Kommission. Es wird an dieser Stelle überdeutlich, mit welcher Hilflosigkeit die CDU beim Thema Krankenhaus agiert.

Meine Damen und Herren, schon die erste Frage des CDU-Antrags ist ein Treppenwitz. Da wird gefragt: „Welche Leistungen gehören zur Grundversorgung?“ Die Begriffe Grund-, Regel- und Maximalversorgung sind Standardbegriffe in der Krankenhausplanung. Die Erklärungen dazu finden Sie im Krankenhausplan. Hilfsweise können Sie sie übrigens auch googeln. Aber eine Enquete braucht man dazu eindeutig nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus hat Ihr sozialpolitischer Co-Sprecher Hilbers die Fragen 2 bis 9 des heute vorgelegten Entschließungsantrags in der Fachanhörung schon gestellt. Die Antworten waren in der Regel Blattschüsse - sie zeigten das Versagen der früheren Landesregierung. Bei ausreichender Leidensfähigkeit Ihrerseits können Sie die Antworten dann auch noch im Protokoll nachlesen. Eine Enquete brauchen wir dafür auch nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Thümler hat vorgestern im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel an die Enquetekommission der 15. Wahlperiode erinnert. Das finde ich eine gute Idee. Noch besser wäre es gewesen, wenn Sie selber mal nachgelesen hätten, was die Enquete zum Thema Krankenhausversorgung empfohlen hatte. Eine kleine Kostprobe: gezielter Einsatz von Investitionsmitteln für Strukturveränderungen und Kooperationen, Weiterentwicklung der Telemedizin, in schrumpfenden und peripheren Regionen moderne Diagnostik aufbauen und landesweit einsetzen, eine enge Verzahnung des stationären, ambulanten und

pflegerischen Bereichs - also sektorenübergreifende Strukturen -, eine Krankenhausplanung insbesondere in den Bereichen, die von der demografischen Entwicklung besonders betroffen sind.

Das war Ihre Enquete; das war Ihre Regierungszeit. Umgesetzt haben Sie davon nichts, aber auch überhaupt nichts, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Die dreiste Unwahrheit; das wissen Sie!)

Und wenn man dann erneut nach einer Enquete schreit, ist das nicht sonderlich glaubwürdig.

Herr Thümler hat vorgestern im Rahmen der Krankenhausregionalgespräche, über die er sich, ähnlich wie Herr Hilbers, mokiert hat, gesagt, die Krankenhausgesellschaft hätte gesagt: nur moderieren reicht nicht.

In seiner Stellungnahme hat der Chef der Krankenhausgesellschaft hingegen ausgeführt - ich zitiere -: Die NKG begrüßt die Regionalgespräche und unterstützt diese ausdrücklich. Ziel ist es, die Leistungsangebote in den Regionen besser abzustimmen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Er hat noch mehr gesagt! - Björn Thümler [CDU]: Den Rest auch vorlesen!)

- Können Sie gerne haben; das wird nicht viel besser für Sie.

(Björn Thümler [CDU]: Für Sie aber auch nicht!)

Ähnlich äußerten sich alle Verbände. Der Landesrechnungshof stellte fest - hören Sie gut zu, Herr Thümler; ich zitiere -:

„Die Durchführung der Regionalgespräche und die diesen regelmäßig vorausgehenden Bestandsaufnahmen und Analysen der regionalen Versorgungssituation sehen wir als geeignetes Mittel an, um die stationäre Versorgung in ... Niedersachsen zu verbessern.“

Meine Damen und Herren, die Regionalgespräche sind überfällig gewesen. Sie sind ausgesprochen schwierig. Aber im Gegensatz, Herr Hilbers, zu Ihrer Landesregierung, zu Ihren Sozialministerinnen Özkan und Ross-Luttmann, die die Problematik nur ausgesessen haben, haben Frau Rundt und Herr Röhmann diese Gespräche endlich aufgenommen. Das ist ausgesprochen positiv zu bewer-

ten. Dafür ist die Szene auch ausgesprochen dankbar.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich kann Sie auch gerne an die Äußerungen des Landesrechnungshofes in drei unterschiedlichen Stellungnahmen dazu erinnern, was Ihre Krankenhauspolitik ausgemacht hat. Auch hier einige Kostproben: Dem niedersächsischen Krankenhausplan liegt kein aktuelles Gesamtkonzept zugrunde. - Das Krankenhausstrukturkonzept wurde seit 2003 nicht aktualisiert und umgesetzt. - Es mangelt an einer aktiv gestaltenden und vorausschauenden Planung. - Der Krankenhausplan in Niedersachsen berücksichtigt bisher nicht den demografischen Wandel. Und so weiter, und so weiter.

In seiner Stellungnahme hat Herr Palm nun zu unseren Entschließungsanträgen für den Landesrechnungshof festgestellt: Es kommt selten vor, dass der Landesrechnungshof keinerlei Kritikpunkte hat. Wir unterstützen den Entschließungsantrag vollständig.

Meine Damen und Herren, die CDU muss für sich klären, ob sie weitere Schauanträge stellen will, so wie heute, oder ob sie sich angesichts ihrer katastrophalen Hinterlassenschaften aktiv und konstruktiv in diesen Prozess einbringen will. Für unser ländlich strukturiertes Land ist eine qualifizierte wohnortnahe Krankenhausversorgung unverzichtbar. Dazu brauchen wir nicht erneut eine Enquete; denn wir haben jetzt eine Koalition und eine Regierung, die sich nicht wegducken, die die Probleme nicht aussetzen, sondern sie endlich anpacken. Da können Sie mitmachen oder es auch lassen. Jedenfalls werden wir diesen Weg einer guten, abgesicherten Krankenhausversorgung in der Fläche konsequent weiterverfolgen und nicht auf solche Scheinveranstaltungen von Ihnen hereinfallen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU] lacht)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. - Wir haben noch einmal nachgeschaut: Das Wort „Brandstifter“ steht doch nicht in dem Katalog der unparlamentarischen Begriffe. Trotzdem halten wir ihn für unparlamentarisch; vielleicht wird er ja irgendwann in den Katalog aufgenommen.

Ich würde Sie und auch alle anderen darum bitten, diesen Begriff bei zukünftigen Reden nicht mehr zu verwenden. Der Begriff „Brandstifter“ hat meiner Ansicht nach einen beleidigenden Charakter.

Jetzt hat sich der Kollege Hilbers zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben das Wort für anderthalb Minuten, Herr Hilbers. Bitte schön!

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Herr Präsident! Herr Kollege Schwarz, das war ein Beitrag nach dem Motto „Angriff ist die beste Verteidigung“.

(Uwe Schwarz [SPD] lacht)

Ich sage Ihnen eines: Ich habe von Ihnen in den letzten 15 Jahren überhaupt nichts zur konzeptionellen Ausrichtung der Krankenhauslandschaft gehört. Ich sehe auch nicht, dass Sie bei der Finanzierung substanziell etwas geändert haben. Sie haben exakt das, was vorher da war, fortgeschrieben, nämlich eine Verpflichtungsermächtigung in Höhe von 360 Millionen Euro. Das deckt sich 1 : 1 mit dem, was vorher schon da war. Kein einziger neuer Akzent, kein einziger neuer Aspekt! Sie haben einfach nichts gemacht.

(Zurufe von der SPD)

Ich sage Ihnen auch, vor welchem Hintergrund Sie nichts gemacht haben: Sie haben im Sozialhaushalt 2014 aufgrund des quotalen Systems 107 Millionen Euro Luft gehabt, weil Sie die volle Grundsicherung nicht an die Kommunen weitergegeben haben, sondern den Teil, für den das Land zuständig ist, selbst eingenommen haben. Das waren über 100 Millionen Euro Entlastung - nachzulesen im Haushaltsplan 2014.

Glaubhaft wäre gewesen, wenn Sie wenigstens einen Teil davon, 20 oder 30 Millionen Euro, in die Krankenhausfinanzierung gesteckt hätten. Ich sage Ihnen eines: Wenn wir die Verantwortung behalten hätten, hätten wir das getan, weil uns das wichtig gewesen wäre. Wir hätten diese Chance genutzt, um die Krankenhausfinanzierung voranzubringen. Sie haben das nicht getan.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Petra Tiemann [SPD]: Sie haben zehn  
Jahre Zeit gehabt! 1 Milliarde Euro  
Sanierungsstau!)

Ich sage Ihnen noch etwas zu der „uneingeschränkten Zustimmung“ der Träger und sonstigen angehörten Institutionen im Ausschuss. Lesen Sie

das mal in den zahlreichen Vorlagen nach, die geliefert worden sind.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen!

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Dann kann ich das leider nicht mehr vorlesen. Jedenfalls hat sich die Niedersächsische Krankenhausesellschaft an verschiedenen Stellen von Ihren Plänen distanziert. Das sollten Sie noch mal sauber nachlesen. Sie sollten nicht diejenigen für sich vereinnahmen, die Sie zu der Anhörung eingeladen haben, aber nicht hinter Ihren Vorstellungen stehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Danke. - Es gibt die Abmachung, dass wir Kurzinterventionen auf die Sekunde genau beenden. - Herr Schwarz möchte antworten. Bitte schön!

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Hilbers, den Vorschlag - von einem Haushälter kommend! -, die Pflichtaufgabe Behindertenhilfe/Quotales System, die anteilig sowohl von den Kommunen als auch vom Land finanziert wird, rauszunehmen und diese Mittel stattdessen in Krankenhausbaumaßnahmen zu investieren, können Sie doch nicht ernst meinen!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sie haben  
das rausgenommen!)

Das können Sie sich als Haushaltspolitiker abschminken, wenn Sie mit solchen Vorschlägen kommen!

(Zustimmung bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Ich habe das sehr wohl verstanden, weil ich weiß, was das ist. Es ist ein irrsinniger Vorschlag, den Sie hier gerade gemacht haben. Wenn das so praktikabel gewesen wäre, dann hätten Sie die Investitionsprogramme nicht bis auf 30 Millionen runterplündern müssen; das nur nebenbei.

(Zustimmung bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Ich will Ihnen noch etwas ganz anderes sagen. Das Thema Landesbasisfallwert, das Sie angesprochen haben - es ist ein sehr ernstes Thema -

(Björn Thümler [CDU]: Wer schreit, hat unrecht!)

ist nicht unter dieser Landesregierung entstanden. Frau Rundt führt zurzeit für Niedersachsen Verhandlungen auf Bundesebene, um das anzugleichen. Wissen Sie, wie das bei Ihnen gewesen ist? - Beim Krankenhausgipfel, am 10. September 2008, hat Ihre Sozialministerin, Frau Ross-Luttman, die Teilnahme verweigert. Sie haben an solchen Gesprächen überhaupt nicht teilgenommen. Sie haben die Sache schleifen lassen. Das ist eines der großen Probleme, die wir hier auch abzuarbeiten haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Als letzte Anmerkung sage ich Ihnen noch einmal: Hätten Sie in den ganzen zehn Jahren auch nur ein einziges Mal der Bitte des Landesrechnungshofs und im Übrigen etlicher Kommunen Folge geleistet, Regional- und Strukturgespräche in den demografisch wirklich schwer belasteten Gebieten zu führen, dann hätten wir heute nicht dieses Desaster. Sie haben sich einen Kehrriechel darum gekümmert! Sie haben das komplett gegen die Wand gefahren, und Sie wollen so weitermachen mit Ihrer Idee: Wir machen jetzt mal wieder eine Enquete. - Mit uns nicht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Das war jetzt die gleiche Zeitüberschreitung wie bei Herrn Hilbers. Dann ist das ausgeglichen. - Frau Kollegin Bruns, bitte schön!

#### **Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Krankenhausfinanzierung und die Zukunftsfähigkeit unserer Krankenhäuser ist eines der bestimmenden Themen im Sozialausschuss und auch für Niedersachsen. In der letzten Ausschusssitzung hatten wir eine ganztägige Anhörung zu dem Thema, und wir hatten noch viele weitere Informationsveranstaltungen zu dem ganzen Bereich. Trotz vieler Probleme bei den Krankenhäusern haben wir eine qualitativ hochwertige Versorgung durch engagierte Ärzte und Ärztinnen, Krankenschwestern und Krankenpfleger und viele mehr. Die wohnortnahe flächendeckende Versorgung der Menschen in Niedersachsen steht für uns alle im Vordergrund. Das war die einstimmige Meinung im Ausschuss. Dennoch hat auch die Anhö-

rung gezeigt, dass es immense Probleme gibt, von denen bis jetzt noch nicht klar war, wie wir sie zu lösen haben. An erster Stelle steht der hier schon vielfach genannte Investitionsstau.

Ich finde es aber an dieser Stelle nicht hilfreich und auch unnötig, darauf einzugehen, wer wann was wo wie nicht gemacht hat. Ich hatte ja schon eine Vorstellung davon, wie sich das heute hier abspielt. Aber ich würde gerne den Blick in die Zukunft richten; denn Vorwürfe bringen uns nicht weiter, und sie passen auch nicht zu unserem gemeinsamen Ziel.

(Zurufe)

- Ich habe kein Problem, mich damit auseinanderzusetzen. Aber ich höre das seit zwei Jahren in jeder Rede, und ich würde ganz gern mal den Blick in die Zukunft richten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es geht z. B. um die Definition von Versorgungsbereichen. Ab welcher Einwohnerzahl brauchen wir welche Strukturen, die vorgehalten werden müssen? Wie können die Strukturen durch beispielsweise neuere Ansätze ergänzt werden? - Dazu gehören die fachärztliche Verfügbarkeit in jedem Krankenhaus, die fachärztliche Ausstattung in den Krankenhäusern und eine adäquate Notfallversorgung. Welche Entfernung für welche medizinischen Bereiche ist für die Einwohner zumutbar zu fahren? Was muss in einem Krankenhaus der Grundversorgung vorgehalten werden? - Das ist in einem Flächenland wie Niedersachsen durchaus unterschiedlich. Hierüber müssen wir uns klar werden, um eine zeitgemäße Definition von „flächendeckend“ und „wohnortnah“ zu bekommen.

Ein weiterer Bereich ist die sektorenübergreifende Versorgung. Selbst in der Anhörung konnten uns die Fachleute keine Antwort darauf geben, wie man das regeln könnte. Dementsprechend müssen wir uns dringend Gedanken darüber machen. Deswegen kann ich mir gut vorstellen, dass eine Kommission dazu dienen kann, diese Probleme gemeinsam zu lösen. Ich möchte aber auch an dieser Stelle deutlich sagen: Wir brauchen keine Kommission, die nur einen dicken Bericht verfasst, sondern sie muss eng mit dem Krankenhausplanungsausschuss zusammenarbeiten, und die Ergebnisse müssen umgesetzt werden. Das können die Menschen im Land von uns erwarten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Bruns. - Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Thomas Schremmer, Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben das Wort.

**Thomas Schremmer (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich noch für meine Formulierung „die FDP nervt“, die ich gestern gewählt habe, entschuldigen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ich die Kollegin Bruns hier vorne sehe, -

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Die anderen aber auch.

**Thomas Schremmer (GRÜNE):**

- dann kann ich mit voller Überzeugung sagen, dass das nicht so ist. Nur, dass das klargestellt ist.

Der Kollege Schwarz hat aus meiner Sicht das meiste schon richtigerweise gesagt. Ich finde, wir beteiligen, wir sind transparent. Alles das, was Sie in Ihrem Antrag fordern, machen wir schon. Wir haben u. a. die Ausschüsse öffentlich gemacht. Wir machen Anhörungen, führen Fach- und Regionalgespräche. Ich weiß nicht, in welcher Anhörung Sie waren, Herr Hilbers, vielleicht im Finanzausschuss. Aber in dem Ausschuss, in dem die Anhörung zu unserem Entschließungsantrag stattgefunden hat, ist etwas ganz anderes herausgekommen.

Ich habe mir mal die Aussagen aufgeschrieben - der Kollege Schwarz hat schon ein paar genannt -: Die Kommunen sagen, die einzelnen Forderungen hinsichtlich der Novellierung des Krankenhausgesetzes werden geteilt. Die Krankenhausgesellschaft findet Einzelförderung und Regionalgespräche richtig. Die Kassenärztliche Vereinigung begrüßt eine echte Strukturdebatte und die Regionalgespräche. Die Kassen sagen, dass unsere Vorstellungen vom Kooperationsmodell „ambulant vor stationär“ richtig sind und auch die Regionalgespräche richtig sind. Also, da kann ich überhaupt nicht sehen, dass sie sich in irgendeiner Weise von dem unterscheiden, was wir mit diesem Antrag wollen.

Vielleicht noch eines, damit das Wort „Brandstifter“ nicht diese Bedeutung erhält: Sie haben meines Erachtens mit Ihrer Politik in zehn Jahren Baugruben ausgehoben und haben dann die Abrissbirne gleich dazu geliefert. Insofern haben wir jetzt den

Scherbenhaufen vor uns und müssen versuchen, damit umzugehen.

Wenn man sich den Antrag der CDU genau anguckt, dann sieht man unter Punkt I des Antrages - da gibt es doch, glaube ich, kaum zwei Meinungen -: Grundversorgung. Grundversorgung ist aus Patientensicht - das ist das Wichtigste - Notfallbehandlung, Chirurgie, innere Medizin. Die Rolle der ambulanten Angebote wird sich verstärken müssen. Auch das ist akzeptiert. Im Übrigen geht es um Fachkräftegewinnung.

Was Sie da wollen, lässt sich doch kaum durch eine Enquetekommission erreichen, sondern - das hat die KVN deutlich gesagt - durch Aus- und Weiterbildungsanreize für die Medizinerinnen und Mediziner und Attraktivität in den Lebensumfeldern. Dadurch, dass wir darüber reden, gewinnen wir keine einzige Fachkraft dazu. Deswegen ist die Frage eigentlich auch schon beantwortet.

Zu Punkt II Ihres Antrages: Der relevante Teil der Finanzierung von Krankenhäusern wird auf Bundesebene geregelt, und da gibt es schon eine Enquete. Das ist nämlich die Bund-Länder-AG. Man weiß zwar nicht, was dabei herauskommt; denn es geht im Wesentlichen um eine Kostendämpfungsdebatte; so ist jedenfalls mein Eindruck. Trotzdem ist es eine Enquete, und jeder kann sich daran beteiligen. Sie sind ja mit dem Bundesgesundheitsminister beteiligt. Insofern: Nehmen Sie da Ihren Einfluss wahr, versuchen Sie, die Situation der Häuser hier in Niedersachsen zu verbessern, und kommen Sie nicht mit solchen Anträgen hier!

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich will noch eines zur Pauschalierung von Landesmitteln sagen - auch das hat schon der Kollege Schwarz gesagt -: Das ist kompletter Unsinn. Das halte ich für komplett falsch; denn genau dann passiert das, was auch Sie nicht wollen, nämlich dass die Landesregierung nicht in der Lage ist, Steuerungsakzente zu setzen.

Insofern kann ich Ihnen nur zurufen: Der Strukturwandel hat schon begonnen. Jetzt ist Handeln erforderlich und nicht Labern, um es mal ein bisschen salopp zu sagen.

Aus meiner Sicht ist es so, dass wir in dieser Hinsicht keine Enquete brauchen. Sie als CDU sollten sich aber überlegen, ob Sie vielleicht eine machen in Richtung Klimaschutz oder in Richtung diverser Freihandelsabkommen, um da zu einer anderen Haltung zu kommen.

Wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen jedenfalls werden diesem Antrag keine Zustimmung geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Es liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Herr Dr. Matthiesen, bitte schön!

**Dr. Max Matthiesen (CDU):**

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Lieber Uwe Schwarz, so kennen wir den sozialpolitischen Sprecher der SPD-Fraktion und Vizefraktionschef: sehr emotional.

(Zuruf von der SPD: Das ist eine Kurzintervention auf Herrn Schremmer!)

Das alles ist auch in Ordnung. Trotzdem gehört es dazu. Thomas Schremmer ist schon etwas gemäßiger gewesen, hat aber auch von Abrissbirne gesprochen.

Jetzt möchte doch ein Wort dazu sagen. Ab 2003 musste die CDU ein jährliches Defizit von 3 Milliarden Euro abbauen. Das haben wir gemacht. Wir haben jedes Jahr 1,5 Milliarden Euro eingespart. Bei den Krankenhäusern haben wir noch Geld draufgelegt. Das waren dann diese 120 Millionen Euro jährlich. Es gab Planungssicherheit. Das haben alle gut gefunden. Wir sind 2008 vom Wähler bestätigt worden.

Nun haben wir die Situation, dass die SPD keinen müden Euro drauflegt, sondern einfach so weitermacht wie bisher. Das ist sehr erstaunlich. Wenn die Regierungsfaktionen keine Enquetekommission haben wollen, dann ist es ihr gutes Recht. Sie haben die Mehrheit. Aber die Anhörung letzte Woche hat gerade ergeben, dass das dringend notwendig ist, um an entscheidenden Punkten weiterzukommen. Ihre Vorschläge zu den Planungskriterien und zu den Fördermerkmalen sind bei den Verbänden in der Anhörung auf großen Widerspruch gestoßen. Sie haben vielfach ganz große Breitseiten von den anwesenden Verbänden bekommen, auch von der Krankenhausgesellschaft. Sie können nicht so tun, als ob die alle Ihrer Meinung wären. Das ist nicht der Fall.

(Widerspruch von Uwe Schwarz [SPD])

Aber wenn Sie nicht planen wollen, wenn Sie nicht diskutieren wollen, wenn Sie in diesen zentralen

Fragen einen Alleingang machen wollen: Machen Sie es! Sie werden die Quittung dafür bekommen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege Schremmer, wollen Sie antworten? Vielleicht können Sie das Wort „labern“ richtigstellen. Hier labert keiner. Das war Ihnen rausgerutscht.

**Thomas Schremmer (GRÜNE):**

Hier labert natürlich keiner; das stimmt. Das muss ich auch - - -

(Björn Thümler [CDU]: Also nehmen wir das zurück?)

- Ich nehme das zurück. Es labert keiner.

Kollege Matthiesen, was diejenigen angeht, die Sie gerade zitiert haben und die in der Anhörung waren, habe ich meine Wahrnehmung dargestellt. Das sind diejenigen, die für das verantwortlich sind, was im Planungsausschuss passiert. Es sind die Träger - die Leistungsträger, die Kostenträger - und diejenigen, die dafür sorgen müssen, dass sich in der Krankenhauslandschaft auch etwas verändert.

Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, hat es in der letzten Sitzung des Planungsausschusses auch zu den Investitionsmitteln eine riesengroße Einvernehmlichkeit über alle Punkte gegeben - auch über die Punkte, die der Kollege Hilbers beispielsweise zu den Standorten Salzgitter und Disen genannt hat. Darüber gab es ein Einvernehmen sondergleichen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Davon habe ich nichts gespürt! Dann waren Sie bei einer anderen Veranstaltung!)

Ich glaube, dass es uns als Politikerinnen und Politikern nicht zusteht, dann an dieser Stelle einzugreifen und möglicherweise über eine scheinbare Enquete dafür zu sorgen, dass diese Einvernehmlichkeit hinterher wieder einkassiert wird. Das möchten wir nicht. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich die Sozialministerin zu Wort gemeldet. Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)**

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Frau Ministerin!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Habe ich jetzt eine Präsidentin oder einen Präsidenten? - Eine Präsidentin.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Die duale Krankenhausfinanzierung ist 1972 eingeführt worden. Seitdem sind alle Versuche, daran vielleicht noch einmal etwas zu ändern, gescheitert. Im Jahr 1993 wurde dann das Selbstkostendeckungsprinzip abgelöst. Seitdem haben wir Markt im Bereich der Krankenhäuser und auch im Bereich der Krankenhausfinanzierung, zumindest teilweise.

In Anbetracht dieser Situation - es ist ja durchaus zu bedauern, dass es eine Marktfreigabe in diesem Bereich gegeben hat -, die uns jetzt Riesenprobleme, insbesondere bei den kleineren Krankenhäusern im ländlichen Raum, bereitet, ist es ein bisschen absurd, eine solche Enquetekommission zu fordern und als Begründung zu sagen: Wir müssen mal wieder anständig planen. Die Rahmenbedingungen haben sich deutlich verändert.

Die besondere Schwierigkeit in Niedersachsen ist neben der extrem unterschiedlichen Entwicklung auch der demografische Wandel. Ein Krankenhaus in Hannover oder Braunschweig wird sicherlich andere Strukturen haben müssen als ein Krankenhaus auf den Ostfriesischen Inseln.

Es ist Folge 20-jähriger neoliberaler Wirtschaftspolitik auf Bundesebene,

(Christian Grascha [FDP]: War die SPD daran eigentlich nicht beteiligt?)

dass private Konzerne den finanziellen Rahm in der Krankenhausversorgung abschöpfen, während das Zuschussgeschäft der Gewährleistung der Versorgungssicherheit gerade im ländlichen Raum in den kommunalen und gemeinnützigen Händen liegt.

Die Krankenhausstrukturen auf der Landesebene werden nur vernünftig zu erhalten sein, wenn die

jährliche Betriebskostenfinanzierung ausreichend ist.

Sie hatten ja das Thema Landesbasisfallwert angesprochen. Ich kann mich nicht daran erinnern - und ich war vorher im Vorstand der Krankenhausgesellschaft -, dass eine der vorherigen Sozialministerinnen in der Lage oder bereit gewesen wäre, das Wort „Landesbasisfallwert“ überhaupt in den Mund zu nehmen. Man hat sich wunderbar hinter dem Stichwort der Selbstverwaltung weggeduckt.

(Uwe Schwarz [SPD]: So ist es!)

Das ist nun eindeutig anders. Sie wissen, dass der Landesbasisfallwert zum Jahr 2014 weit überproportional, nämlich um über 100 Euro, gestiegen ist. Das hat keine Ihrer Ministerinnen auch nur versucht.

Was die Pauschalierung von Investitionsfördermitteln angeht, ist es ebenfalls eine Absurdität, dies zu fordern, wenn Sie gleichzeitig fordern, dass eine Enquetekommission hier planen soll; denn bei Pauschalfördermitteln gibt es nichts mehr zu planen.

In der 15. Wahlperiode hatte die schwarz-gelbe Regierung die Kredite für die Krankenhausförderung von der Landestreuhandstelle auf die NBank übertragen. Das war haushaltswirtschaftlich angenehm, und das Ganze verschwand aus dem Haushalt. Dann hat man kalte Füße bekommen. In der 16. Legislaturperiode hat man das wieder zurückgeholt. In Bezug auf die mehr als 500 Millionen Euro hat man dann aber wieder in die Trickkiste gegriffen und die Tilgungsleistungen, die man für einen solchen Kredit hätte erbringen müssen, schlicht und ergreifend ausgesetzt. Das führte zu dem wunderbaren Problem, dass wir hier eine unglaubliche Darlehenslast hatten, die bislang auf dem Sozialressort liegt - darüber haben Sie noch gar nicht gesprochen - und dankenswerterweise nun durch den Finanzminister in die allgemeine Verwaltung übernommen wird.

Ich will daran erinnern, dass wir eine Vielzahl von von Ihnen anfinanzierten Krankenhäusern übernommen haben. In Braunschweig haben Sie von den 100 Millionen Euro gerade einmal 3,5 Millionen Euro anfinanziert.

Und was haben Sie gemacht, als in Stadtoldendorf das Krankenhaus in Insolvenz ging? - Da haben Sie Holzminden noch mit der Übernahme der Patientinnen und Patienten alleine gelassen.



(Johanne Modder [SPD]: Ja, genau! - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! Völlig richtig!)

Ich glaube, dass Herr Schünemann zum ersten Mal nicht ganz traurig über den Regierungswechsel war, als wir das jetzt über den Planungsausschuss zugunsten des Krankenhauses in Holzminnen bereinigen konnten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch bei den Regionalgesprächen ist ganz klar: Wir ducken uns nicht weg, sondern wir handeln.

In Osnabrück haben wir das Thema Neurochirurgie geklärt. In Wilhelmshaven wurde die Einhausigkeit geklärt. In Hildesheim, in Cuxhaven - überall laufen Regionalgespräche.

Salzgitter fand ich besonders amüsant. In Salzgitter hat sich nämlich die personifizierte Schuldenbremse, Herr Dürr, hingestellt und die Finanzierung des Krankenhauses Salzgitter mit 35 Millionen Euro gefordert. Herr Dürr, Salzgitter schaut auf Sie, glaube ich. Sie müssen es den Menschen in Salzgitter sicherlich genau erklären, wenn Sie in den jetzigen Haushaltsberatungen keine entsprechenden Anträge stellen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist überhaupt nicht amüsant! Sie stehen mit dem Rücken an der Wand! - Gegenruf von Uwe Schwarz [SPD]: Das müssen Sie gerade sagen! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

In den Regionalgesprächen - und dazu brauchen wir keine Enquetekommission - - -

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Keine Dialoge, bitte!

(Uwe Schwarz [SPD]: Waren Sie an der Regierung oder wir? - Gegenruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie hatten einen Rückstau von 1 Milliarde!)

- Herr Schwarz, Frau Kollegin, Sie können gerne in die Lobby gehen, wenn Sie sich austauschen wollen. Hier im Plenarsaal ist das aber nicht möglich. Ich bitte um Ruhe.

Bitte fahren Sie fort!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Um noch einmal auf die 120 Millionen Euro zu sprechen zu kommen: Die haben Sie ja nicht einmal ausgeschöpft, obwohl sie im Haushalt standen, sondern davon nur 35 Millionen Euro genutzt und den Rest einfach verfallen lassen.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wir haben alles ausgeschöpft!)

Also noch einmal Regionalgespräche: Wir brauchen keine Enquetekommission.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist falsch!)

So, wie Sie vorher gehandelt haben, haben Sie ohnehin die Mitwirkung in diesem Bereich verwirkt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sie machen so etwas bei der Städtebauförderung! Wir machen das nicht!)

Wir laden aber jeden einzelnen Abgeordneten, jede einzelne Abgeordnete herzlichst ein, an den Regionalgesprächen teilzunehmen. Das findet auch statt. Das läuft auch - das muss man wirklich sagen - sehr positiv. Vielen Dank an alle, die daran teilnehmen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ältestenrat sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**TISA im Windschatten von TTIP: Transparenz und demokratische Legitimation sicherstellen, öffentliche Dienstleistungen ausklammern!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1984

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Schmidt, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! TTIP, CETA, TISA - diese Abkürzungen, die für internationale Handelsabkommen stehen, bestimmen seit geraumer Zeit die öffentliche Debatte. Dazu kann man zunächst einmal ganz nüchtern zwei ziemlich simple Feststellungen treffen.

Erstens. Freier Handel bietet enorme Chancen, gerade für Niedersachsen. Fast 90 % der Unternehmen im produzierenden Gewerbe in unserem Land exportieren in das benachbarte Ausland, vor allem natürlich innerhalb der EU. Am Handel mit unseren Nachbarn hängen in Niedersachsen ungezählte Arbeitsplätze.

Zweitens. Freier Handel funktioniert aber nicht ohne Regeln. Handel braucht Regulierung nicht um der Regulierung selbst willen, sondern um einen Dumpingwettbewerb zu verhindern. Es geht darum, Standards zu setzen - vor allem bei guter Arbeit, bei Verbraucherrechten, beim Umweltschutz und bei vielem mehr. Daran hängen ebenso viele Arbeitsplätze in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in der letzten Zeit ist vor allem viel über TTIP diskutiert worden. Quasi im Windschatten wird aber ein weiteres Abkommen verhandelt. TISA, was für Trade in Services Agreement steht, soll vor allem Handelshemmnisse im Dienstleistungsbereich abbauen.

Man könnte ja zunächst die Frage stellen: Warum sollten wir uns hier im Niedersächsischen Landtag mit internationalen Handelsabkommen beschäftigen? - Meine Damen und Herren, ganz einfach: weil wir in Niedersachsen davon betroffen sein werden. Zwei Drittel der Bruttowertschöpfung unseres Landes werden im Dienstleistungssektor erbracht. Ich bin davon überzeugt, wenn die Interessen unseres Bundeslandes berührt sind, dann muss dieser Landtag Position beziehen. Wir tun das nicht abstrakt, sondern wir tun das stellvertretend für viele Bürgerinnen und Bürger, die bei den betreffenden Themen enorm besorgt sind. Viele haben Sorgen geäußert.

In der Freihandelsdebatte hat ja das Beispiel des Chlorhühnchens enorme Prominenz erhalten. Darüber kann man zwar trefflich streiten. Ich glaube aber, dass es um viel grundlegendere Fragen geht, nämlich z. B.: Wie ist es nach den Abkommen um die demokratische Selbstbestimmung, um die Handlungsfähigkeit von Parlamenten bestellt? -

Hierzu wollen wir Position beziehen. Das wollen wir mit diesem Entschließungsantrag tun. Ich will Ihnen das in vier kurzen Punkten benennen.

Erstens. Wir wollen unser System der öffentlichen Daseinsvorsorge in Deutschland und in Niedersachsen schützen. Dazu gehören vor allem der Energie- und Wasserbereich, die Gesundheitsversorgung, der ÖPNV, Postdienste sowie der Bildungsbereich. Übrigens richtig gefährlich und nicht hinnehmbar wären dabei sogenannten Ratchet- bzw. Stillstandsklauseln, mit denen einmal durchgeführte Privatisierungen nie wieder rückgängig gemacht werden könnten. Das wäre gerade für unsere kommunalen Stadtwerke eine Gefahr. Wir haben in unserem Land eine gute Tradition: Was in öffentlichem Interesse ist, sollte auch in öffentlichem Auftrag verlässlich erledigt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die öffentliche Daseinsvorsorge ist mit die Grundlage für unsere wirtschaftliche Stärke. Die soziale Balance darf nicht gefährdet werden.

Bei TISA werden auch erhebliche Auswirkungen auf den Finanzsektor erwartet. Hier sagen wir ganz klar: Wir wollen unser öffentlich getragenes Sparkassenwesen in Niedersachsen schützen - ohne Wenn und Aber.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Zweitens. Wir wollen unsere Standards für gute Arbeit und Arbeitnehmerrechte sichern. Durch TISA dürfen diese Standards nicht gesenkt werden, gerade was Entsendung und Leiharbeit angeht. Es müssen die Prinzipien des Gastlandes gelten, in dem die Arbeitnehmer tätig sind. Im Übrigen gehören Arbeitnehmerrechte eigentlich nicht in ein Handelsabkommen, weil sie nämlich kein sogenanntes Handelshemmnis sind. Arbeitnehmerrechte sind universell, und sie müssen von der Internationalen Arbeitsorganisation, der ILO, festgelegt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Drittens. Wir wollen - das ist selbstredend - Verbraucherrechte schützen. Eine Absenkung von Produktstandards, beim Datenschutz und auch beim Bankgeheimnis darf es nicht geben. Das ist doch absolut selbstverständlich.

Viertens. Wir wollen - das ist mir heute ganz besonders wichtig - demokratische Legitimation sichern. Der erste Vertragsentwurf zu TISA ist ja im

Juni durch die Enthüllungsplattform WikiLeaks veröffentlicht worden. Mitte Juli hat, auch auf öffentlichen Druck hin, die EU-Kommission das EU-Verhandlungsmandat veröffentlicht. Das ist ein guter erster Schritt. Aber es ist im weiteren Prozess in jedem Falle mehr Transparenz erforderlich. Man muss auch bei Regelungen aufpassen, dass nicht - dies stand im Vertragsentwurf - nach Artikel 17 z. B. Staaten verklagt werden könnten, die sich der weitergehenden Deregulierung entziehen wollen.

Ich glaube, meine Damen und Herren, am Ende kommt es auf eines ganz entscheidend an: Kein internationales Handelsabkommen darf die demokratische Selbstbestimmung aushebeln. Kein Abkommen kann die Volksvertretung durch gewählte Parlamente aufheben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das gilt für den Niedersächsischen Landtag zuallererst, wie ich finde. Deshalb sollten wir nüchtern und sachlich, aber eben auch selbstbewusst eine niedersächsische Position formulieren, bei der am Ende eines deutlich werden muss: Wir brauchen freien Handel. Unsere Wirtschaft basiert auf freiem Handel. Aber es muss guter Handel sein - mit ordentlicher Regulierung.

Deswegen freuen wir uns auf eine sachgerechte Beratung im Ausschuss.

Heute danke ich Ihnen zunächst für die Aufmerksamkeit. Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt hat sich Herr Kollege Schünemann für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte!

**Uwe Schünemann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist in den letzten Jahren durchweg positiv gewesen. Gerade auch die Arbeitsmarktzahlen sind positiv, die Arbeitslosenzahlen sind zurückgegangen. Wer aber glaubt, dass dieses in Stein gemeißelt ist, der irrt.

Herr Schmidt, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass gerade wir als Exportnation darauf angewiesen sind, dass Handelshemmnisse und

Zölle beseitigt werden und dass wir den internationalen Marktzugang haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer sich dort verweigert, der ist gegen Beschäftigung und hat unseren Wohlstand nicht im Auge.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Macht doch keiner!)

Wenn ich mir Ihren Antrag anschau, wundere ich mich schon: Es ist alles destruktiv. Sie verlieren nicht einen Satz darüber, welche Chancen gerade unsere niedersächsischen Unternehmen und unsere Dienstleistungsunternehmen haben.

Herr Schmidt, Sie haben Pech gehabt, Sie mussten diesen Antrag ja schon am Mittwoch einreichen. Am Samstag war der große Konvent der SPD, und da hat Ihr Bundesvorsitzender, der Bundeswirtschaftsminister Gabriel, der für die Verhandlungen verantwortlich ist, Ihnen den Kopf gewaschen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Dumm gelaufen!)

Meine Damen und Herren, ich war ja schon längere Zeit im Parlament und weiß, wie man damit umgeht. Wenn man so abgestraft wird, dann kann man einen Antrag zurückziehen oder in einen Ausschuss überweisen.

(Zuruf von den GRÜNEN: So haben Sie das wahrscheinlich immer gemacht!)

Aber, meine Damen und Herren, jetzt müssen Sie aushalten, dass wir jeden einzelnen Punkt Ihres Antrages ansprechen.

Wenn ich die HAZ zitieren darf:

„Gabriel knöpft sich TTIP-Kritiker vor.“

Und weiter:

„Den Streit um die geplanten Handelsabkommen mit Kanada und den USA bezeichnete Gabriel als unnötig.“

Und jetzt kommt es:

„Kritikern legte er Unwissenheit zur Last.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie haben von vier Punkten gesprochen. Aber in Ihrem Antrag geht es um fünf Punkte. Ich vermute, dass Ihr Bundesvorsitzender genau Ihre Fraktion und diesen Antrag

im Blick gehabt hat, als er von Unwissenheit sprach.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann schauen wir uns einmal den Antrag an.

Der erste Punkt betrifft den Zusammenhang von WTO und Dienstleistungen. Wenn Sie einmal auf die Homepage des Bundeswirtschaftsministers schauen, können Sie nachlesen, dass bereits nach der Systematik des WTO-Dienstleistungsabkommens verhandelt worden ist und das Ganze eingestellt wird. Das bedeutet nicht nur, dass dieser Vertrag multilateral umgesetzt werden kann, sondern der entscheidende Punkt ist, dass dadurch sichergestellt wird, dass jedes Mitgliedsland selber entscheiden kann, welche Dienstleistung tatsächlich für den Markt geöffnet wird.

Insofern haben wir es selber in der Hand - wie Sie zu Recht sagen -, die öffentlichen Dienstleistungen nicht für den Markt zu öffnen. Daher ist das, was Sie hier schreiben, von gestern. Und Sie haben in diesem Punkt noch nicht einmal Ihrem Bundeswirtschaftsminister geglaubt!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es wird nicht allgemein definiert, was öffentliche Daseinsvorsorge ist, sondern das wird rechtstechnisch ganz klar durch Verpflichtungslisten umgesetzt. Dadurch kann haargenau dargelegt werden, was wir in Deutschland wollen oder nicht.

Zweitens: parlamentarische Voten. Da hilft ein Blick in den Lissabon-Vertrag. Dort ist für die Dienstleistungen ganz klar die EU als zuständig festgelegt worden. Wer ist zuständig? - EU-Rat und das Europäische Parlament. Aber genauso betroffen ist der Verkehr. Hier sind wiederum die Mitgliedstaaten zuständig.

In Deutschland ist die Zuständigkeit klar geregelt: Bundestag und Bundesrat. Hier wird entsprechend ratifiziert. Daher ist in diesem Zusammenhang Ihr Hinweis völlig überflüssig.

Dann sagen Sie, es sei nicht transparent. Natürlich wird nicht öffentlich getagt. Aber Sie loben die EU-Kommission, dass veröffentlicht wird. Außerdem wird auf der Homepage des Bundeswirtschaftsministers jedes Fortkommen bei den Verhandlungen publiziert. Auch sind Workshops mit Gewerkschaften, mit Arbeitgebern und mit Vertretern der Zivilgesellschaft durchgeführt worden.

Sie sind in diesem Zusammenhang informiert. Nur, meine Damen und Herren, für die Kommunen ist

nun eindeutig das Land zuständig. Das heißt, Ihr Ministerpräsident muss in diesem Zusammenhang die Kommunen informieren. Wenn er das nicht gemacht hat, dann bin ich gerne bereit, dies auch im Parlament einzufordern. Dann können wir hier auch einen Entschließungsantrag verabschieden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der dritte Punkt: Gefährdung der öffentlichen Daseinsvorsorge und des Modells der öffentlich-rechtlichen Sparkassen. - Ich habe schon darauf hingewiesen: Die WTO-Dienstleistungssystematik bedeutet, wir können es selber entscheiden. Der Bundeswirtschaftsminister hat eindeutig dargelegt, dass öffentliche Dienstleistungen in Deutschland nicht im Zusammenhang mit dem TISA privatisiert werden sollen. Eindeutige Aussagen!

Die WTO-Systematik stellt insofern sicher, dass der Status quo erhalten bleibt. Ganz wichtig für uns! Da gebe ich Ihnen ja recht. Eine Deregulierung von Finanzdienstleistungen ist nicht geplant und darf auch nicht durchgeführt werden.

Dann haben Sie gesagt: Standstill- und Ratchetklauseln dürfen nicht dazu führen, dass eine Re-kommunalisierung nicht möglich ist. - Der Bundeswirtschaftsminister hat genau dargelegt, dass dieses in diesem Zusammenhang eindeutig ausgeschlossen ist. Längst erledigt!

(Glocke der Präsidentin)

Vierter Punkt: Datenschutz. - Das TISA wird die generelle Ausnahmenvorschrift des Artikels 14 WTO-Dienstleistungsabkommen übernehmen. Dem zufolge werden bestehende, aber auch zukünftige Datenschutzregelungen durch das Abkommen nicht berührt.

Fünfter Punkt: Arbeitnehmerrechte. - Im TISA - dem, was bisher veröffentlicht worden ist - sind Arbeitnehmerklauseln enthalten, wonach ausländische Dienstleister die nationalen Lohn- und Arbeitsbedingungen beachten müssen.

Meine Damen und Herren, alle fünf Punkte sind längst erledigt.

Gestern ist im Bundestag eine große Debatte gewesen, in der Gabriel dargestellt hat, dass hier gerade auch die Investitionsschutzregelungen beachtet werden müssen. Klare Ansage: Im TISA ist dies überhaupt nicht vorgesehen.

Zusammengefasst kann man nur eines feststellen: Sie misstrauen Ihrem Bundesvorsitzenden, dem Bundeswirtschaftsminister Gabriel, oder Sie lassen

sich hier schlichtweg von Ihrem Bündnispartner Bündnis 90/Die Grünen vorführen.

(Glocke der Präsidentin)

Denn das, was sie hier aufgeschrieben haben, haben sie exakt auch im Bundestag vorgetragen. Aber sie sind widerlegt worden.

Meine Damen und Herren, wir können in den Beratungen durchaus einem Antrag durchaus zustimmen, in dem erstens klar steht: Handelsabkommen stärken gerade auch die niedersächsische Wirtschaft und die Dienstleistungsunternehmen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Sie müssen jetzt zum Schluss kommen, Herr Schünemann.

**Uwe Schünemann (CDU):**

Zweitens - ganz eindeutig - haben wir kein Problem damit, noch einmal darzustellen, dass gerade das Sparkassenmodell in Deutschland ein wichtiger Punkt für unsere Mittelständler ist. Es muss erhalten bleiben. Hier ist aber auch keine Gefahr.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens und letztens, Frau Präsidentin, sind wir gerne bereit, einen Spiegelstrich mit aufzunehmen, in dem steht: Wir stärken Bundeswirtschaftsminister Gabriel bei seinen Verhandlungen den Rücken

(Lachen bei der SPD)

und sind dankbar, dass er die Punkte, die Sie aufgeführt haben, längst behandelt hat.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Zu Ihrer Rede gibt es eine Kurzintervention. Herr Abgeordneter Schmidt, bitte!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Schünemann, ich habe großes Verständnis -

(Unruhe bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

da hat sich viel aufgestaut; da musste ganz viel raus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Ich habe auch Verständnis für ganz viel Applaus - der musste raus.

(Zuruf von der CDU: Zur Sache! - Ulf Thiele [CDU]: Billig! Völlig billig!)

Sie haben ja auch intern Fragen zu klären.

(Zuruf von der CDU: Billig! Ganz billig!  
- Weitere Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

Aber ich erlaube mir einen dezenten Hinweis: Sie haben gerade über die Vereinbarungen beim TTIP-Abkommen geredet, und wir reden hier über TISA, das erst noch verhandelt wird. Vielleicht einfach einmal zuhören!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zu dem Beschluss des SPD-Konvents am Samstag sage ich erst einmal: Sie brauchen sich keine Sorge über die Kopfhygiene der deutschen Sozialdemokratie zu machen.

(Lachen bei der CDU - Frank Oesterhelweg [CDU]: Doch! Doch!)

Sie brauchen auch unsere Minister nicht zu loben. Darin sind wir sehr gut. Das machen wir vielleicht noch zu wenig.

Aber Sie brauchen auch nicht daran zu zweifeln, dass der Beschluss, der am Samstag gefasst worden ist, genau richtig ist. Wir haben gemeinsam mit den deutschen Gewerkschaften

(Zurufe von der CDU: Oh!)

vereinbart, dass die vier Punkte, die ich aufgezählt habe, bei TTIP gelten sollen. Aber es ist doch vollkommen klar, dass sie auch bei den folgenden Verhandlungen über TISA wichtig sind, die jetzt erst noch kommen.

Wissen Sie, was richtig schade ist? - Die gemeinsame Verantwortung für das Thema „starke Wirtschaft, freier Handel“ ist hier zum Ausdruck gekommen. Aber Sie haben kein einziges Wort zur Daseinsvorsorge gesagt,

(Christian Grascha [FDP]: Gerade dazu hat er etwas gesagt!)

kein Wort zu unseren Stadtwerken, kein Wort zu unseren Sparkassen,

(Lebhafter Widerspruch bei der CDU)

sondern einfach nur: Alles super!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben gar nicht zugehört! - Christian Grascha [FDP]: Mann, Mann, Mann!)

Was Sie können, ist abschieben - und zwar Verantwortung abschieben. Das haben Sie heute wieder bewiesen, Herr Schünemann.

Schönen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Schünemann möchte antworten. Auch Sie haben anderthalb Minuten.

**Uwe Schünemann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schmidt, Sie sind noch nicht so lange im Parlament.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie aber auch nicht! - Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt durchaus Protokolle. Insofern können Sie gerne einmal nachlesen, was ich zur Daseinsvorsorge und gerade zu dem Punkt „Sparkassen“ gesagt habe.

Sie haben hier gesagt, ich hätte zu TTIP gesprochen.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja, haben Sie! Das ist richtig!)

Ich bin Ihnen wirklich - ich darf das einmal so locker sagen - böse, dass ich hier einmal Kleine Anfragen der Bundestagsfraktion DIE LINKE zitieren muss. Das hätte ich mir auch nicht vorstellen können.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Aber, meine Damen und Herren, all das, was ich hier dargestellt habe, steht in den Antworten des Bundeswirtschaftsministers auf diese Kleinen Anfragen - und zwar zu TISA; das können Sie überall öffentlich nachlesen - vom 19. Juni 2014 und vom 28. August 2014.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das sind also die neuesten Nachrichten dazu, gegengezeichnet vom Bundeswirtschaftsminister. Wenn Sie erlauben, überreiche ich Ihnen gerne diese Antworten.

Vielen Dank.

(Uwe Schünemann [CDU] übergibt Maximilian Schmidt [SPD] Drucksachen - Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von den GRÜNEN: Der neue Fraktionsvorsitzende! - Christian Grascha [FDP]: Treffer, versenkt! - Zuruf von der CDU: Wollt ihr noch einen? - Jens Nacke [CDU]: Kleiner, das war eine Lehrstunde! Anfänger! - Gegenruf: Was soll denn so was?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Wir fahren jetzt in der Beratung fort. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Westphely das Wort. Bitte!

(Zuruf von der CDU: An die Redezeit denken!)

- Darauf werde ich achten, Herr Kollege. Machen Sie sich da mal keine Gedanken!

**Maaret Westphely (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Schünemann, was in irgendwelchen Antworten auf Anfragen steht, vermag ich jetzt hier nicht zu bewerten. Aber ich hätte schon etwas mehr Sorgfalt von Ihnen erwartet und weniger Nachlässigkeit bei Ihrer Rede zu diesem Antrag, den wir hier heute eingebracht haben. Denn wir sprechen hier heute über TISA.

Bei TISA geht es um die Liberalisierung von Dienstleistungen. Dabei spielen Zölle eine marginale Rolle. In TISA steht auch kein Investitionsschutzabkommen. Insofern haben Ausführungen dazu heute eigentlich keine Relevanz.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Das hat er doch gerade gesagt! - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Wenn er die Rede gehalten hat, meint er doch auch, was er sagt! Ansonsten ist er kein Spitzenkandidat! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ein großer Kritikpunkt ist, dass der Geltungsbereich - - -

(Anhaltende Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Frau Kollegin! Wir fahren erst fort, wenn Ruhe im Plenarsaal herrscht. - Die Uhr ist angehalten. Sie müssen sich darüber keine Sorgen machen. - Vielen Dank. Bitte!

**Maaret Westphely (GRÜNE):**

Sie haben auch auf die WTO-Systematik hingewiesen. Aber gerade das ist ein Problem bei TISA. Denn der Geltungsbereich betrifft nicht nur die USA und die EU, sondern auch weitere 21 Staaten, die sogenannten RGF, die „Really Good Friends of Service“. Das heißt, TISA würde zwar weltweit Standards für den Dienstleistungsbereich setzen, aber nicht im weltweiten Konsens multilateraler Verhandlungen aller WTO-Mitglieder legitimiert.

(Gerald Heere [GRÜNE]: So ist es!)

Dabei sehen wir die Gefahr, dass sich Einzelinteressen von wenigen, aber starken Partnern durchsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben aber nicht nur diese grundsätzlichen Bedenken, sondern auch die Befürchtung, dass durch TISA Profit vor Dienstleistung geht und dass das öffentliche Interesse dabei auf der Strecke bleibt.

(Zustimmung von Gerald Heere [GRÜNE])

Auf diesen besonderen Punkt, den Sie meiner Meinung nach auch vernachlässigt haben, will ich im Folgenden intensiver eingehen.

Bei verschiedenen Gesprächen, die wir in Brüssel mit EU-Kommissionsmitgliedern geführt haben, wurden wir immer wieder aufgefordert, Vertrauen in die aktuell geführten Verhandlungen und darauf zu haben, dass sie keine negativen Auswirkungen hätten. Wir bräuchten keine Sorge um die staatliche Fürsorge hierzulande zu haben.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, woher sollen wir dieses Vertrauen nehmen, wo doch die Europäische Bürgerinitiative gegen TTIP gerade erst mit fadenscheiniger Begründung von der Kommission abgewiesen wurde?

(Gerald Heere [GRÜNE]: So ist es!)

Woher sollen wir dieses Vertrauen nehmen, wo doch erst eine weitere, erfolgreiche Bürgerinitiative die EU-Kommission dazu bringen musste, die Wasserversorgung aus der geplanten EU-Konzessionsrichtlinie herauszunehmen?

Denn das heißt, dass zu dem Zeitpunkt, zu dem die TISA-Verhandlungen aufgenommen wurden, die EU-Kommission selber daran gearbeitet hat, die Privatisierung der Wasserversorgung voranzutreiben.

Wir aber wollen, dass die Gestaltungshoheit der Kommunen bei der Daseinsvorsorge - also die Entscheidung einer Kommune, ob Leistungen in Eigenleistung, durch öffentliche Unternehmen oder durch Privatunternehmen erbracht werden - nach wie vor dem Aufgabenträger selber obliegen muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Viele Menschen in diesem Land haben längst erkannt, dass „Privat vor Staat“ nicht zwingend zu besseren Ergebnissen führt. Ein Beispiel dafür ist die kürzlich rekommunalisierte Wasserversorgung in Berlin. Wenn sich nach einer Privatisierung herausstellt, dass der Wettbewerb bei einem öffentlichen Gut nicht funktioniert und zu qualitativ schlechterem Wasser zu einem höheren Preis führt, dann muss es möglich sein, Verträge mit der Privatwirtschaft aufzukündigen und die Versorgung in die öffentliche Hand zurückzunehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Marco Brunotte [SPD])

Genau dieses Recht will uns TISA in der derzeit verhandelten Form nehmen. Denn durch die Standstill-Clause soll das gegenwärtige Liberalisierungsniveau festgeschrieben werden, indem alle zukünftigen Liberalisierungsschritte von Dienstleistungen automatisch zu einem neuen Verpflichtungsniveau werden. Infolge dieser Klausel wird eine Rekommunalisierung nach gescheiterter Privatisierung per definitionem ausgeschlossen.

Das können wir nicht wollen. Wir haben dazu hier im vergangenen Jahr fraktionsübergreifend einen Antrag beschlossen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir stellen uns dem entgegen und sind der Meinung, dass wir als Politikerinnen und Politiker zusammen mit der öffentlichen Verwaltung auch die Verantwortung für die öffentliche Versorgung tragen wollen und müssen und sie uns nicht nehmen lassen dürfen.

Deswegen fordern wir neben verschiedenen anderen Punkten - mein Kollege Schmidt ist darauf eingegangen - den Ausschluss der öffentlichen Dienstleistungen aus den Verhandlungen und unterstützen ausdrücklich den umfassenden Beschluss des Städtetages zu allen drei Abkommen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Kortlang das Wort. Bitte!

**Horst Kortlang (FDP):**

Sehr verehrtes Präsidium! Meine Damen! Meine Herren! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich habe Ihnen kein Geschenk mitgebracht, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen. Das hat mein Vorredner, Herr Schünemann, getan. Aber ich hätte Ihnen die Schelte von Herrn Schünemann eigentlich nicht gewünscht. Denn wären Sie meinem Antrag auf Unterrichtung über TISA gefolgt, den ich im Ausschuss gestellt hatte, wäre dadurch wahrscheinlich vieles bereits richtiggestellt worden. Ich beziehe mich im Folgenden nicht auf TTIP - da ist ja einiges im Argen -, sondern werde auf TISA eingehen.

Nun zum Inhalt des Antrages. Sie geben Ihrem Antrag den Titel „TISA im Windschatten von TTIP“. Aber eigentlich ist es noch viel schlimmer: TTIP ist das Blendfeuer, damit möglichst niemand von den Verhandlungen zu TISA erfährt, die nicht ähnliche, sondern weit gravierendere Auswirkungen haben werden. Denn hier geht es um über 70 % des weltweiten Handels mit Dienstleistungen. Dafür stehen die etwa 50 Staaten, die seit März 2013 - so ist es, meine Damen und Herren - geheim verhandelt haben, und zwar - das wird niemand abstreiten - mindestens an der WTO vorbei. Warum? - Die allgemeinen Übereinkommen über Handel mit Dienstleistungen der WTO gehen dieser Gruppe scheinbar nicht weit genug.

Ein schlechtes Gewissen scheinen sie schon zu haben. Denn wie sonst lässt es sich erklären, dass über die Forderungen, mit denen man in die Verhandlungen ging, über Jahre Stillschweigen gewahrt werden sollte? Erst nachdem NDR, WDR, die *Süddeutsche Zeitung* und andere über TISA berichteten, ist man nun um Transparenz bemüht. So gibt es eine - leider nur englische - Internetseite

der EU-Kommission. Auch das Bundeswirtschaftsministerium hat nun eine Seite über TISA ins Netz gestellt, aber um abzuwiegeln.

Meine Damen und Herren, Liberalisierung ist gut. Sie denken, diese müsste ich als Liberaler, der jetzt am Rednerpult steht, fordern und damit alles, was verhandelt wird, gutheißen. Nein, da irren Sie.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liberalisierung - hören Sie genau zu! - hat genau wie die Freiheit die Grenzen in sich eingebaut.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ich kann nicht mehr Recht auf Liberalisierung und Freiheit als der andere fordern. Verhandlungen innerhalb der WTO, um dort nach Verbesserungen zu suchen, wären angebracht, statt mit TISA etwas nebenher aufzubauen und zu beschließen. Das finde ich nicht gut.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Antrag jedoch, liebe Kollegen, macht in den Forderungen keine Aussage zum „Nicht-zurück“. Ansonsten sind wir nicht so weit auseinander. Obgleich Sie es unter Spiegelstrich vier der Feststellungen deutlich kritisieren, muss ein jeder begreifen, dass gerade Daseinsvorsorge nicht ausschließlich privatwirtschaftlich organisiert werden kann.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Sehr gut!)

Darum muss es auch ein Zurück in die kommunale bzw. staatliche Verantwortung geben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Dieses Signal müssen wir aus diesem Parlament heraus senden. Da gibt es kein Vertun. Grundsätzlich darf es bei Verhandlungen weder Stillstandsklauseln noch Geheimhaltungsklauseln geben. Jeder Staat sollte ehrlich zu seinen Forderungen stehen.

Jetzt zu dem Antrag.

Wir haben noch weite Wege vor uns und werden noch darüber beraten müssen. Ich hoffe auf angelegte Beratungen. In Anbetracht der weit fortgeschrittenen Zeit heute Nachmittag schließe ich - heute ist ja anscheinend ein Konrad-Adenauer-Tag - mit einem Zitat von Konrad Adenauer, der



sagte: Alle menschlichen Organe werden einmal müde, nur die Zunge nicht. - Das hat man heute oftmals hier gehört.

Danke schön.

(Zustimmung bei der FDP - Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bevor ich Herrn Schmidt für eine Kurzintervention das Wort gebe, möchte ich die Regierungsbank zu meiner Rechten, Herr Lies, daran erinnern, dass Zwischenrufe, Kommentierungen usw. in der Geschäftsordnung nicht vorgesehen sind.

Das Wort hat nun zu einer Kurzintervention Herr Schmidt.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Kortlang, ich möchte mich für diese Rede ganz herzlich bedanken, weil sie im Kontext die Würde dieses Hauses in ganz besonderer Weise hebt.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

Ich will in dieser Debatte noch ein Zitat nennen. Ich hatte befürchtet, dass dieses Zitat hier genannt würde. Ich zitiere aus einer Pressemitteilung vom 11. September 2014. Dort wurden alle, die sich mit dem Freihandel und den aktuellen Abkommen kritisch auseinandersetzten, als jene bezeichnet, die sich an den Interessen der Menschen versündigten und auch die zivilisatorische Wirkung des freien Warenverkehrs verkennen würden. - Das hat Ihr Kollege Herr Bode gesagt.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was? Sünde! Das geht ja gar nicht!)

Ich finde es wirklich großartig, dass Sie es jetzt geschafft haben, an der Stelle für die FDP eine so gute, klare und wirklich liberale Position zu beziehen. Dafür ganz herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die verbleibenden 30 Sekunden möchte ich noch zu einem Hinweis nutzen, weil mein Zuruf im Beifall für die erste Rede des Herrn Kollegen Schünemann untergegangen ist. Herr Schünemann, Sie müssen, wenn Sie Antworten auf Anfragen beim

Deutschen Bundestag zitieren, die ganze Wahrheit berichten.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Schmidt, Sie hatten sich zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Kollegen Kortlang, nicht auf Herrn Schünemann, zu Wort gemeldet.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das hatten wir vorhin auch schon!)

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Gut, dann sage ich es im Allgemeinen. - In der Debatte - das hat Herr Kortlang nicht sagen können - ist auch zum Ausdruck gekommen,

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das geht so nicht!)

dass angeblich öffentliche Dienstleistungen nicht definiert seien und beim Deutschen Bundestag ausgeschlossen seien. Das ist nicht der Fall. Das steht auch in der Antwort. Das müssen Sie richtigstellen.

(Glocke der Präsidentin)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Schmidt, Sie kommen jetzt zum Schluss!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dirk Toepffer [CDU]: Ganz schlechter Verlierer! - Jens Nacke [CDU]: Anfänger!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Für die Landesregierung hat nun das Wort Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte!

(Unruhe bei der FDP)

- Moment! Herr Kortlang, möchte die FDP antworten?

(Jörg Bode [FDP]: Ja!)

- Herr Bode möchte! Bitte, Herr Bode!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Oh, jetzt gibt es Ärger!)

**Jörg Bode (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Schmidt, Sie können sich noch so anstrengen! Sie werden es nicht schaffen, ein Blatt zwischen Horst Kortlang und mich zu quetschen. Wir stehen Seite an Seite, Schulter an Schulter mit unseren Überzeugungen,

(Lachen und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Bravo! Dann komm auch zu uns!)

und natürlich auch bei diesem Punkt. Denn es ist doch klar: Wir haben uns, sowohl Horst Kortlang als auch ich, in der Pressemitteilung dagegen ausgesprochen, dass Sie jetzt schon seit Monaten mit Ihren Grünen-Freunden versuchen, den Menschen Sand in die Augen zu streuen und Dinge in den Raum zu stellen, die gar nicht mehr Gegenstand der Verhandlungen sind, sondern die längst schon erledigt sind - genau so, wie es auch Uwe Schünemann dargestellt hat. Da stehen wir geschlossen bei den Menschen mit der Vernunft, die für Wirtschaft, für Wachstum und für Freihandel sind - bei Berücksichtigung aller Standards, die wir in Deutschland haben, haben müssen und auch weiter behalten werden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist kein Blatt, das ist eine Betonmauer zwischen Ihnen!)

Das können Sie nicht mit solchen Auftritten hier kaputtmachen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wen meinen Sie denn?)

Herr Schmidt, es ist sehr peinlich für Sie - deshalb kann ich auch verstehen, dass Sie sich so winden -, dass Sie hier in Niedersachsen einen Antrag als großen Erfolg nach vorne stellen wollten. Leider haben Sie es Sigmar Gabriel, Ihrem Vorsitzenden, nicht gesagt. Er haut Sie am Wochenende so in die Pfanne. Das tut mir für Sie auch persönlich ein bisschen leid.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von der SPD: Oh!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat das Wort für die Landesregierung Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte!

**Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bode, vielleicht sollten Sie mit Mitleid gegenüber anderen etwas vorsichtiger sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich möchte mich erst einmal bei Herrn Kortlang bedanken. Es geht nicht darum, für wen er gesprochen hat. Er hat als Parlamentarier gesprochen und auf eine sehr angenehme Art und Weise in sehr sachlicher Form seine Bedenken geäußert, die übrigens Millionen von Menschen da draußen haben und die sich nicht dadurch wegreden lassen, dass man hier lautstarke Reden hält und sagt „wir machen das“ und „das ist böse“. Die Menschen draußen haben Sorgen. Die Menschen unterscheiden doch gar nicht immer zwischen TTIP und TISA und CETA usw. - auch weil es schwierig ist, da zu differenzieren. Wir müssen diese Sorgen sehr, sehr ernst nehmen. Ich finde, dass diese Rede, die Sie, Herr Kortlang, gehalten haben, völlig losgelöst davon, von welcher Fraktion oder Partei sie kam, wohltuend war, weil Sie diese Sorgen ernst- und aufgenommen haben. Mit diesen Sorgen müssen wir umgehen. Das ist Aufgabe eines Parlaments.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen bin ich Herrn Schmidt auch so dankbar, dass er diese Punkte hier genannt hat. Das ist souverän die Position dieses Landtages. Sie dagegen haben sich hier hingestellt und gesagt, dass das alles auf dem Parteikonvent erledigt werde. Ich glaube, dass wir schon noch zwischen Entscheidungen einer Partei und den Entscheidungen eines Parlamentes unterscheiden.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Genau!)

Darauf legen wir ganz viel wert.

Es ist immer noch nicht aus dem Mandat der EU herausgelöst. Es ist immer noch Teil des Mandates. Das heißt, die Aufgabe der Bundesregierung wird es erst einmal sein, es herauszulösen. Eine klare Botschaft auch dieses Landesparlamentes trägt dazu bei, dass das möglich ist, und schafft Vertrauen bei den Menschen in die Verhandlungen, die dort geleistet werden. Von daher ist es gut, dass dieser Antrag heute vorliegt und wir ihn beraten können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Entsetzt bin ich allerdings - gestatten Sie, Herr Schünemann, mir den Hinweis -, dass Sie hier Redeinhalte aus Anfragen der Linken zitieren. Uns ist zwar aus der Vergangenheit bewusst, dass Sie die Linken haben ständig beobachten lassen

(Lachen und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das war der Hintergrund!)

und wahrscheinlich auch deshalb genau wissen, was sie beantragen oder fragen. Aber das hat hierzu inhaltlich wirklich nicht beigetragen.

Ich finde, dass es wirklich erschreckend war, dass Sie so mit den Ängsten und Sorgen der Menschen umgehen. Dass Sie Ihre Informationen von den Linken bekommen, ist Ihre eigene Sache. Sie müssen selber wissen, woher Sie Ihre Informationen holen. Sie haben aber der Verharmlosung noch das Wort geredet. Sie haben sozusagen dargestellt, dass es überhaupt keine Probleme gebe und alles wunderbar gelöst sei. - Es ist eben nicht gelöst. Es ist die Vorstellung eines starken Bundeswirtschaftsministers Sigmar Gabriel, das zu lösen. Aber das geht nur dann, wenn wir mit starken Beschlüssen in starken Parlamenten dafür sorgen, dass das aus dem Mandat der EU herausgelöst wird. Das ist das ganz Entscheidende.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich weise überhaupt nicht von der Hand, dass es wichtig ist, über diese Abkommen zu reden. Ich glaube, dass in TISA und TTIP enorme Chancen für die Wirtschaft in Deutschland stecken - aber eben nur dann, wenn wir darauf achten, dass wir die enormen Chancen, die wir haben, nicht gegen große Risiken und Gefahren eintauschen. Das ist doch die Aufgabe, die wir haben.

Da mutet es schon ein bisschen merkwürdig an, dass, so wie es aussieht, erst quasi fünf Jahre nach Verhandlungsergebnissen die Verhandlungsinhalte vorgelegt werden sollen. Es ist doch klar, dass das Misstrauen schürt. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir sagen: Wir brauchen Transparenz bei den Verhandlungen, damit wir am Ende sicher sein können, dass das, was beschlossen ist, zum Wohl unseres Landes und der Menschen in unserem Land ist.

Das ist die Aufgabe, das ist die Verantwortung, die Politik übernehmen muss. Und das ist auch Verantwortung, die Rot und Grün mit diesem Antrag übernehmen, sehr geehrter Herr Schünemann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Insofern steckt darin also noch eine Menge Arbeit. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, damit wir überhaupt wissen, worüber wir reden. Im Moment haben wir Probleme, wenn ein Ingenieur z. B. eines deutschen Maschinenbauers eine Dienstleistung, also eine Beratung, im Ausland übernimmt. Darum geht es: Lösungen dafür finden! - Es geht nicht darum, hier Dumping zu generieren. Es geht darum, dafür Lösungen zu finden. Ich meine, dass wir gemeinsam daran ein großes Interesse haben. Es geht darum, Zweigstellen von Unternehmen zu gründen, ohne ein Joint Venture einzugehen, wie es in einigen Ländern im Moment der Fall und gefordert ist.

(Glocke der Präsidentin)

Es geht - ein einfaches Beispiel - u. a. darum, dass Schiffe aus der EU Transportleistungen beispielsweise zwischen Montreal und Halifax vornehmen können, was im Moment nicht möglich ist. Es stehen also viele gute Dinge darin. Aber eines dürfen wir nicht riskieren: die öffentliche Daseinsvorsorge, die Verbraucherschutzrechte, das Thema öffentliche Sparkassen. - Dafür sollten wir gemeinsam und geschlossen eintreten.

Ich bin Ihnen sehr dankbar für diesen Antrag. Ich freue mich auf die Beratungen und eine klare Position des Niedersächsischen Landtages. Nicht verharmlosen, sondern ernsthaft die Probleme aufnehmen!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Sie haben so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Vertrauen zurückgewinnen: Für mehr Transparenz, Rechtsstaatlichkeit und parlamentarische Kontrolle beim niedersächsischen Verfassungsschutz** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1985

Zur Einbringung erteile ich das Wort dem Kollegen Limburg, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fehler und Rechtsbrüche, die schwerwiegenden Grundrechtseingriffe des Verfassungsschutzes unter der schwarz-gelben Landesregierung hier in Niedersachsen sind bereits häufig Gegenstand von Landtagsdebatten gewesen. Ich will das nicht alles wiederholen. Daher an dieser Stelle nur so viel: Was ich bis heute bei CDU und FDP vollständig vermissem und was die Glaubwürdigkeit ihrer beiden Fraktionen bei Fragen der Reform und Erneuerung des niedersächsischen Verfassungsschutzes bis heute massiv beeinträchtigt, ist das völlige Fehlen und Aufarbeiten dieser Fehler - ein völliges Fehlen des Eingeständnisses dieser massiven Rechtsbrüche.

(Jens Nacke [CDU]: Im Moment fehlt der Innenminister, Herr Kollege!)

Solange das aber so ist, Herr Kollege Nacke, solange Sie im Grundsatz an den alten Praktiken festhalten wollen, solange Herr Thümler sich hier hinstellt und mit an den Haaren herbeigezogenen Argumenten die Beobachtung eines Mitglieds des hannoverschen AStA rechtfertigt, können Sie kein Partner in diesem Reformprozess sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Mit Rot-Grün wird es kein „Weiter so“ geben. Mit Rot-Grün wird es eine tiefgreifende, grundlegende Reform des Verfassungsschutzes geben.

(Ulf Thiele [CDU]: Das würden wir jetzt auch sagen!)

Wir reichen Ihnen die Hand für gemeinsame Reformschritte, meine Damen und Herren von CDU und FDP. Wir freuen uns über breite Unterstützung für den Reformkurs, aber ergreifen müssen Sie diese Angebote schon selbst.

Der vorliegende Entschließungsantrag ist ein weiterer Baustein auf dem Weg dieser Reform. Wir schützen die Grundrechte, aber wir achten auch die Freiheitsrechte. Wir schaffen Transparenz, und wir stärken die demokratische Kontrolle.

Ich sage deshalb „ein weiterer Baustein“, weil die Landesregierung mit dem Innenminister Boris Pistorius und der Verfassungsschutzpräsidentin Maren Brandenburger natürlich schon viele Schritte gemacht hat: Eindampfen der Islamistenscheckliste, Abschaffung von NEIS, Dialog mit den islamischen Verbänden und - ganz grundlegend - das Einsetzen einer Taskforce zur Aufarbeitung der rechtswidrigen Speicherungen sowie einer Reformarbeitsgruppe zur Erarbeitung von Reformvorschlägen für den Verfassungsschutz.

Die Taskforce hat geholfen, die massenhaften rechtswidrigen Datenspeicherungen aus Ihrer Regierungszeit, meine Damen und Herren, aufzuarbeiten und abzustellen. Die Reform-AG hat bundesweit wegweisende Reformvorschläge gemacht.

(Minister Boris Pistorius betritt den Plenarsaal - Jens Nacke [CDU]: Herr Innenminister, ich freue mich, dass Sie jetzt teilnehmen!)

- Herr Nacke, ich gehe davon aus und weiß, dass der Herr Innenminister in der Lage ist, über das Landtagsradio und andere Dinge dieser Debatte im Nebenraum zu folgen. Woran ich aber große Zweifel habe, ist, ob Sie willens und in der Lage sind, dieser wichtigen Reformdebatte zu folgen. Sie sollten sich dem endlich stellen, Herr Nacke!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Innenminister, Sie kommen gerade recht. Für alle Maßnahmen, die ich gerade aufgezählt habe, verdienen Sie und die Verfassungsschutzpräsidentin Brandenburger unsere ausdrückliche Anerkennung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unser Dank gilt natürlich auch den Mitgliedern der Taskforce und der Arbeitsgruppe. Ich möchte an dieser Stelle ganz besonders herzlich Frau Silke Stokar von Neuforn - ehemals Mitglied dieses

Hauses - hier begrüßen, die sich auch in dieser Arbeitsgruppe engagiert hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Einzelnen: Wir fordern in unserem Entschließungsantrag eine Initiative für eine bundesweite Neuformulierung der Aufgaben und Zuständigkeiten der Verfassungsschutzbehörden, wie sie die Reform-AG vorgeschlagen hat. Die derzeitige Aufgabenbeschreibung stammt aus der Zeit des Kalten Krieges, und sie gehört, genau wie das entsprechende Denken, in irgendeinen Gully oder Abfalleimer.

Wir wollen den Schutz der Grundrechte der einzelnen Menschen stärker als bislang in den Fokus rücken. Wir fordern eine grundlegende Umgestaltung des Verfassungsschutzgesetzes. Die Befugnisse müssen auf den Prüfstand. Insbesondere der von CDU und FDP erst im Jahr 2009 ausdrücklich verlängerte sogenannte Große Lauschangriff - also die Befugnis zum Abhören in Wohnungen - muss aus unserer Sicht gestrichen werden.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich betone das deshalb so sehr, weil die FDP ja seit einiger Zeit versucht, sich wieder verstärkt als Bürgerrechtspartei zu gerieren. Ich begrüße das im Grundsatz ausdrücklich. Keine Frage, die Bürgerrechte sind ein wichtiges Thema. Wichtig ist aber auch, sich real in der Regierung für die Durchsetzung zu engagieren und sie nicht nur in Oppositionsreden zu bekräftigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Fakt ist: Mit der FDP in der Regierung wird in Wohnungen in Niedersachsen abgehört. Rot-Grün schraubt diese Eingriffsbefugnisse wieder zurück und stärkt damit den Schutz der Freiheitsrechte in unserem Land, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wollen die parlamentarische Kontrolle und die Minderheitenrechte im Ausschuss ausdrücklich stärken. Wir werden die Rolle des Datenschutzbeauftragten verbessern. All das dient der Transparenz. Es stärkt die demokratische Kontrolle durch Parlament und Öffentlichkeit.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir wollen die Vorurteilsprävention verbessern, und wir fordern, die interkulturelle Kompetenz im

Verfassungsschutz zu stärken. Wir wollen die Einrichtung einer wissenschaftlichen Dokumentationsstelle, die durch Sammlung, Archivierung und öffentliche Aufbereitung von Informationen und Publikationen über verfassungsfeindliche Bestrebungen, über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit informieren und einen Beitrag zur Aufklärung und Prävention, zur Stärkung der Zivilgesellschaft leisten wird.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich braucht eine wehrhafte Demokratie Sicherheitsbehörden. Diese stehen immer in einem Spannungsfeld zwischen den Aufgaben, öffentliche Sicherheit zu garantieren und gleichzeitig die Freiheitsrechte zu achten. Sie müssen teilweise im Verborgenen arbeiten, um dies zu gewährleisten, aber sie müssen gleichzeitig so transparent und so weit wie möglich parlamentarisch kontrolliert werden. Diesem Spannungsfeld wird der niedersächsische Verfassungsschutz zukünftig mit seinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besser gerecht werden können.

Demokratie - das muss uns allen immer klar sein - ist die einzige Staatsform, die nicht von oben verordnet werden kann. Demokratie muss immer wieder neu erlernt werden, weil sie vom Mitmachen und vom Engagement aller lebt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Der beste Schutz unserer Verfassung ist keine Sicherheitsbehörde. Der beste Schutz unserer Verfassung sind engagierte Menschen in diesem Land, die sich für unser Gemeinwesen, für unsere Demokratie engagieren.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Genau!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bevor wir die Beratung fortsetzen, möchte ich darum bitten, die störenden Gespräche an der Regierungsbank, Herr Kollege Tanke, einzustellen.

(Detlef Tanke [SPD] begibt sich zu seinem Platz)

Das gilt auch für meine linke Seite. Herr Kollege Genthe, bitte! - Ich habe Sie gebeten, die Beratungen an der Regierungsbank einzustellen.

(Zuruf von der FDP: Marco, die Präsidentin fühlt sich gestört!)

- Nicht die Präsidentin, sondern das Plenum fühlt sich gestört, vor allen Dingen die Rednerinnen und Redner, die ein Recht auf Ihre Aufmerksamkeit haben.

Diese wird nun Herrn Kollegen Dr. Birkner, FDP-Fraktion, zuteil. Bitte!

**Dr. Stefan Birkner (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich diese Drucksache in die Hand bekommen habe, habe ich mich gefragt: Was soll das jetzt eigentlich?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Innenminister und die Fraktionen von der Regierungsseite haben angekündigt, dass im Herbst ein Gesetzentwurf kommt. Ich habe den eigentlich im September erwartet. Deshalb verstehe ich gar nicht, warum wir jetzt über einen Entschließungsantrag reden, weil doch eigentlich der Gesetzentwurf das ist, womit man Politik gestaltet, und nicht das, was man hier in einen solchen Entschließungsantrag packt.

Herr Innenminister, wir erwarten von Ihnen erwarten, dass Sie diesen Gesetzentwurf tatsächlich zügig auf den Tisch legen und dass Sie die regierungsinternen Abstimmungen, die offensichtlich noch laufen, so abschließen, dass wir im Oktober über echte Gesetzesvorlagen reden können und nicht über Entschließungsanträge reden müssen, die offensichtlich ein ganz anderes Ziel verfolgen.

Bei den Inhalten, meine Damen und Herren, sind wir gar nicht so weit auseinander. Herr Limburg, ich finde es bemerkenswert, dass Sie jetzt wieder anfangen zu polarisieren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Polarisieren? Ich bin so ein friedfertiger Mensch, ich kann das gar nicht!)

- Sie machen das permanent. Das merken Sie schon gar nicht mehr.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Bei der Diskussion über die Enquetekommission und all das, was sowohl von der CDU-Fraktion als auch von der FDP-Fraktion eingebracht wurde, bei der Einsetzung der Kommission, bei der wir mitgewirkt haben oder zumindest mit dabei waren - die CDU-Fraktion hat ja auch selbst eine Kommission eingesetzt -, sind ganz viele inhaltliche Punkte

gekommen, die, wenn man sie mit denen hier vergleicht, eigentlich in die gleiche Richtung gehen.

Da fragt man sich doch: Was soll das? Warum machen Sie solch einen Antrag?

Die einzige Erklärung, die mir am Ende bleibt, ist, dass Sie damit möglicherweise zwei Dinge verfolgen. Das Erste ist: Sie wollen sich nach innen einigen. Offensichtlich haben Sie bei diesem Thema immer noch so große Diskrepanzen, dass es notwendig ist, diese Dinge in einem Entschließungsantrag irgendwie politisch zu proklamieren bzw. festzuhalten, damit Sie dann vor den eigenen Reihen in der Frage bestehen können, warum Sie - das gilt insbesondere für die grüne Seite - den Verfassungsschutz weiter behalten.

(Johanne Modder [SPD]: Das machen wir schon unter uns aus! Dafür brauchen wir Sie nicht!)

Das Zweite ist: Sie brauchen offensichtlich die Provokation nach außen. Nach den Diskussionen, die wir hier wiederholt geführt haben, hätten Sie sich all das, was wieder eine rückwärtsgewandte Betrachtung ist, wo Sie wieder über Schuldzuweisungen reden, sparen können, wenn Sie es mit einer gemeinsamen Orientierung und Neuaufstellung des Verfassungsschutzes ernst meinen würden. Das ist eine Dokumentation, dass Sie daran überhaupt kein Interesse haben, und es bestätigt im Übrigen auch das, was wir schon bei den Diskussionen über die Enquetekommission gesagt haben: dass es Ihnen am Ende nicht darum geht, die Dinge gemeinsam parlamentarisch intensiv zu diskutieren. Sie wollen es einfach so, wie Sie es hier dokumentiert haben, durchziehen und zu Ende bringen. Diesen Politikstil wollen Sie hier offensichtlich dauerhaft pflegen, gerade bei diesen sicherheits- bzw. innenpolitischen Themen. Ich bedauere das sehr. Denn ich glaube, dass wir bei vielen Dingen inhaltlich gar nicht so weit auseinander sind.

(Johanne Modder [SPD]: Dann können Sie ja zustimmen!)

Sie vertun damit eine Chance, den Verfassungsschutz auf eine breite Basis zu stellen und neu auszurichten, was wir gerade vor dem Hintergrund der NSU-Erfahrungen auch für notwendig halten.

Die inhaltliche Diskussion sollten wir dann im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf führen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Nacke das Wort. Bitte!

**Jens Nacke (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Pistorius! Ich möchte die heutige Gelegenheit nutzen, um Ihnen noch einmal zu sagen, worum es beim Verfassungsschutz geht und worum es nicht geht.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das müssen Sie uns ganz bestimmt nicht erklären!)

Beim Verfassungsschutz geht es eben nicht um pubertierende Jugendliche oder junge Heranwachsende, die sich Springerstiefel anziehen, die sich im Wald gegenseitig mit Farbe beschmieren und Gefallen daran finden, „Heil Hitler!“ zu rufen, wenn Mami es nicht hört, oder sich ihre hohlen Köpfe zu rasieren. Darum geht es nicht. Es geht auch nicht darum, dass Halbstarke sich struppige Bärte im Gesicht stehen lassen, um durch Wuppertal zu marschieren, weil sie sich freuen, das Wort „Scharia“ buchstabieren zu können oder auch nicht. Darum geht es nicht.

Meine Damen und Herren, es geht auch nicht um Dauerstudierende, die sich in alternativen Clubs treffen, um Haschisch zu konsumieren, das sie vom Geld ihrer Eltern bezahlt haben, und um darüber nachzudenken, wie sie den Kapitalismus beseitigen können, der ihnen ihr dauerhaftes Studium überhaupt erst ermöglicht, und die sich für Widerstandskämpfer halten, nur weil sie im Internet statt „Polizisten“ „Bullenschweine“ schreiben. Auch darum geht es nicht. Es geht deshalb nicht darum, weil für Straftaten dieser einfältigen Kleinkriminellen die Polizei und anschließend die Justiz zuständig sind. Und die nehmen ihre Aufgaben wahr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, leider gibt es aber auch die anderen, nämlich jene, die aufgrund fehlgeleiteter Ideologie schwere Straftaten planen und zur Ausführung bringen wollen, Straftaten, bei denen unschuldige Menschen sterben sollen: Anschläge auf Einrichtungen des Staates wie beispielsweise der Bundeswehr, bei denen das Leben der Soldaten gefährdet wird, Anschläge auf Einrichtungen des öffentlichen Lebens wie Bahnhöfe, Volksfeste oder Sportstadien, Anschläge auf Häuser wie z. B. Asylbewerberheime, in denen Menschen leben, oder, meine sehr verehrten Damen und Herren, Anschläge auf wahllose

Passanten, die verschleppt werden sollen, um vor laufender Kamera getötet zu werden, wie es gerade in Australien verhindert werden konnte.

Der Verfassungsschutzbericht weist für Niedersachsen 73 Gewalttaten mit rechtsextremistischer Motivation und 173 Gewalttaten mit linksextremistischer Motivation aus. Aus Deutschland kommen derzeit mehr sogenannte Kämpfer, die sich nach Syrien begeben, um sich dort dem sogenannten Islamischen Staat anzuschließen, als es jemals Terroristen der RAF gegeben hat.

Wir können nicht ausschließen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es auch in Niedersachsen in dem Moment, in dem wir hier zusammensitzen und beraten, Menschen gibt, die an einem solch mörderischen Werk arbeiten. Es ist die Pflicht des Staates, die unschuldigen Opfer zu schützen, indem wir alles tun, um solche Straftaten vorher aufzudecken und damit zu verhindern.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist die Aufgabe des Verfassungsschutzes. Es ist Ihre Aufgabe, Herr Minister Pistorius, den Verfassungsschutz in die Lage zu versetzen, diese Aufgabe auch zu erfüllen.

Deshalb haben wir an Sie vier Forderungen:

Erstens. Statten Sie den Verfassungsschutz personell so aus, dass er in der Lage ist, seine vielfältigen Aufgaben zu bewältigen, zu denen - das sei der Vollständigkeit halber erwähnt - auch die Spionageabwehr gehört! Was meinen Sie wohl, wie viele Wirtschaftsspione sich just in diesem Moment, weil die IAA läuft, hier in Hannover tummeln?

Zweitens. Wir erwarten eine technische Ausstattung des Verfassungsschutzes auf neuestem Stand, damit die Aufgaben erfüllt werden können. Berichte wie letzte Woche, dass ein Stromausfall den Verfassungsschutz über mehrere Tage taub und blind macht, müssen für Sie ein Alarmsignal sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens. Wir haben uns längst darauf geeinigt, dass die Regeln für den Verfassungsschutz neu organisiert werden sollen. Es gibt da eine sehr große Einigkeit zwischen CDU, SPD und FDP. Wir haben Ihnen unsere Zusammenarbeit angeboten. Die Enquetekommission, die wir vorgeschlagen haben, hätte ihre Arbeit schon abgeschlossen haben können. Sie haben sie aber abgelehnt, weil

Sie für September einen Gesetzentwurf angekündigt haben. Sie haben Ihr Versprechen gebrochen.

(Beifall bei der CDU)

In mehreren Zeitungen, Herr Minister, wird inzwischen spekuliert, dass Sie erst nächstes Jahr einen entsprechenden Gesetzentwurf in dieses Haus einbringen werden. Damit verlängern Sie die Phase der Unsicherheit, die seit Ihrem Amtsantritt den Verfassungsschutz lähmt. Legen Sie endlich ein Gesetz vor!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Viertens. Wir erwarten, dass der Verfassungsschutz eine Präsidentin bekommt, die sich mit den Aufgaben des Verfassungsschutzes vollinhaltlich identifiziert und bereit ist, die oben genannten Aufgaben mit voller Kraft zu erfüllen. Wir wollen keine Präsidentin des Verfassungsschutzes, die den eigenen Mitarbeitern mit Misstrauen gegenübertritt und diese mit unberechtigten Anschuldigungen überzieht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Minister, Sie gehören ja zu den Leuten, die Probleme gerne mit einem flapsigen Spruch beiseitewischen. Das wird hier nicht reichen; denn hier steht die Leistungsfähigkeit einer wichtigen Sicherheitsbehörde auf dem Spiel. Wenn der Streit zwischen Rot-Grün die Leistungsfähigkeit des niedersächsischen Verfassungsschutzes beeinträchtigt, dann tragen Sie, Herr Minister, dafür die Verantwortung.

(Thomas Adasch [CDU]: Ganz persönlich!)

Die Zeit der Absichtserklärungen ist vorbei. Legen Sie dem Niedersächsischen Landtag in der Oktober-Sitzung ein Gesetz vor, mit dem die Rechte und Pflichten des niedersächsischen Verfassungsschutzes modern geregelt werden! Die Menschen im Land haben darauf einen Anspruch.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Brunotte das Wort. Bitte!

**Marco Brunotte (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn der Zweck die Mittel heiligt, dann ist

der Zweck unheilig, hat Karl Marx gesagt. Ich glaube, wenn wir uns nach zehn Jahren Schwarz-Gelb den Reformbedarf beim Verfassungsschutz anschauen, dann ist klar, dass an dieser Stelle ein Paradigmenwechsel erfolgen musste und auch stattgefunden hat. Im Rahmen der Regierungserklärung von Innenminister Boris Pistorius haben wir hier am 14. Mai sehr intensiv und ausgiebig über den Veränderungsbedarf und über die Notwendigkeiten für das Haus gesprochen.

Wenn ich mir die beiden Redner der Opposition vor Augen führe, dann gibt es einen deutlichen Unterschied im Umgang mit der Situation, die wir vorgefunden haben. Herr Birkner hat hier sehr berechtigt gesagt, dass es vieles gibt, über das man reden kann und reden muss. Ich glaube, dass es das einzig Richtige ist, sich jetzt auf den parlamentarischen Beratungsweg zu begeben und zu sehen, wo es Gemeinsamkeiten gibt, und dafür die Ausschüsse zu nutzen.

Zu dem, was Herr Nacke gesagt hat, kann ich nur sagen: Ich glaube, Sie haben noch immer nicht verstanden, was das Problem der CDU während ihrer zehnjährigen Regierungszeit gewesen ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Nein, das hat er nicht!)

Wer die Arbeitsgruppe zur Reform des Verfassungsschutzes als Tribunal bezeichnet, der hat seinen Frieden nicht mit der Politik gemacht, die er hier in Niedersachsen zehn Jahre lang gestaltet hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Lassen Sie mich vorweg noch eines sagen: An der sachlichen Ausstattung haben wir nichts verändert. Wir haben viel von Ihnen übernommen. Wenn Sie die Diskussion über die Krankenhäuser verfolgt haben, dann besteht da scheinbar ein Zusammenhang. Was die personelle Ausstattung anbelangt, haben wir keinen Zweifel, dass das Haus gut aufgestellt ist.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass es eine Novelle des Verfassungsschutzgesetzes geben wird.

Lassen Sie mich auch noch Folgendes sagen: Die Art und Weise, in der Sie an dieser Stelle die Auseinandersetzung mit einer Verfassungsschutzpräsidentin suchen, die aus unserer Sicht eine gute



Arbeit macht und diesem Haus guttut, nimmt so langsam komische Züge an.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Richterbund hat Ihnen ja gerade einiges ins Stammbuch geschrieben. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich das zu Herzen nehmen würden.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich sagen, warum der Antrag zur jetzigen Zeit kommt. Wir glauben, dass es wichtig ist, den Reformprozess mit einer politischen Standortbestimmung des Parlaments zu versehen. Denn wir glauben, dass das Parlament ein Recht hat, sich mit einem solchen Beschluss in die Diskussion einzubringen, auch als Teil der öffentlichen Debatte und um das öffentliche Interesse an diesem Thema mit zu dokumentieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In den letzten Monaten ist viel im Haus passiert, was wir sehr begrüßen. Ich glaube - auch das ist deutlich geworden -: Es gibt eine sehr hohe Veränderungsbereitschaft aufseiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den Wunsch, dass sich an den Rahmenbedingungen etwas verändert. Das ist auch in den Handlungsempfehlungen der AG zur Reform des Verfassungsschutzes dokumentiert worden, die der Innenminister eingesetzt hat. Wir sind sehr dankbar für die Ergebnisse, weil sie eine Leitlinie für das sind, was wir in den nächsten Monaten vorhaben.

Es ist eine Innenrevision eingeführt worden. Die Öffnung der Behörde ist vorgenommen worden. Es gibt eine Neuausrichtung im Umgang mit V-Personen, und die Öffentlichkeitsarbeit ist auf neue Füße gestellt worden. Es besteht für Rot-Grün überhaupt kein Zweifel, dass wir für die drei Phänomenbereiche, aber auch, um das Thema der Spionageabwehr und des Wirtschaftsschutzes mit abzuhandeln und an der Stelle eine wichtige Rolle für das Land mit übernehmen zu können, einen gut aufgestellten niedersächsischen Verfassungsschutz als Frühwarnsystem in der Gesellschaft brauchen.

Aber an erster Stelle wird für uns in den nächsten Monaten das Thema Vertrauen stehen. Vertrauen ist erforderlich, um die Akzeptanz in die Arbeitsweise dieses Hauses wiederherzustellen, Vertrau-

en nach innen und nach außen. Hier sehen wir deutlichen Handlungsbedarf. Er stellt sich in der Frage dar, wie das Personal in Zukunft in diesem Haus um interkulturelle Kompetenz ergänzt werden kann, im Hinblick auf eine andere Aufstellung in bestimmten Bereichen und auch in der Fachlichkeit. Wir sehen den Weg in die Novelle des Verfassungsschutzgesetzes für einen starken rechtlichen Rahmen, um Regelungen für die V-Personen zu treffen, um das Abhören in Wohnungen abzuschaffen, das nicht genutzt wird, und um deutlich zu machen und mit zu dokumentieren, wohin sich der Verfassungsschutz bewegen wird.

Wir sehen die Notwendigkeit - wir haben das gestern schon diskutiert -, durch eine Koordinierungsstelle für politische Bildung den Verfassungsschutz von etwas zu entlasten, was er übernehmen musste, weil die Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen abgeschafft wurde.

Wir sehen - auch darin sind wir uns einig - die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Dokumentationsstelle, die das, was im Haus vorhanden ist, für Dritte zur Verfügung stellt.

Wir sehen auch die Notwendigkeit - das ist nach innen, an dieses Parlament, gerichtet -, selbstkritisch die parlamentarische Kontrolle zu hinterfragen und mit mehr Transparenz auszustatten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu wird gehören, dass der Ausschuss für die Angelegenheiten des Verfassungsschutzes in Zukunft bei Bedarf öffentlich tagen kann, dass es einen eigenen Tätigkeitsbericht des Ausschusses geben soll. Wir wollen die Minderheitenrechte der Opposition stärken. Wir wollen die Möglichkeit bieten, dass auch eine zusätzliche Ausstattung des Ausschusses über die Landtagsverwaltung mit dargestellt werden kann und dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes nicht nur an den Ausschuss, sondern auch direkt an einzelne Mitglieder des Ausschusses wenden können. Herr Kollege Adasch, bei Ihnen passiert das ja schon häufiger. Das wird dann auf alle Mitglieder ausgedehnt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir freuen uns auf die Beratungen im Ausschuss. Wir glauben nicht, dass eine Enquetekommission erforderlich ist. Aber wir sehen viele Gemeinsamkeiten in dem, was u. a. Herr Birkner hier vorgetragen hat. Wir freuen uns auf einen Blick nach vorne für eine grundlegende Veränderung des niedersächsi-

schen Verfassungsschutzes und danken Boris Pistorius und Maren Brandenburger für die im Veränderungsprozess für den niedersächsischen Verfassungsschutz geleistete Arbeit der letzten Monate.

Ich möchte besonders betonen: Grundrechtseinschränkungen und -eingriffe, auch durch den Verfassungsschutz, brauchen eine hohe Eingriffsschwelle, Transparenz und eine starke parlamentarische Kontrolle, um das Vertrauen der Bevölkerung in diese Behörde wiederherzustellen, die wir für sehr wichtig erachten.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Brunotte. - Für die Landesregierung spricht nun der Innenminister. Herr Minister Pistorius, bitte!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in diesem hohen Haus bereits mehrfach über die Ausrichtung des niedersächsischen Verfassungsschutzes debattiert, man kann auch sagen: zeitweise gestritten.

Ich will eines noch einmal aus fester Überzeugung unterstreichen: Wir benötigen dringend einen modernen, leistungsfähigen, sensiblen Verfassungsschutz, der seine Arbeit transparent und gesetzestreu in der Mitte der Gesellschaft macht. Ein Umdenken ist dazu zweifellos erforderlich.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das ist inzwischen - jedenfalls nach einigen Debattenbeiträgen der letzten Wochen und Monate - offenbar auch die Auffassung der überwiegenden Mehrheit dieses Hauses. Wir alle gemeinsam haben uns in die Augen blickend zugesichert und darüber verständigt, dass wir nach den Erfahrungen mit den NSU-Enthüllungen Handlungsbedarf sehen. Diesen Handlungsbedarf haben wir auch auf Landesebene wahrnehmen müssen.

Ich habe deshalb gleich im ersten Regierungsjahr die Weichen für einen sorgfältigen, unabhängigen und gleichzeitig kompetenten Reformprozess gestellt. Dazu ist eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden. Die Taskforce ist ins Leben gerufen wor-

den. Wir haben auch in diesem Hause mehrfach darüber diskutiert. Ich finde, diese Gruppen haben eine absolut überzeugende Arbeit abgeliefert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Einige Anregungen konnten bereits umgesetzt werden. Das ist bereits angesprochen worden. Ich will die Wiederholungen hier nicht übertreiben, will aber noch ergänzen: Es ist ein umfassendes Personalentwicklungskonzept auf den Weg gebracht worden. Nicht zuletzt wurde auch die Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit neu konzipiert. Auch das ist von wesentlicher Bedeutung. Der Verfassungsschutz ist fortan noch viel mehr als früher als Informationsgeber tätig. Dabei arbeitet er eng mit wissenschaftlichen Einrichtungen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zusammen. Der Verfassungsschutz ist dadurch unter unserer Verantwortung bereits in die gesellschaftliche Mitte gerückt. Denn nur dann, wenn er dort ist, kann er Akzeptanz für seine Arbeit finden und diese Arbeit erfolgreich durchführen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In diesem Zusammenhang will ich auf zwei anstehende Symposien hinweisen. Am 30. September findet ein Symposium zum Linksextremismus in Hannover statt, und am 16. Oktober gibt es eine weitere Veranstaltung zum Umgang mit der DDR-Geschichte in Helmstedt. Diese Themenwahl unterstreicht noch einmal - ich sage das nur zur Klarheit, weil der eine oder andere ja einem etwas diffusen Weltbild nachzuhängen scheint -: Dieser Verfassungsschutz ist auch unter meiner Führung auf keinem Auge blind.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden im Übrigen in den gesamten Veränderungsprozess einbezogen und beteiligt. Sie haben zu den Handlungsempfehlungen Stellung genommen, ergänzende Vorschläge eingebracht. Ich selbst habe kürzlich noch auf einer Dienstversammlung dazu vorgetragen und die Diskussion geführt.

Das ist aber längst nicht alles, meine Damen und Herren. Die AG und die Taskforce haben vor allem sehr hilfreiche Vorgaben und Anregungen für die bevorstehenden parlamentarischen Beratungen geliefert. Worauf es jetzt ankommt, ist ein Gesetzentwurf - den werden Sie im Oktober bekommen - ,

der den Verfassungsschutz in allen Bereichen transparent, leistungsfähig und kontrollierbar macht. Denn das ist die Herausforderung, vor der wir stehen.

(Jens Nacke [CDU]: Welches Jahr?)

Ich bedaure nach wie vor, dass sich nicht alle, die dazu eingeladen waren, an diesen Vorarbeiten beteiligt haben, allerdings - das betone ich ausdrücklich - mit wenig Hoffnung auf Einsicht. Es ist auch heute noch nicht zu spät, sich konstruktiv einzubringen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU.

Lieber Herr Nacke, Sie genießen mein aufrichtiges Mitleid, wenn ich das einmal so sagen darf.

(Johanne Modder [SPD]: Nicht zu viel!)

Wenn ich einem Weltbild verhaftet wäre, wie Sie es offenbar mit sich herumschleppen, dann würde ich auch permanent in solcher Diktion über öffentliche Sicherheit reden. Ich finde es geradezu erschütternd, dass Sie nach den Debatten der letzten Monate, in denen wir in vielen Bereichen und gerade in dieser Frage schon auf einem gemeinsamen Weg waren, wieder die Keule herausholen und wieder versuchen, einen Widerstreit zwischen Sicherheit einerseits und Bürgerrechten andererseits zu konstruieren. Das werden Sie mit uns nicht machen können, lieber Herr Nacke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Haben Sie den Antrag gelesen? - Christian Grascha [FDP]: Wer hat denn diesen Antrag eingebracht? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ich bin auf die Stellungnahme von Herrn Nacke eingegangen.

Meine Damen und Herren, um den Zwischenruf von Herrn Nacke aufzugreifen - denn „Herbst“ ist ein dehnbarer Begriff -: Sie werden im Oktober dieses Jahres einen Gesetzentwurf bekommen. Ich bin sicher, Sie werden einen Gesetzentwurf vorfinden, an dem Sie arbeiten können, in dem Sie vieles vorfinden werden, dem Sie zustimmen können, bei dem Sie auch Änderungsbedarf sehen werden. Das werden dann die parlamentarischen Beratungen ergeben. Aber seien Sie sicher: Wir haben mit viel Sorgfalt an diesem Gesetzentwurf gearbeitet. Er wird den meisten hier im Hause gefallen, und er wird vor allen Dingen die Grundla-

ge für einen guten, für einen modernen Verfassungsschutz sein, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Wir kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, der 18., Tagungsabschnitt ist vom 22. bis zum 24. Oktober 2014 vorgesehen. Der Präsident wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg.

Schluss der Sitzung: 14.50 Uhr.